This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Blütenlese

aus

Altem und Neuem

von

Ernst Moritz

E. M. Arndt.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1857.

Digitized by Google

25222.22

1877, Sept. 17.
Lane fund.

Digitized by Google

Seinen Freunden

Friedrich Gottlieb Welcker

und

Friedrich Christoph Dahlmann

gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gruß.

Seid gegrüßt, ihr treuen Alten,
Die dem alten Gott vertraun,
Durch des Alterthums Gestalten
Hin auf neue Schöpfung schaun.

Her die Hände auf den Glauben,
Der sein Halte fest! uns schreibt,
Und, wie viel auch Narren schnauben,
Doch das Ewiggleiche bleibt.

Vaterland und Freiheit haben
Wir im stillen Streit gesucht,
Wollten nicht, daß Kräh'n und Raben
Frech bekrächzten Adlerflucht;

Digitized by Google

Haben auf die Adlerſiege
Feſt gehofft und treu geglaubt;
Doch fiel in dem ſchweren Kriege
Mancher Tropfen Schweiß vom Haupt.

Und ſo ſchaun, trotz feiger Tadler
Und trotz feiler Knechte Witz,
Wir von fern den deutſchen Adler
Mit dem alten Donnerblitz.

Fern ſchon ſauſt es und wird kommen —
Deutſchland, ſüßes Vaterland! —
Alle Tapfern, Treuen, Frommen
Sind dem Wetter zugewandt.

Schrei der Pöbelſchwarm ſich heiſer —
Was ſich fern zuſammenballt,
Aus dem blitzt der Donnerweiſer
Neuen Lebens Lichtgeſtalt.

Digitized by Google

Vorwort.

Das Alter, wie es dem Schluß der irdischen Dinge näher rückt, räumt auf und muß aufräumen und in seiner Weise gleichsam auch über Leben und Tod ein letztes Gericht halten, besonders über alte Papiere und Briefschaften: da ist Vieles auszustäuben und durchzustöbern, was davon zerrissen oder verbrannt oder am Leben erhalten werden soll. Indem ich nun schon seit einigen Jahren mit solcher Ausstäubung und Durchstöberung beschäftigt gewesen bin, sind alte Papiere, welche lange im dunkeln Winkel gelegen hatten, mit alten Erinnerungen mir wieder vor Augen und Herz gekommen. Dahin gehörten großentheils auch vergelbte lange vergessene Rollen, über deren Aufrollung vor allen Leuten ich hier wie in einer entschuldigenden und erklärenden Vorrede ein paar Worte sagen muß.

In den Jahren unsers entsetzlichen deutschen Unglücks, zwischen 1805 und 1812, haben mich

Digitized by Google

in Schweden und in der Heimat vor allen Andern die edeln Griechen getröstet, beide, die Großen und die Kleinen: die Geschichtschreiber und Dramatiker wie die Lyriker. Ich hoffe, ich habe doch einigen Honig aus ihnen zu saugen verstanden, wenn nicht fröhlichen und anmuthigen der Schönheit, doch tapfern und geistigen des Muthes. — In Schweden lebte ich ferner noch viel mit den skandinavischen und altschottischen und altenglischen Sagen und Liedern.

In jenen düstern deutschen Jahren sind, wie gesagt, die meisten hellenischen und nordischen Nachbildungen und Uebersetzungen entstanden, andere in spätern Jahren hinzugefügt. Indem ich nun jene jugendlichen Arbeiten im höchsten Alter wieder durchlese, durchsehe und hin und wieder auch durchbessere oder vielmehr zurechtstelle und ordne, dünke ich mir, wenn ich mich nicht selbst täusche, zu gewahren, daß ich in meiner Jugend schon gutes Deutsch, das heißt gutes Volksdeutsch, zu sprechen verstanden habe.

Bei dem Griechischen bin ich meistens bei den Versmaßen der Originale geblieben, soweit das deutsch möglich ist; nur ein paar Stücke habe ich nach deutscher Empfindung und in deutscher Weise

Digitized by Google

umgesetzt. Was die griechische Wortmessung betrifft, so ist da bei den Meistern vom Stuhl — von Voß, Böckh und Hermann bis auf Goethe, Lachmann, Ritschl u. s. w. hinunter — noch gar keine volle Einstimmigkeit, wie weit die Alten in ihren Maßen immer genau waren und wie weit wir Neuen (Deutsche) nach den Schritten und Klängen unserer Sprache da genau und wohltönend oder vielmehr anmuthig nachtönend sein können. Wie weit mir dieses Nachmessen und Nachtönen ohne schlimme Verrenkung oder Versteifung unserer Sprache gelungen ist, darüber darf ich kein Vorurtheil fällen; nur Das sage ich zur Entschuldigung, daß ich mit Namen und seltsamen Wörtern oft ebenso willkürlich verfahren bin, wie die Engländer und Franzosen es mit fremden Namen und Wörtern täglich machen und wie die Römer in Hinsicht der griechischen Sprache uns vorgemacht haben, indem sie bald Pactōlus, Megāra, Darīūs, Platēa, bald Pactŏlus, Megăra, Darĭus etc. messen.

Bei dem Nordischen und Britannischen gilt, daß die meisten alten Lieder und Balladen, wie Alles, was in der schönen dichtenden Jugend der Völker als süßes Volksspiel durch die Herzen

Digitized by Google

und Munde der Menschen läuft, sich erstlich oft die natürlichsten Aussprünge und Uebersprünge erlauben, und zweitens es mit dem Maße und Reim nimmer genau nahmen. So z. B. verlangen sie nicht immer den Gleichklang, sondern sind mit fernem Aehnlichklang oft genug zufrieden, und mit ihrer sogenannten Alliteration ist es meistens mehr zufällig als künstlich gehalten. — Häufig sind sie mit einem Nachklang oder Mittelklang (einem sogenannten Refrain) begleitet, welchen man mit Recht oft den Nachklang oder Durchklang eines dunkel mittönenden Gefühls nennen möchte, das in dem Sinn des Liedes oder in der Geschichte der Ballade vorwaltet, gleichsam ein begleitendes Anspiel des Gefühls fast im Sinn des Chors der griechischen Dramatiker.

Es werde hier noch etwas erwähnt, was man einen besondern Naturdienst des nordischen Lebens nennen könnte, die so oft wiederkehrenden Namen bestimmter heiliger mystischer oder auch böser Bäume, Kräuter und Blumen. Hier möchte man selbst an den Botaniker und Chemiker eine kleine romantische Aufgabe stellen. Vieles wissen hier alte Jäger und Bauern von Pflanzen- und Blumengeheimnissen und

Digitized by Google

von ihren Verhältnissen und Beziehungen zu Menschen und Thieren, wovon sich die Wissenschaft nichts träumen läßt. Dies gehört theils dem ältesten Glauben und Aberglauben der Völker unsers germanischen und gothischen Stammes an, wo, wie gesagt, selbst dem Botaniker und Chemiker noch eine Untersuchung zugemuthet werden könnte, theils dem innigsten, angeborensten Gefühl des Nordens (Schwedens, Schottlands). Der Norden hat, wie uns Tacitus schon sagt, gleichsam nur zwei Jahreszeiten: Sommer und Winter; der Frühling kommt dort den Menschen spät (Ende Mai, Anfang Juni) und flieht nach etwa zwei Blütenwochen, um einer Sommerhitze Platz zu machen, die bei den längsten Sonnentagen oft wirklich eine unerträgliche ist. Ich habe vier Sommer in Schweden gelebt und erinnere mich noch mit Freuden, wie prächtige Sommerwochen, wie fröhliche Sternen- und Mondscheinnächte ich in lustigen Gelagen mit fröhlichen Menschen zu Schiffe und zu Wagen, auf Inseln und an Küsten im fröhlichen, wirklich schwärmerisch mystischen Naturdienst mitgefeiert habe. Wir haben bei uns kaum eine Vorstellung davon, mit welchem Entzücken dort der Ausbruch der grünenden Blätter

Digitized by Google

und duftenden Blumen begrüßt, mit welcher Wonne überhaupt der Umgang mit Frühling und Sommer gepflegt und ausgebeutet wird. Dem Schotten und Schweden ist die Blume und der Baum noch ein gar anderes, ein viel lieblicheres, wunderbareres Wesen als dem Deutschen, vollends als dem Italiener oder Spanier.

Hinsichtlich der Zahlen und der Rolle, die sie in den Bewegungen, Erschütterungen, Geburten und Toden der Natur, in den Gesetzen und Ordnungen der Menschen und in dem mystischen Volksglauben und dem Volksmärchen spielen, möchte man gern etwas tiefer in des Pythagoras weiland Geheimlehre schauen können. Es sei hier nur auf das Drei hingewiesen und wie auf und ab fast immer in der Dreizahl und in und nach Allem, was in Drei auf- und niedergeht, gerechnet wird.

Bonn, geschrieben im Christmond 1856.

E. M. A.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniss.

Seite

Vorwort . . . . . IX.

Griechisches.

Kallinus 3
Tyrtäus 5
Lied des Kallistratus 12
Anthologia graeca 13
Bächer 112

Schwedisches.

Die Hammerholung 115
Stolz Karin, die Ziegenhirtin 118
Klein Lieschen 123
Der Harfenspieler 127
Herr Peter. (Seefahrt.) 131
Herzog Nils 134
Der Wanderbub 139
Der Schweinhirt 141
Klein Hilla 143
Herr Peter prüft Christinchen 147
Die Königskinder 150
Das Gespräch 154
Karl's XII. Marsch 157
Die Berggefangene 159
Christinchen. (Zum zweiten mal.) 163
Herr Karl oder der Klosterraub 165
Sven im Rosengarten 169

Digitized by Google

Seite
Gesang der Taube auf dem Lilienzweig 172
Herr Olof im Elfentanz 175
Herr Magnus und das Seetroll 177
Herzog Magnus und die Elfen 180
Ein Lied aus dem Thal vom Kullen 183

Englisches und Schottisches.

Die Amtmannstochter von Islington 193
Der stolzige Graf Murray 196
Der gute Wallace 198
Jungfrau Anna Maria 201
Das Seeweib 203
Archie von Kilspendie 205
Das kleine Männchen. 210
Der junge Tamlin 212
Die zwei Raben 224
Der Pfriemenhügel 226
Lord Randal 229
Braun Adam 231
Julius Grame 234
Die grausame Schwester 238
O wäre meine Liebste eine Rose roth 244
Thomas der Reimer 246
Herzensfreude 250
Der beneidete Weidenzweig 251
Unter dem Baum 253
Bitte an die Vöglein 254
Des ersten Maitags Stange 256
An die Nachtigall 258

Digitized by Google

Griechisches.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kallinus. *)

Bis wann liegt ihr darnieder? Wann faßt ihr gewaltigen Muth euch?
Jünglinge, schämt ihr euch nicht vor euern Nachbarn ringsum?
So großer Faulheit euch nicht? Ihr meinet aber in Frieden
Hinzusitzen, doch Krieg wüthet im Vaterland rings.
— — — — — — —

O wie ehrenvoll ist's, wie glorreich dem Manne, zu streiten
Für seine Kinder, sein Land und sein jungfräuliches Weib
Mit den Feinden! Der Tod, er kommt einst, wenn es die Moiren
Also webten — Wohlan! frisch gehe Jeder drauf ein,

*) War nebst „Tyrtäus" und dem „Lied des Kallistratus" abgedruckt im „Geist der Zeit" (London 1813), Thl. 2.

Digitized by Google

Hochaufbäumend den Speer und dicht mit dem Schilde das tapfre
Herz umwölbend, sobald mischt sich die wogende Schlacht;
Denn dem Tod entrinnen ist keinem Manne vergönnet,
Selbst nicht, wenn sein Geschlecht himmlischen Ahnen entsproß;
Oft dem Schlachtengewühl entrinnend und Klirren der Lanzen
Kehrt er, aber daheim faßt ihn des Todes Geschick;
Dieser aber hat gar beim Volke nicht Liebe noch Sehnsucht,
Jenen aber beweint Groß und Klein, wenn er fällt.
Denn bei dem ganzen Volk ist Sehnsucht des tapferen Mannes,
Wenn er stirbt; wenn er lebt, ist er Unsterblichen gleich;
Denn sie schauen auf ihn wie auf eine Burg mit den Augen,
Weil er allein vollbringt Gleiches, als Viele gesammt.

Digitized by Google

Tyrtäus.

1.

Sterben iſt wahrlich ſchön, bei den vorderſten Streitern erliegend,
Schön dem tapferen Mann, welcher fürs Vaterland ficht,
Aber die Vaterſtadt verlaſſend und fette Gefilde
Streunen als Bettler, das iſt wahrlich vor allem betrübt,
Irrend umher mit der zärtlichen Mutter, dem greiſenden Vater,
Mit den Kindelein klein und dem jungfräulichen Weib;
Denn verhaßt wird er ſein bei Denen, wohin er gelanget,
Knecht der Armuth, gebeugt unter der gräulichen Noth.
Er beſchimpft ſein Geſchlecht, befleckt ſein herrliches Antlitz,
Jegliche Schande folgt, jegliches Elend ihm nach.
Wenn denn dem ſtreunenden Mann nie keinerlei Achtung erwächſet,
Noch ihm Achtung und Obhut und Mitleid wird,
Auf! Laßt muthig uns ſtreiten für dieſes Land und für unſre
Kinder ſterben und nicht ſchonen des Lebens in uns.

Digitized by Google

Wenn ihm von hinten das Schwert kerbend die Schultern zerhaut;
Schändlich auch heißet der Todte, daniedergestreckt in dem Staube,
Welchem die Spitze des Speers hinten den Rücken durchstach.
Muthig schreite denn Jeder und halte wohl aus, mit beiden Füßen am Boden gestemmt, beißend die Lipp' mit dem Zahn,
Und um die Hüften, die Schenkel nach unten, die Brust und Schultern
Hüllend des bauchigen Schilds mächtige Wölbung ringsum,
Und mit der Rechten da schwing' er hoch die gewaltige Lanze,
Und von dem Haupte herab nicke der furchtbare Busch,
Und durch gewaltiger Thaten Vollbringung lerne er kämpfen,
Außer der Pfeile Erreich steh' er nicht da mit dem Schild,
Sondern hart anschreitend und nah' mit dem mächtigen Speere
Oder dem Schwert schlag' er zu, fälle den feindlichen Mann,
Setze Fuß gegen Fuß und hebe Schild gegen Schild auf,
Helm treffe gegen den Helm, Busch nicke gegen den Busch,
Brust stoße schütternd die Brust. — So, Streiter, ficht mit dem Feinde,
Fassend des Schwertes Griff oder den riesigen Speer.
Ihr aber, Leichtbewaffnete, deckt bald hierhin, bald dahin

Digitized by Google

Unter den Schilden und werft wichtige Steine auf sie,
Schießend mit glatten Spießen auf sie und hart euch schließend
Der waffenfesteren Schar vollerer Rüstung an.

3.

Wahrlich nicht preis' ich den Mann, noch halt' ihn jemals in Ehren,
Sei er im Laufe geschwind, sei er im Ringen geübt,
Sei Kyklopen er gleich an Größe des Leibes und Stärke,
Lauf' er dem Boreas Thraciens siegend voraus,
Sei an Gestalt anmuthiger er als weiland Tithonos,
Reicher als Midas einst oder als Kinyras war,
Sei er königlich mehr als Pelops der Tantalide,
Honigsüß in der Stimm' und im Gesang wie Adrast,
Hab' er auch jegliches Lob, nur nicht des feurigen Muthes —
Denn im Kriege wird nie dieser ein trefflicher Mann,
Der nicht kühn kann schaun hinein in das blut'ge Gemetzel,
Den nicht gelüstet im Streit hart an den Feinden zu stehn.
Tapferkeit und ihr Preis sind bei den Menschen das Höchste
Und das Schönste, was trägt jemals ein Jüngling davon;
Und ein gemeinsames Gut ist dies der Stadt und dem Volke,
Wenn vorschreitend ein Mann ausharrt im vordersten Streit

Digitized by Google

Unerschütterlich fest und der schändlichen Flucht nicht gedenket,
Setzend das muthige Herz, setzend das Leben darein,
Und auch den neben ihm stehenden Mann mit Worten erkühnet,
Dies ist der tapfere Mann und der gute im Krieg.
Denn er wendet alsbald der Feinde furchtbare Scharen,
Und durch den Feuermuth hemmt er die Wogen der Schlacht.
Und so fällt er bei vordersten Streitern und opfert das Leben,
Macht seine Stadt und sein Volk und seinen Vater berühmt
Durch die Wunden, die viel durch die Brust und den buckligen Schild ihm
Wurden geschlagen und durch Panzer und Harnisch von vorn.
Ihn beweinen gleich sehr die Jünglinge sowie die Greise,
Und mit sehnendem Gram trauert die ganze Stadt,
Und sein Grab, seine Kinder sind glorreich unter den Menschen,
Und seine Enkel und fernhin sein künftig Geschlecht.
Nimmer verwelkt sein herrlicher Ruhm, noch Namensgedächtniß,
Auch im Grabe noch bleibt der ein unsterblicher Mann,
Den als den tapfersten und standhaftigsten Streiter im Kampfe
Für seine Kinder sein Land Arās der grimme verdirbt.
Und entrinnt er der Parze des starr hinstreckenden Todes

Digitized by Google

Und erringt er des Siegs leuchtende Ehren für sich,
Ehren ihn All' insgesammt, die Jungen gleichwie die Alten,
Und nach dem fröhlichsten Glück geht er zum Adäs hinab.
Greisend strahlet er hell vor den Bürgern und Keiner erfrecht sich,
Ihn zu verletzen mit Schimpf noch mit gerichtlichem Zank;
Alle stehn von den Sitzen ihm auf und räumen ihm Platz ein,
Jüngere und die gleich alt sind und die älter als er.
Strebe denn jeglicher Mann zum Gipfel so herrlicher Tugend
Aufzuklimmen, und fest halt' er den Muth sich des Kriegs.

Digitized by Google

Lied des Hallistratus.

In Myrtenzweigen das Schwert will ich so tragen,
Wie Harmodios und Aristogeiton,
Als den Tyrannen niederhieben sie
Und in Gesetzen gleichten der Athener Stadt.

Liebster Harmodios, nicht bist du gestorben;
Auf der Seligen Inseln, sagt man, lebst du,
Wo der fersenschnelle Achilleus
Und Diomedes wandelt, der Tydide, auch.

In Myrtenzweigen das Schwert will ich so tragen,
Wie Harmodios und Aristogeiton,
Als bei Athenaias Opfern sie
Hipparchos niederstießen, den tyrannischen Mann.

Ewig wird leben euer Ruhm auf Erden,
Liebster Harmodios und Aristogeiton,
Als ihr den Tyrannen niederschlugt
Und in Gesetzen gleichtet der Athener Stadt.

Digitized by Google

Anthologia graeca.

(Nach Jacobs' Ausgabe geordnet.) *)

Th. I, S. 17.

Schrecklich ist Eros — was hilft's, daß ich zum zweiten mal schrecklich
Sag' und zum dritten mal tief 'seufzend schrecklich ist er?
Denn es lachet der Knabe darüber, und tüchtig gescholten
Freut er sich; schmäh' ich ihn gar, wächst er mir über den Kopf.
Wundersam, wie einst den blauen Wogen entsteigend
Aus dem Nassen du hast, Kypris, das Feuer gezeugt.

I, 18.

Drei sind Grazien, drei sind holdjungfräuliche Horen,
Drei Sehnsuchten nach Frau'n treiben im Wahnsinn mich um.
Nahm drei Bogen sich Eros vielleicht, als er nicht Ein Herz,
Sondern drei Herzen in mir hat zu verwunden gemeint?

*) Die Ueberschriften der sogenannten Verfasser, als welche meistens unsicher, sind eben wegen der Ungewißheit weggelassen.

Digitized by Google

I, 27.

Veilchen das helle blüht, es blühet die Regenfrohe,
Die Narciſſe, die Bergkinder Lilien blühn;
Die Holdſelige auch, Zenophila, unter den Blumen
Lieblichſte Blume, ſie blüht, Roſe der Sehnſucht ſüß.
Auen, was funkelt ihr ob vergänglichem Blütenglanze?
All' eurer Kränze Duft reicht an das Mädchen doch nicht.

I, 28.

Ja, verkauft ſoll er werden, und ſchlief' er im Schooſe der Mutter,
Ja, verkauft! Denn was füttr' ich den Unhold mir auf?
Breitſchnäblig iſt er geflügelt und kneipt gar ſcharf mit den Nägeln,
Flennt und weint und bald wiederum lacht er viel,
Nebenbei iſt er auch frech geſchwätzig und trotzigen Blickes,
Wild und der Mutter ſelbſt, der geliebten, nicht zahm,
Ganz und gar Ungeheu'r. Er ſoll fort! Segelt irgend ein Kaufmann
Ab und will den Schelm kaufen, willkommen ſei er!
Und er flehete, fleh! und weinte. — Nein, ich verkaufe
Dich nicht. Sei nur getroſt! Dorylis' Milchbruder, bleib'!

I, 39.

Ein Vaterland bewohnen wir, die Welt,
Ein Chaos zeugte alle Sterblichen.

I, 43.

Herz, mein Herz, von unabwendlich ſchweren Plagen durchgewühlt,

Digitized by Google

Halt aus! Wirf den Widersachern frisch entgegen deine Brust!
Und der Feinde Wahnen gegenüber steh' unwankend fest!
Bist du Sieger, o dann jauchze nicht zu laut und offenbar;
Liegst du unter, hinter'm Ofen wimmre niedersinkend nicht,
Sondern freue dich des Frohen, nimm das Schlimme nicht zu schwer,
Jene Ordnung anerkennend, die die Menschen faßt und hält.

I, 43.

Zu den Göttern stelle Alles, aus der Trübsal richten oft
Männer sie, auf schwarzer Erde hingeworfen liegend, auf;
Oft auch werfen sie sie rücklings, stürzen Glücklichschreitende
Köpflings hin; dann wächst des Leidsals ihnen viel und mancherlei,
Und in Lebensnothdurft schweift er um und auch an Sinnen wirr.

I, 52.

Ohne den Tod wie entrönn' Einer dir, o Leben? Denn tausend
Sind deiner Plagen, nicht leicht weder zu tragen noch fliehn.
Süß und schön, was Natur dir beut, das Meer und die Erde,
Die Gestirne, die Lichtkreise der Sonn' und des Monds

Digitized by Google

Alles Andere aber iſt Mühen und Schmerzen, vergeltend
Schreitet dem Glück, das du haſt, neidiſch die Nemeſis nach.

I, 53.

Dies von Phokylides auch: Von folgenden Vieren entſpringen
Die Geſchlechter der Weiber: Vom Hunde die, die von der Biene,
Die vom frechmuthigen Schwein, und die vom langmähnigen Roſſe,
Leichtbeweglich, geſchwind, umläufiſch, prächtig geſtaltet,
Die von dem trotzigen Schwein weder ſchlecht noch wacker zu nennen,
Die von dem Hund unregierlich und wild; doch die von der Biene,
Treffliche Hausfrau und des Schaffens kundig und Wirkens.
Sie zu gewinnen als holdes Gemahl, das wünſche, o Freund, dir.

I, 57.

Da du Menſch biſt, magſt du nicht ſagen,
Was da wird künftig ſein,
Noch, wenn du einen Mann ſiehſt,
Wie lange Zeit er ſein wird;
Denn nicht der langflügligen Fliege
Wechslung iſt ſo geſchwind.

Digitized by Google

I, 60.

Die Gesundheit ist dem sterblichen Mann das Beste;
Schön an Gestalt geboren sein das Zweite,
Reich sein ohne Betrug das Dritte; endlich
Fröhlich mit Freunden leben ist das Vierte.

I, 61.

Es geht eine Sage, die Tugend bewohne
Schwerersteigliche Felsen und schwebe
Geschwinde jetzt hin um heilige Orte,
Nicht aller Sterblichen Augen ersichtlich,
Und wer herbe Mühe tiefinnerst nicht scheuet,
Nur der gelange zum Gipfel der Mannheit.

I, 64.

(Auf die bei Thermopylä Gefallenen.)

Wenn schön Sterben ist das größte Erbe der Tugend,
Hat vor allem dies uns das Schicksal verliehn;
Denn im freudigen Muth mit Freiheit Hellas zu kränzen,
Liegen wir hier, uns erfreut unvergänglicher Ruhm.

I, 64.

Von den Thieren bin ich das mächtigste, Jener von Menschen,
Dessen steinernes Grab jetzt ich bewachend steh.
Hätt' er nicht Löwenmuth wie Löwennamen getragen,
Nimmer hätt' auf dies Grab ich meine Füße gesetzt.

Digitized by Google

I, 78.

Kein Ding bleibt dem Menschen für immer fest und beständig,
Ein Allerschönstes doch sprach von Chios der Mann:
„Wie der Blätter Geschlecht, ein solches auch ist der Menschen."
Wenige Sterbliche doch, welchen ins Ohr es erklang,
Nahmen sich's wohl zu Gemüth; bei Jeglichem weilet die Hoffnung,
Die in der Jünglinge Brust fest sich und fester verwächst.
So lang' ein Sterblicher noch die liebliche Blume der Jugend
Hat, leichtfertigen Muths sinnt er Vergebliches viel,
Weder vom Altern noch Sterben davon hat er keine Gedanken
Noch, so lang' er gesund, sorgt er um Arbeit und Müh'.
Thörichte, welchen der Sinn so steht und welche nicht wissen,
Wie der Jugend Zeit kurz und des Lebens ist
Sterblichen. Dieses bedenkend bis hin zum Ziele des Lebens
Halt aus, schmücke den Geist dir mit dem Guten in Lust.

I, 83. *)

Den Sterblichen gebiert der Friede Herrliches:
Reichthum und honigsüßer Lieder Blütenduft,

*) War abgedruckt im „Geist der Zeit", II, als von Bacchylides.

Digitized by Google

Auf schimmernden Altären brennt in heller Glut
Der Farren und schönvließiger Schafe Hüftenfett,
Die Lust der Kämpfe, Flöten, Reigen freut die Jünglinge,
Und in der Schilde eisengewundnen Heften stehn
Der braunen Spinnen Weben und der Speere Stahl
Und Doppelschneid' gar Schwerter frißt der Rost, und eherner
Drommeten Klang verstummt, es scheucht den süßen Schlaf
Nichts von den Brauen, welcher warm das Herz erquickt,
Lieblicher Feste brausen alle Gassen voll,
Und Liebeshymnen flammen.

I, 82.

Denn der lydische Stein kündigt das Gold an,
Aber der Männer Tugend und Weisheit erweiset
Die Allherrscherin Wahrheit.

I, 87.

Vom Land aus muß man das Schiffen anschaun,
Wenn man's kann und es in der Hand hat;
Wenn man aber auf der See ist,
Muß man laufen wie der Wind bläst.

I, 91.

O würd' ich eine schöne Leier von Elfenbein
Und trügen mich schöne Jünglinge
Zum dionysischen Reigen!
Oder würd' ich ein funkelndes schönes
Großes Goldgeschmeid

Digitized by Google

Und trüg' ein ſchönes Weib mich
Reinen züchtigen Sinnes!

I, 92.

Hygieia, der Seligen Altfrau,
Mit dir möcht' ich
Was übrig des Lebens iſt wohnen.
Du wärſt mir freundliche Geſellin —
Denn wenn eine Luſt iſt an Reichthum und Kindern
Und der bei den Menſchen göttergleichen
Königlichen Herrſchaft oder der Reize,
Die wir in Aphroditens heimlichen Garnen erjagen,
Oder wenn den Menſchen andre Wonne von Gott kommt,
Oder Aufathmung von Mühen erſcheint,
Mit dir, ſelige Hygieia,
Blüht Alles und leuchtet mit der Grazien Lenz;
Ohne dich aber iſt Keiner glückſelig.

I, 102.

Zwar ganz Hellas iſt Euripides' Denkmal, doch heget
Macedoniens Land ſeine Gebeine, denn dort
Fand er des Lebens Ziel. Sein Vaterland war das Hellas;
Von Hellas, Athen, und in dem Dienſte der Muſen
Viele erfreuend, hat er auch von Vielen ein Lob.

I, 103. (Platon.)

Mit dem Apfel werfe ich dich, und liebſt du mich herzlich,
Nimm ihn auf und gib deiner Jungfräulichkeit mir;

Digitized by Google

Meinſt du es aber anders — was Gott verhüte! — ſo nimm ihn
Auch, doch bedenke wie kurz Jugendblumenzeit blüht.

I, 104.

Kythereia aus Paphos kam durch die Wogen nach Knidos,
Denn ſie wollte beſchaun ſich ihr eigenes Bild,
Und umſehend ſich rings in der umſchrankten Stelle
Sprach ſie: Wo hat mich nackt Praxiteles geſehn?
Praxiteles ſah nicht, was Niemand ſehn darf, doch hat ſein
Meißel gehau'n, wie Arès hätte Kytheren gewünſcht.

I, 104.

Nicht hat Praxiteles dich gemeißelt, noch auch das Eiſen,
Sondern du ſtellteſt dich hin wie vor das Urtheil einſt.

I, 79.

Du erſtickteſt als Greis, o Sophokles, Blume der Sänger,
Als du des Bacchus weinglühige Traube gepflückt.

I, 104.

Die Charitinnen, ein heiliges Haus, das nimmer zerfiele,
Zu erbauen bemüht, fand'n Ariſtophanes' Geiſt.

I, 105.

Neun ſind Muſen, ſagt man. Wie unbedachtſam ge-ſprochen!
Schau nur, von Lesbos iſt Sappho die Zehnte da.

Digitized by Google

I, 109.

In ihrem Schooſe hält den Leib des Plato die Erde,
Doch ſein Geiſt hält mit gottgleichen Seligen Reih'n.

I, 109. (Ariſtoteles.)

Tugend, du Mühevolle,
Dem ſterblichen Geſchlecht
Im Leben die ſchönſte Beute.
Um deine Schöne, o Jungfrau,
Iſt auch der Tod Hellas erwünſchtes Geſchick
Und das Dulden brennender Müh'n,
Nimmer raſtender. Solchen
Reiz du haucheſt der Bruſt ein,
Unſterblichen —
Beſſer als Gold und Aeltern ſind
Und der weiche geprieſene Schlaf.
Um dich haben Zeus' Sohn, Herakläs,
Und Ledas Jünglinge Viel geduldet,
Durch Thaten erjagend die Herrlichkeit dein.
Durch deine Reize ging Achilleus
Und Aias zu Aidäs Hallen;
Ob deiner Schöne Lieblichkeit
Hat auch Atarneus Zögling
Der Sonne Strahlen gemißt,
Wahrlich klangvoll durch Thaten.
Ihn, den Unſterblichen,
Erhöhen die Muſen,
Mnämoſynens Töchter,

Digitized by Google

Zeus des Gaſtlichen Hoheit erhebend
Und der dauernden Freundlichkeit Preis.

I, 119.

Das hab' ich, was ich gelernt und erſtrebt und mittelſt der Muſen
Heil'ges empfing; denn der Uebermuth faßt das Glück und den Reichthum.

I, 126.

Hier ſitz' ich, die Dulderin Tugend, neben der Wolluſt
Auf die häßlichſte Art lockenbeſchorenen Haupts,
In dem Herzen von großer Betrübniß getroffen, weil Allen
Die leichtſinnige Luſt mehr wird geachtet als ich.

I, 127.

„Süßer als Liebe iſt nichts, ja, Alles geringer als Liebe —
Hier blaſ' ich weg aus dem Mund Honigſüßigkeit ſelbſt."
Dies ſpricht Noſſis. Wer die Kypris niemals geküßt hat,
Von ihren Blumen weiß der, von ihren Roſen nichts.

I, 129.

Wanderer, ſchiffeſt du je zur lieblichen Mithyläna,
Bringe der Sappho, der Grazien Blume, den Gruß;
Melde, daß Lokris eine ihr Gleiche, den Muſen Geliebte
Hat geboren und daß Noſſis ihr Name. Ade!

Digitized by Google

I, 132.

In der Blüte der Jugend fielst du, Proarchos; der Mutter
Herz in düstere Trau'r hat der Tod es gesetzt;
Aber von oben herab klingt schön der Stein das Wort aus:
Daß du gestorben im Kampf für das Vaterland bist.

I, 133.

Dem Baumsteiger, dem Laubfrosch, und dem Feldheimchen, der Wiesen
Nachtigal, hat gemacht Myro gemeinsames Grab.
Eine jungfräuliche Thräne vergoß das Mädchen, denn beide
Spielgesellen nahm ihr der unerfreuliche Tod.

I, 133.

Für dein bräutlich Gemach und herrliche Hochzeitgesänge
Stellte die Mutter dir hin ein marmornes Grab,
Hin ein Jungfraubild mit deinem Maß, deiner Schönheit,
Therfis. Auch in der Gruft bliebst du gar freundlich begrüßt.

I, 137.

Als ihr Letztes sprach zur lieben Mutter dies Gorgo,
Weinend, indem sie sie mit ihren Händen umschlang:
Bleibe nur hier bei dem Vater, gebär' ihm zu glücklicherm Looſe
Eine Andre, die sein greisendes Alter verpflegt.

Digitized by Google

I, 144.

Wenn du Flügel trügst und Bogen und Pfeil' in den Händen,
Hieße Eros nicht Kypris Sohn, sondern du, Knab'.

I, 164.

Eros, Kypriens Sohn, allein verehrten die Thespier,
Nach keinem andern Urbilde sein Bild gemalt,
Als wie Praxiteles den Gott bei Phrynen gesehen,
Nackend, und als Lohn ihn ihrer Lieblichkeit gab.

I, 182.

Setze dich, Wanderer, hier, bist du müde, unter den Pappeln,
Tritt nur heran und trink' aus dem sprudelnden Born.
Auch in der Ferne gedenk' der Quelle, welche dem Gillos,
Dem verstorbenen Sohn, Simos' geleitet ans Grab.

I, 183.

Amme, du liebe Alte, was bellst du, wenn ich mich nahe,
Und bereitest dadurch doppelte Schmerzen mir?
Denn gar reizend ist, die du begleitest, die Jungfrau,
In deren Spuren hin, schau, wie ich halte den Pfad,
Blos die süße Gestalt beleuchtend. Warum misgönnst du
Dies meinen Augen? Wir schaun Göttergebilde doch an.

Digitized by Google

I, 193.

Siehst du die Kypris von Gnidos, Fremdling, magst du wol sagen,
Herrin der Sterblichen ist wie der Unsterblichen sie;
Siehst aber die Speerkühne, die Pallas du der Athener,
Sagst du wol, Paris fürwahr war ein Ochsenhirt nur.

I, 211.

Flieh die Geschäfte des Meers und treib zum Pfluge die Ochsen,
Wenn dir lieb ist das Ziel langen Lebens zu sehn;
Denn auf dem Land ist langes Leben, doch auf dem Meere
Selten ist's da eines Mann's greisenden Kopf zu sehn.

I, 221.

Timon, was ist verhaßter, das Dunkel oder das Licht dir?
O das Dunkel — es sind Euer im Adäs mehr.

I, 226.

Sonne fahr wohl! so rief Kleombrotos aus Ambrakia,
Und von hoher Mau'r sprang er zum Adäs hinab,
Nicht ob todswerthem Leid, nein, weil ein Buch er gelesen,
Ein Buch, worin Platon über die Seele schreibt.

I, 227.

Macht des Weins ist gleich des Feu'rs Macht, wenn er den Mann erfaßt,

Digitized by Google

Und er wogt, wie Nordweſt und Nord aufſtürmt das Meer,
Und die verborgnen Gedanken der Menſchen tief aus dem Grunde
Bringt er ans Licht und das Herz ſchüttelt der Männer er auf.

I, 253.

Nach Pitana auf dem Schild kam Thraſybulos als Leiche,
Sieben Wunden der Bruſt ſchlugen Argiver ihm,
Sieben, alle von vorn; den Blutigen legte der greiſe
Tynnychos mit dieſem Wort auf den Holzſtoß hin:
Feige muß man beweinen, ich aber will ohne Thränen
Dich begraben, mein Sohn, meinen und Spartas Sohn.

I, 253.

Gegen der Feinde Geſchwader hat Demänete acht Söhne
Ausgeſendet und Ein Grabſtein deckt ſie geſammt.
Thränen vergoß ſie nicht des Jammers, ſondern ſprach dies nur:
Sparta, für dich gebar ich dieſe Söhne einſt.

I, 254.

Lydos bin ich, ja Lydos, o Herr! Du lege, Tymanthes,
Wie in das Grab eines Frei'n deinen Erzieher doch.
Lebe glücklich und lang'! Und wenn du vor Alter zu mir kommſt,
Bin ich dein wieder, Herr, auch in der Unterwelt noch.

Digitized by Google

I, 254.

Verbrenn' Euphrates nicht, beſleck' in mir nicht das Feuer
Philonymos', ich bin Perſe von Vätern her,
Bin dort heimiſch, o Herr; das Feuer aber beflecken
Iſt viel bitterer uns als der bittere Tod;
Sondern im Leichentuch gib mich der Erde und gieße
Auf den Todten kein Naß: Flüſſe ſind heilig mir auch.

II, 21.

Brüllen wird, mein' ich, die Kuh, und thut ſie es nicht, iſt das dumme
Sinnloſe Erz daran, aber nicht Myron ſchuld.

II, 21.

Brüllen wird, mein' ich, die Kuh, es ſchuf nicht allein der Prometheus
Lebensvolles Gebild, ſondern, Myron, auch du.

II, 22.

Kalb, was läufſt du heran und zupfeſt am Bauche und blökeſt?
Zitzen zwar ſchuf die Kunſt, doch keine Milch darin.

II, 24.

Den Weiſſager der Götter, den Herold der Tugend der Helden,
Dem Hellenengeſchlecht zweite Sonne, Homer,

Digitized by Google

Glanz der Muſen, nimmer veraltende Stimme des Weltalls
Birgt, von Wogen umbrauſt, Fremdling, hier der Sand.

II, 28.

Der die Trompete blies, die gewaltige herrlicher Herzen,
Die Pieriſche, ihn, Pindar'n, deckt hier der Sand;
Süß wol heißt ſein Geſang, wie in des Kadmos Gemächern
Haben den Honigſtock aus die Muſen gepreßt.

II, 28.

Dies iſt das Grabmal des weiſen Hundes, der weiland als Kämpfer
Mannlich mit Mannesmuth durch das Leben gekämpft,
Dem ein Beutel, ein Mantel und ein Spazierſtock Begleiter
Waren, die Waffen ſelbſtherriſcher G'nügſamkeit.
Doch von dem Grabe fort, Unfrode! Denn der Sinoper
Jeglichen Feigling haßt auch im Adäs er noch.

II, 28.

Dies iſt Zeno aus Kittion, der den Olympus erklommen,
Nicht, daß den Pelion er auf den Oſſa geſetzt,
Nicht durch Heraklä's Kämpfe — den Pfad zu den Sternen erklomm er
Durch die ſittliche Zucht ſeines Lebens allein.

Digitized by Google

II, 33.

Was du, Vogel des Zeus, des Kroniden Diener, was stehst du
Auf des Ariſtomenäs Grabmal, des Großen, ſo ſtolz?
Ich verkünde den Menſchen, daß, ſowie ich von den Vögeln
Der Allerherrlichſte ward, ſo von den Jünglingen er.
Feige mögen den Feigen als Zeichen die Tauben ſetzen,
Wir aber freuen uns tapferer Männer nur.

II.

Scharfe Dornen umſtehn und Felſen umſtarren das Grab rings;
Trittſt du näher heran, machſt du die Füße dir wund.
Timon, der Menſchenfeind, bewohnt es. Geh doch vorüber!
Flucheſt und zeterſchreiſt du? Geh doch vorüber! geh!

II, 42.

Fröhlichen Gruß und Preis, ihr Wanderer, rufet dem biedern
Praxiteles, ruft ihm zu den fröhlichen Gruß;
Denn ein Liebling der Muſen war er und wacker beim Weine.
Sei denn, Andrier, ſei, Praxiteles, uns gegrüßt!

Digitized by Google

II, 49.

Wer der Bildner? Woher? — Aus Sikyon — Welcher sein Name?
Lysippus. — Du aber wer? — Die Allbezwingerin, Zeit. —
Warum stehst du auf Spitzen? — Ich roll' immer. — Was an den Füßen
Hast du das Flügelpaar? — Windflüchtig fahr' ich einher. —
Warum trägst in der Rechten ein Schermesser du? — Ein Zeichen,
Daß ich schneidiger denn jegliche Schneide bin. —
Warum das Haar im Gesicht? Damit mein Begegner es fasse,
Mein' ich, darum. — Doch warum ist dir der Hinterkopf kahl? —
Darum, daß, wenn mit geflügelten Füßen ich laufe vorüber,
Keiner, hätt' er die Lust, mich von hinten ergreift. —
Warum hat dich der Künstler gebildet? — Euch zur Belehrung,
Fremdling, und hat sein Bild in die Vorhalle gestellt.

II, 50.

Meister aus Sikyon, Lysippus, handkühner Meister,
Kunstreicher Meister, fürwahr Feuer blitzt aus dem Erz,
Das du dem Alexander ins Antlitz gegossen; nicht mehr die Perser
Schelt' ich: Das Rind muß wol billig vor Löwen fliehn.

Digitized by Google

II, 50.

Welcherlei Lebenspfad wol wandelteſt du? Auf dem Markte
Schwere Geſchäfte und Zank, Sorgen bewohnen das Haus.
Auf dem Felde der Arbeit die Füll', auf dem Meere das Schrecken,
In der Fremde die Furcht, wenn du was bei dir haſt,
Plage, wenn du nichts haſt. Du heiratheſt, wirſt ohne Sorgen
Auch nicht ſein; thuſt du's nicht, ſtehſt du vereinſamter da.
Kinder ſind Mühen; doch iſt kinderlos freudlos, die Jugend
Unvernünftig, der Greis kümmerlich, thatenlos.
Hier bleibt von Zwei'n nur die Wahl: entweder nimmer geboren
Werden oder ſogleich ſterben nach der Geburt.

II, 51.

Den dreijährigen Archianax im Spiel um den Brunnen
Zog das leere Bild ſeines Geſichts hinab,
Aus dem Waſſer riß den naſſen Knaben die Mutter
Und ſah zu, ob in ihm noch etwas Leben ſei.
Nicht befleckt hat die Nymphen das Knäbchen, denn auf den Knieen
Schlummernd der Mutter ſchläft ſo es den tiefen Schlaf.

II, 56.

Den Eubulos zeugt' Athenagoras, welcher vor Allen
Schwächer war als der Tod, mächtiger als das Lob.

Digitized by Google

II, 57.

Alexander's Muth und ganze Geſtalt hat Lyſippus
Abgebildet. Wie groß iſt des Erzes Gewalt!
Jener Eherne ſcheint zum Zeus aufblickend zu ſagen:
Mir unterwarf ich die Erd'; dein, Zeus, ſei der Olymp.

II, 62.

So gewaltig war Milon, er hob vom Boden die Laſt auf,
Eine vierjährige Kuh an den Feſtſchmäuſen des Zeus.
Auf den Schultern trug er das mächtige Thier wie ein Lämmchen
Leichten Schritts durch die Schar feſtlicher Männer dahin.
Und Erſtaunen entſtand, doch größeres Wunder als dieſes
Hat er, Fremdling, vor Piſas Feſtſchar vollbracht:
Denn die prangend er trug, die Ferſe hat er in Stücke
Sich zerhaun und allein ganz und gar ſie verzehrt.

II, 63.

Des Euripides Pfad betreten oder es denken,
Sänger, laß ab, denn gar ſchwererſteiglich iſt er.
Glatt den Augen zu ſchaun und eben, doch wer nur immer
Drauf ſich hinwagt, viel rauher als ſcharfer Fels.
Wähnſt du der Aiätidin Medea Gipfel erklommen,
Liegſt du unten im Thal ruhmlos. — Von Kränzen laß ab.

Digitized by Google

II, 65.

Daß ich sterblich und Tagsfliege bin, das weiß ich; doch schau' ich
Die Sternkreisungen, wie fest ihre Umläufe sind,
Dann berühr' ich nicht mehr mit den Füßen die Erde, bin Zeus selbst,
Fülle mit Götterkost, mit Ambrosia mich.

II, 67.

Gib mir den aus Erde geformten fröhlichen Becher!
Ich bin aus Erde, werd' in ihr liegen, wenn todt.

II, 68.

O Mann, hüt' dich die Mutter der Eicheln zu fällen, o hüt' dich!
Die greise Fichte hau' aus und den Tannenbaum,
Oder den Hagdorn, den krausstämmigen, oder wenn etwas
An dem Erdbeerbaum dürr oder am Birnbaum ist.
Doch von der Eiche hinweg mit dem Beil! Die Sagen der Alten
Melden, daß Eichen uns frühere Mütter sind. *)

II, 84.

Von den Bergen vom Meer und aus der Luft diese Zeichen
Ihres Gewerbes dir, Pan, haben drei Brüder gebracht,
Diese Netze für Vierfüßer Damis und jene für Fische

*) Man denkt hier auch an die nordische Mythologie.

Digitized by Google

Kleitor, die dritten für's luftige Vogelgeſchlecht,
Daß du, Gottjäger, zugleich zu Land und zur See in den Lüften
Wie vor Dieſem des Fangs gnädiger Helfer ſeiſt.

II, 83.

Nackt ſah Kypris Apelles, wie ſie aus ihres Erzeugers
Flut bei ihrer Geburt ſtieg aus dem Meer empor,
Und ſo bildet' er ſie noch triefend vom Schaum des Waſſers,
Wie ſie mit zarter Hand ihn aus den Locken gedrückt.

II, 83.

Echo ſiehſt du hier, Freund, des Pan's Geſellin, in Klüften
Hauſend, den Wiederhall gibt ſie des Lauts, den du ſingſt,
Allerlei Münde geſchwätziges Bild, den Hirten ein luſtig
Spielwerk; was du nur ſprichſt, ganz hörſt du's wieder. — Nun geh'.

II, 83.

Freundlichen Gruß entbietet die ſchwatzhafte Echo, die doch nicht
Schwatzhaft iſt: wenn ich was höre, antworte ich;
Denn das Wort, das zu mir du ſprichſt, das geb' ich zurück dir,
Schweigſt du, ſo ſchweig' ich. — Mein Mund iſt er der ehrlichſte nicht?

Digitized by Google

II, 86.

Adler *), weiland vor sturmhufigen Rossen leuchtend,
Einst um Nacken und Kopf schön mit Gebind geschmückt,
Den Apoll's Weissagerin Pytho als Kämpfer bekränzte,
Als luftflügliger Schar gleich er rannte dahin,
Und Nemea, die auf den grimmen Löwen gezogen,
So auch Pisa und das doppeltgestadige Korinth,
Mit dem Kummet wie mit dem Zügel den Nacken gefesselt,
Malt mit dem zackigen Stein jetzund der Däo Frucht,
Mit Herakles gleichen Geschicks; auch dieser, so großer
Thaten Vollbringer, nahm sklavisches Joch auf sich.

II, 86.

Ich, der Hengst, am Alpheios weiland bekränzt, dem an dem Wasser
Von Kastalias Born zwei mal der Preisruf klang,
Ich, in Nemea einst gepriesen und an dem Isthmus,
Ich, der den Winden gleich rannte geflügelt dahin,
Drehe den Rundläufer jetzt, den Mühlstein, weil ich ergraut bin.
O meiner Kränze Stolz! Schau, wie die Peitsche mich treibt.

II, 87.

Der einst Wiederklang den Hirten gerufen und öfters
Köhlern im Wald und netzwerfenden Fischern am See
Oefters wie eine Echo mit gegensingenden Lippen

*) Wie unsere Pferdenamen: Adler, Rabe, Fuchs u. s. w.

Digitized by Google

Spöttisch entgegengekrächzt manchen weitschallenden Sang,
Ich Häher liege nun hier an der Erde sinnlos und klanglos,
Mit der nachäffenden Lust ist es auf immer vorbei.

II, 88.

Loben möchte die Thracier einer, die jammern, wenn aus dem
Schooße der Mutter ein Kind ihnen kommt an das Licht,
Selig wiederum preisen, die dieses Leben verlassend
Rafft ein plötzlicher Tod, Diener der Moiren, hin.
Denn die Lebenden gehn gar mancherlei Trübsal entgegen,
Doch die Sterbenden die finden des Trübsals Heil.

II, 88.

Das Geschlecht des hier unten, den Namen, das Vaterland kündet
Dir die Säule und durch welches Verhängniß er fiel.
Priamos war sein Erzeuger, sein Land Ilion und sein Name
Hektor, und für sein Land kämpfend fand er den Tod.

II, 88.

Thäris, hier an das Land schiffbrüchig von Wogen geworfen,
Schlafloser Ufer vergaß auch als Todter ich nie;
Denn unter meerzerrissenen Klippen an der feindsel'gen
See durch Freundes Hand hab' ich bekommen das Grab;
Und auch unter den Todten vernehm' ich Aermster noch immer
Des wildtobenden Meers, des verhaßten, Gebraus.

Digitized by Google

Adäs brachte mir nicht der Mühen Schlummer, denn einzig
Lieg' ich im Tode selbst noch nicht in sanfter Ruh'.

II, 89.

Adäs' Fährmann, welcher der Thränen Aller sich freuet,
Du, der des Acherons tiefes Wasser durchsteu'rt,
Ist der Nachen dir auch von Bildern der Matten belastet,
Laß den Diogenes, mich, laß den Hund nicht zurück.
Einen Topf, einen Stock trag' ich und nebst einem Mantel
Einen Beutel und als Fährgeld den Stüber für dich.
Als ein Lebendiger hatt' ich nur dies, und auch als ein Todter
Trag' ich's, am Sonnenlicht ließ ich nicht Mind'stes zurück.

II, 89.

Mit dem Hektor starb Troja und immer hob er die Fäuste
Gegen der Danaer Ansturm mit gleicher Gewalt;
Mit Alexander fiel auch Pella: die Vaterlande
Werden durch Männer nur, Männer durch Lande nicht groß.

II, 92.

Die vor Allen in Schönheit und Lieblichkeit weiland geblüht hat,
Die der Grazien allein Rosen und Lilien gepflückt,
Lais schauet nicht mehr der Sonne goldzüglige Laufbahn,
Liegt und schläft der Natur ab den schuldigen Schlaf;
Reigen, der Jünglinge Zwist und Neckerein der Umschwärmer,
Heimliches Lämpchen, auch du — Alles ist für mich dahin.

Digitized by Google

II, 96.

Aufsteht der Morgen, Chrysilla, ihn kräht des Frühroths Verkünder
Längst, sein neidischer lichtschreiender Herold, herbei.
Hahn, zum Galgen mit dir! Der Vögel verhaßtester, welcher
Zu der Gespielen Geschwätz mich vom Hause verjagt!
Du wirst zum Greise, Tithonos, weil du dein Gemahl, die Eo,
So in der Morgenfrüh triebst heraus aus dem Bett.

II, 102.

Aristophanes' Bücher, das göttliche Werk, das mit grünem,
Reichem Gelock Acharnäs säuselnder Epheu umwand.
Schaue, wie sein Dionysos gewaltig, wie seiner Worte
Klang schallt und wie sie voll furchtbarer Grazien sind.
O du Erlustiger trefflichsten Sinns, der helleniſchem Wesen
Gleiches und Würdiges uns dräuend und scherzend schuf!

II, 106.

Ein Schiff barst auf der See, da gingen Zwei einen Kampf ein,
Zwei begannen den Kampf um ein einziges Bret,
Antagoras stieß Pisistratus weg — das war wol verzeihlich,
Denn um das Leben ging's; doch das Recht sah darein.
Dieser entschwamm, doch ein Hai fing Jenen. Der Allverderber,
Welcher den Parzen dient, herrscht auch auf nasser See.

Digitized by Google

II, 107.

Weg, die ihr Bänder und Häubchen und Buſennadeln und Lämpchen
Singt! Ihr Dichter hinweg, die ihr nur Blumen leſt!
Die ihr, der Wörter Schmuck mit reichlicher Zierlichkeit glättend,
Aus dem heiligen Born Waſſer der Weihe trinkt!
Heute begehn wir Archilochos' Tag und des tapfern Homeros,
Waſſertrinker verträgt heute der Becher nicht.

II, 107.

Aus Gela Antigenäs ſprach dieſes Wort zu der Tochter,
Als er eben hinab, ab zu dem Orkus ſtieg:
Tochter, Schönwangige du, mein Mädchen, halt an der Spindel
Dich, der Geſellin, ein Schatz ſpärlichem Leben genug;
Wenn du zum Brautbett gelangſt, behüte die züchtigen Sitten
Deiner Mutter: ſie ſind feſteſtes Gut dem Gemahl.

II, 108.

Der Landpflüger Archippos, als nach ſchwerer Krankheit er, eben
Hauchend den Athem aus, ſtieg zum Adäs hinab,
Sprach dies zu den Söhnen: Auf! liebe Kinder, am Spaten
Haltet mir und am feldpflügenden Leben feſt;
Lobet des trügriſchen Meers gefährliche Arbeit euch nimmer,

Digitized by Google

Noch der heillosen Schiffahrt beschwerliche Müh'.
Wie viel süßer denn Stiefmutter ist die eigene Mutter,
So viel auch ist das Land holder als wüste See.

II, 110.

Der den tragischen Klang, des Gesangs stolzdräuende Töne
Mit gewaltiger Macht hat gethürmet zuerst,
Aischylos Euphorions, fern vom eleusinischen Lande
Liegt hier. Trinakria weist sein Grabmal mit Stolz.

II, 111.

Dies ist Themistokles' magnesisches Grab nicht, vielmehr steh',
Bösen hellenischen Neids Denkmal, errichtet ich hier.

II, 111.

Deckt dich, Herrlichen, auch des Grabes Sand? Wenn man aufschaut
Zu dir, Sokrates, schilt bös der Hellenen Spruch
Man wol mit Recht — umsonst — die den Besten schamlos verdarben.
Ach! solcherlei ist oft der Kekropiden Volk.

II, 115.

Elend, wem ohne Liebe das Leben verläuft, denn weder zur That hat
Er die Lust, noch zum Wort, ist von Sehnsucht er fern.

Digitized by Google

Ach, wie sehr bin ich nicht verdummt! O wenn Xenophyla
Ich nur sähe, als Blitz flöge ich mächtiger hin!
Darum fliehet doch nicht den süßen Liebreiz, verfolgt ihn!
Rufe ich Allen, es gibt Liebe der Seele den Flug.

II, 115.

Ja, die flammende Fackel, Eros, entreiff' ich der Hand dir,
Raube den Köcher, der dir hangt von den Schultern herab.
Wenn in Wahrheit du schläfst, Feu'rbübchen, und deinen Knappen
Kleine gemüthliche Ruh' von deinem Bogen wird.
Aber auch so fürcht' ich den Verschlagenen, daß gegen mich du
Etwas spinnst, noch im Schlaf schelmischen Traum erspähst.

II, 116.

Noch hören wir Andromachens Klage, noch sehen wir Troja,
Wie von den Grundfesten aus mit seinen Thürmen es fällt,
Aias' brausenden Muth und Hektor'n wiedergegeben,
Von den Rossen geschleift um den Stadtring herum,
Durch die Muse des Mäoniden, dessen nicht ein Land
Nur sich als Vaterland rühmt, nein, zwei Welttheile gar.

Digitized by Google

II, 116.

Schließe, Gott, des großen Olymps unbezwingliche Thore,
Hüte des Aethers, Zeus', heiliges Bergschloß dir;
Denn es hat See und Land der Römer Schwert schon bezwungen,
Unersteiglich nicht mehr ist der himmlische Pfad.

II, 117.

Wenige Vaterstädte der Helden sind noch vor Augen,
Die noch übrigen stehn viel nicht vom Blachfeld erhöht.
So erblickt' ich auch dich vorüberwandernd, Mykänä,
Aermste, einsamer fast als ein Hirtengehöft —
Ja, ein Hirtenweiler. Ein Greis erzählte: Es lag einst
Der Kyklopen Stadt, die goldstrahlende, hier.

II, 117.

Argos, homerische Fabel, und Hellas heilige Schwelle
Und in früherer Zeit Perseus' goldene Burg,
Jener Helden Glanz ist erloschen, welche einst Trojas
Gottgemauerten Ring stürzten hinab in den Grund.
Diese Stadt prangt noch, doch die gefallenen zeigen
Hürden und Ställe voll Rinder- und Schafegeblöks.

II, 118.

Du schläfst fort, o Freund, doch der Becher — horche! — er ruft dir:
Wach' auf! Dämmre in todähnlichen Träumen nicht fort.
Spare nicht, Diodor, und lustig zum Bacchus hintaumelnd

Digitized by Google

Schlürfe des feurigen Safts, bis dir wanken die Knie.
O lang' sein wird die Zeit, wo wir nicht trinken; drum hurtig!
Haar der Verständigkeit schlägt schon um die Schläfen uns aus.

II, 119.

Sophron der Alte bin ich, Inhaber vielhufiger Flur nicht,
Auch des Weinstocks reichmostiger Traube nicht,
Sondern mit knarrendem Pflug riß ich die Furchen des Feldes,
Nenne nur eines Brinks kleines Ackerstück mein.
Von dem Wenigen nur die wenige Gabe. Gib, Gott, mir
Größeres, und laß dies Anfang von Vielem sein.

II, 119.

Aus dem Stock mich schneidend statt Gaben der Auen bringt süße
Aernte Kleiton der Greis mich, der Bienenwart, dar,
Melkend aus lenzig ambrosischen Waben die Fülle des Honigs,
Gaben der hirtenlos fernhinfliegenden Schar.
Laß ins Unendliche wachsen das schwärmende Volk und die Zellen,
Welche aus Wachs sie baun, fülle mit Nektar süß!

Digitized by Google

II, 121.

Ich hieß der reine Born, vor jeglichem Andern, das fließet,
Legten die Nymphen mir diesen Beinamen zu.
Als ein Räuber an mir gelagerte Männer gemordet
Und im heiligen Naß wusch die mordliche Hand,
Wandt' ich den süßen Lauf hinweg und sprudle den Wand'rern
Nimmer. Wer nennte wol noch mich den reinen Born?

II, 121.

Aelius, Haupt des ausonischen Heers, der goldener Kränze
Viele gewunden trug um die behelmte Stirn,
Als er von letzter Krankheit das unentfliehliche Ziel sah,
Kam mit besonderer Mannskühnheit er diesem zuvor,
Stieß durch das Herz sich das Schwert und sprach im Sterben das Wort aus:
Krankheit rühme sich nicht; frei durch mich selbst sank ich hin.

II, 122.

Als Xerres mächtiger Zeuch dahinfuhr über ganz Hellas,
Hat solche Seeschlacht erdacht Skyllos im Grunde des Meers:
Unter Nereus verborgenen Tiefen hinschwimmend und tauchend

Digitized by Google

Hieb die Lenkung der Schiff' er von dem Anker los,
Und mit Mann und mit Maus trieb Perſis erſchrocken aufs Land zu,
Scheiternd. Themiſtokles, dies war dein Probeverſuch.

II, 122.

Melitinna vernahm die Heimkehr verneinende Botſchaft,
Mit der Ladung bedeck' ihren Sohn die See;
Aber ans Ufer geſpült hat die Brandung den Leib eines Andern,
Und die Unglückliche ſieht eignen Geſchickes Bild.
Wie ihren Sohn beſtattet ſie ihn, doch Dion mit heilem Schiffe kommt an das Land glücklich heim von der Fahrt.
O wie ungleich der Mütter Geſchick! Die hat den Lebend'gen
Wider Hoffen, und die wird ſelbſt den Todten nicht ſehn.

II, 135.

War dein Leben ein ſtilles und fuhrſt du nicht auf dem Meere,
Trateſt des feſten Lands Wege und Stege nicht.
Mußt du Kekropia doch beſuchen, daß der Dämäter
Herrlicher Feſtlichkeit heilige Nächte du ſchauſt,
Bei den Lebendigen harmlos; doch wenn du nach unten hinabgehſt,
In der Mehrſchar Reich, ſchafft es dir leichteren Muth.

Digitized by Google

II, 136.

Wie lange, feiges Herz, in leeren Hoffnungen schmachtend,
Wie im Nebelfrost willst du so hin und her
Einen Traum auf den andern von Reichthumsfülle dir malen?
Wisse, den Sterblichen ist kein Gut bleibend und fest.
Darum wende den Gaben der Musen dich zu, laß des Herzens
Spielwerk mit solchem Gebild, laß den Nichtigen das.

II, 137.

Du, einst umlockter Schädel, vereinsamte Hülse des Auges,
Fassung des Mundes, nun ohne Zunge und Klang,
Kraftloser Halter des Geists, des unbestatteten Todes
Uebriges Letztes, am Weg Thräne dem Wandersmann,
Liege sofort auf dem Pfosten am Pfad, damit dein Beschauer
Der Vergänglichkeit nicht schone des Lebens zu sehr.

II, 140.

Früher verschmähten den Namen auch andere ruhmlose Inseln,
Nahmen nach Männern wol sich Gleichnamigkeit an.
So mögt' ihr Erotiden *) jetzt heißen, und ohne Gefährde
Solchen Namen fürwahr glücklich tauschen euch ein;

*) Man weiß nicht, wo diese Inseln gelegen haben.

Digitized by Google

Denn dem Jüngling, welchen in heiliger Erde ins Grab ihr
Legtet, Eros, gab Namen und Schönheit ihm selbst.
O du Erde, sein Grab, und du, o Meer, am Gestade
Liege dem Jüngling du leicht, und du liege ihm still.

II, 144.

Sardis, weiland die Stadt des Gyges und Alyattes,
Wodurch als Königin Persis in Asien herrscht,
Die du weiland' mit Gold dir deine Paläste bedachet,
Aus des Paktolos Strom dir gewinnend den Glanz,
Wie ganz elend nun in Ein Verderben gerissen
Sinkst durch weitklaffenden Spalt du in die Tiefe hinab;
Bura und Helika *) gleich an Geschick, so liegst du nun, Sardis,
Auf dem Lande wie in Tiefen des Meers versenkt.

II, 144.

Makedis Sand bedeckte als Grab dich, doch gingst du in Flammen
Auf des Donnerers Zeus, er zog die Erde dir aus;
Denn vom Zeus fiel der Blitz drei mal auf Euripides' Grabmal,
Und seine Sterblichkeit heiligte er also.

*) Griechische, durch Erdbeben versunkene Städte.

Digitized by Google

II, 147.

Einſt beſiegelten unzerbrechliche Eide der Mören
Phrygiens Priamus' letztes Gebet am Altar;
Schon hält Aeneas, ein heiliger Zeuch, die italiſche Anfuhrt,
Himmliſchen Vaterlands fröhliches Vorſpiel dir.
Für Glück ſtürzt die troiſche Burg zuſammen; gewappnet
Stieg der ganzen Welt Herrſcherin, Rom, draus empor.

II, 148.

Weder lockt winterlich mich das verwegene Meer, noch lob' ich
Lange Windloſigkeit lungernder Stille mir
Mittelſtraßen ſind beſt, da können Männer ihr Werk thun,
Und ich lobe mir drum ſehr das geziemende Maß.
Dies, lieber Lampis, halt feſt und haſſe die böſen Orkane:
Einige Zephyre wehn lind durch das Leben doch auch.

II, 148.

Als des Vergeſſens Pfad dreihundert Ueberſchiffer
Wieder Adäs bekam, krieg'riſche Männer all',
Dies iſt Spartas Schar, rief er, ſchau, wie ſie von vornen
Tragen die Wunden, wie nur traf die Brüſte der Stoß.
Jetzt erquickt' euch der Mühen und ruhet euch aus in meinem
Schlummer, des Kriegsgotts Schar, des Unbeſieglichen Schar.

Digitized by Google

II, 148.

Schau an Phokis Felsen dies Grab. Ich bin jener weiland
Mederwürger, der Dreihundert weiland, das Mal,
Welche von Spartas Land fern fielen, zerhauend die Schwerter
Beide der Meder und Lacedämonier.
Wenn du auf mir beschauſt das Bild des mähnigen Raubthiers,
Dann sprich: Dies ist des Kriegsfürsten Leonidas Mal.

II, 149.

Schlüſſelträger der Todten, verriegelt alle des Adäs
Pfade, ihr Thore, schiebt all' eure Riegel vor.
Ich selbſt, Mavors, befahl es: Germanikus ist der Gestirne,
Nicht mein; so schwere Fracht trägt der Acheron nicht.

II, 150.

Die laubreiche Platane schau, wie sie der Liebenden süße
Heimliche Freuden schirmt, breitend ihr heiliges Laub,
Wie von den Zweigen rings der Horen Liebling, die Traube
Allersüßesten Stocks, luſtig herunterhangt.
Wachse so fort und fort, Platane! dein grünendes Laubdach
Schirme so fort und fort Kypris' Genoſſenschaft!

Digitized by Google

II, 156.

Alexander's Schwert. Es ſagt die Inſchrift, daß er dich
Als Kriegsehrengeſchenk hängte der Artemis auf,
Waffe des unüberwindlichen Arms. O herrlicher Degen,
Deſſen Schwunge das Meer und das Land erlag!
Funkle mild, kühnes Schwert! Es wird, wer immer dich ſchauet,
Beben, wenn er gedenkt jener gewaltigen Fauſt.

II, 158.

Mantel und Beutel und ein mit Waſſer gekneteter Mehlteig
Und zu den Füßen ſteh'nd aufgerichtet ein Stab
Und zum Becher ein Topf — dem weiſen Hunde iſt Solches
Lebensnothdurft genug und noch was drüber hinaus.
Denn als mit hohler Hand er ſah einen Hirten den Trunk ſich
Schöpfen, rief er: Was, Topf, ſchlepp' ich dich, unnütze Laſt?

II, 158.

Mit der Zeit altet auch Erz, doch nimmer werden die Jahre
Deinen Ruhm, Diogenes, führen hinweg, da nur du
Der Genügſamkeit Lehre den ſterblichen Menſchen gewieſen
Und wie des Lebens Pfad leichter zu wandeln ſei.

Digitized by Google

II, 159.

Lag der alten Eubule etwas besonders am Herzen,
Hob vor den Füßen sie auf Phöbus' Wahrsagerstein,
Mit den Händen ihn prüfend; und schwer war er, wenn ihr was missiel,
Wenn ihr's aber gefiel, leichter als Blätter war er.
That sie nun, was ihr gefiel, mislang es ihr aber dennoch,
Schob sie dem Phöbus zu, was ihren Händen misrieth.

II, 161.

Kühnheit, Fürstin der Schiffer, du hubst den Lauf durch das Meer an,
Reizest der Männer Muth durch die Gewinnsucht auf —
Welch ein trugvolles Holz hast du gezimmert und welchen
Todschuldbebrieften Geiz Sterblichen eingehaucht!
Wahrlich der Menschen Geschlecht ein goldnes wär's, wenn vom Lande
Wie zum Adäs von fern würde zum Meer geschaut.

II, 161.

(Ein Blinder war zum Tempel von Eleusis hinaufgegangen, als eben das große Fest stand, bekam sein Gesicht wieder und ward in die Mysterien eingeweiht.)

Mich trug mein Stab zum Tempel hinauf, mich, beide der Sonne
Und des geheimen Heils untheilhaftigen Mann;
Und die Göttinnen gaben mir Weihe der heiden, in jener
Nacht ward ich wissend und schwand mir von den Augen die Nacht.

Digitized by Google

II, 166.

Schon dem Vaterlande faſt nahe Morgen, ſo ſprach er,
Soll mir die Seefahrt, die lange gefährliche, ruhn.
Noch ſchloß die Lipp' er nicht, ſo ward das Meer gleich dem Abäs,
Und jenes leichte Wort hat ihn niedergebohrt.
Hüte vor jedem Wort vom Morgen dich, denn auch das Kleine
Merket die Nemeſis, Zungenbekämpferin, ſich.

II, 167.

Einem, der nicht gegrüßt, ſprach Jemand zu: Mir ſagt Phyllis,
Auf ihre Schönheit ſtolz, nimmer Gott ſei gegrüßt!
O die Zeit wird kommen, die's rückzahlt, wenn ſie gerunzelt
Mit dem Gott grüß dich! beginnt und keine Antwort bekommt.

II, 169.

Flaſch' und Brotkorb, die luſtige Rüſtung der Bettler, dieſe
Und von thautropfenfriſchduftigen Blättern ein Kranz
Und des verdorrten Gehirns geheiligte knöcherne Ringwehr,
Einſt auf erhabenſter Höh' Schloß des Geiſtes und Burg,
Sprechen den Spruch: Iß und trink und kränze die Stirne mit Roſen,
Denn ach! jenen gleich werden wir nur zu bald.

Digitized by Google

II, 182.

Dem Themiſtokles hat das magnetiſche Volk dies leere
Denkmal geſetzt. Den Befreier des Vaterlands von den Medern
Deckt fremder Sand und Stein. So wollte der tückiſche Neid es;
Denn verkümmerten Lohn haben die Tugenden.

II. 172.

Aiſchylos liegt hier, der Große. So meldet ſein Grabſtein. Ferne
Von dem Heimatland, dem kekropiſchen, fern,
An Gelas hellen Waſſern. Treibt denn der tückiſche Neid ſtets
Gegen die Beſten der Stadt der Theſeiden Volk?

II, 172.

Den Kekropiden Menander, den Sohn Diopeithes', dem Bacchus
Und den Muſen geliebt, Fremdling, halt' ich in mir,
Aus den Flammen den wenigen Staub; und ſuchſt du Menander,
Mußt bei den Seligen du oder beim Zeus fragen vor.

II, 174.

Hektor, du in Homer's Geſängen auf immer Geprieſ'ner,
Gottgebauter Mau'r allerfeſteſte Wehr,
Bei dir ruhte der Mäonide ſich aus, und, als du gefallen,
Hektor, da ſchwieg auch der Iliade Lied.

Digitized by Google

II, 179.

Warum, o Kythereia, hast du die Waffen des Arës
Angezogen und trägst diese vergebliche Last?
Denn ungekleidet hast du den Arës entwaffnet. Besiegtest
So du den Gott, was umsonst trägst gegen Menschen du Wehr?

II, 185.

Ich, Stein, den sich die Meder als Siegesdenkmal gemeinet,
Glücklich als Nemesis fand ich andre Gestalt;
Bild der strafenden Göttin, an Rhamnos Gestaden errichtet,
Bin für Attika ich Zeichen des Siegs und der Kunst.

II, 189.

Der Born, welcher vormals reichsprudelnde Strahlen ergossen,
Liegt von den Nymphen jetzt bis auf den Tropfen verwaist;
Denn mordblutige Fäuste wusch in meinen Wassern ein Mörder
Ab und mischte sein Blutmal in mein fließendes Naß.
Seitdem sind entwichen die Sonnenkinder, sie sprechen:
Nicht dem Arës, nur dem Bacchus mischen wir uns.

Digitized by Google

II, 202.

Aelius der Faustkühne, Vorkämpfer des Arās, dem goldne
Kränze umwanden die Stirn, Zeichen krieg'rischen Ruhms,
Nahm, von verzehrender Krankheit verstümmelt, den Muth
eines Auslaufs
Früherer Thaten sein Zeugniß der Mannlichkeit,
Stieß sich das breite Schwert durch die Brust und sprach
dieses Wort aus:
Männer schlägt Mayors, Feiglinge Krankheit
todt.

II, 204.

Boreas zürnend entflog ich weithin über die Meerflut,
Denn aus Thracien war mir nicht günstig der Wind,
Aber die Nachtigall, mich, die honigstimmige, nahm auf
Seinen Rücken der Delphin, den Vogel der Fisch!
So vom getreusten Matrosen gefahren ergötzt' ich den
Schiffer,
Der ohne Ruder fuhr, mit meines Mundes Gesang.
Immer haben Delphine den Musen die Seefahrt um-
sonst gern
Ausgerichtet; es lügt Arion's Fabel nicht.

II, 204.

Vernahmst du vom Demostratos aus Sinope,
Wie er am Isthmos sechs mal nahm den Fichtenkranz?
Schau hier ihn, dessen Niedersturz im Ringelkampf,
Dem schöngeschlungnen, nie der Sand hat abgedruckt;

Digitized by Google

Sieh hier sein Antlitz wilden Muthes, wie es noch
Die alte Kampflust ausdrückt um den Sieg und wie,
Als wär's lebendig, nun sinnt auf den Siebenten.

II, 205.

Die aus dem Mutterschoos des Meeres eben emporstieg,
Die Leibhaftige stahl Dion, die goldne Kypris,
Und Adonis, den Wohlgehämmerten, zog mit der Hand er
Nach, und der bei ihnen stand, Eros das Kleinchen dazu.
Diese werden nun sagen, die trefflichsten Diebe vor Allen:
Nimmer lassen mit dir wir in den Faustkampf uns ein.

II, 205.

Hätte Dion Füße wie Hände, hieße den Menschen
Flügelgott Hermäs nicht, sondern Dion vielmehr.

II, 205.

Des erschlagnen Leonidas großmächtige Leiche
Schauend hüllte ein Xerxes in Purpurgewand,
Doch aus den Todten heraus rief Spartas gewaltiger
Heros:
Nimmer nehm' ich den Lohn, welcher Verräthern gebührt;
Meines Grabes Schmuck sei ein großer Schild, mit der
Perser
Purpur hinweg! Ich will spartisch zum Adäs gehn.

II, 218.

Niko, die Ueberalte, den grausamen Hunger abwehrend,
Las mit Gesellinnen das Aehrenstoppelfeld ab.

Digitized by Google

Hitze tödtete sie, der Halme Mitleserinnen
Häuften aus Stoppeln ihr holzlosen Leichenstoß auf.
Zürne, Demeter, nicht, daß die sterbliche Staubgeborne
Die Gesellinnen einhüllten in Erdenkeim.

II, 222. (Der gefesselte Amor.)

Wein', unentfliehbar an Händen gefesselt, ja weine und träufle,
Schelmischer Gott, einen Strom bitterer Thränen herab,
Frevler der Zucht, des Verstandes Räuber, des Herzens Beschleicher,
Fliegendes Feuer des Geist's, Eros, unsichtbarer Schütz.
Für die Sterblichen ist die Fessel, du Schelm, die Befreiung;
Sende gebunden nun tauben Winden dein Flehn.
Den in der Sterblichen Herzen du unbewacht angezündet,
Schaue, wie nun der Brand durch deine Thränen erlischt.

II, 223.

Pan, ich auf scharfen Felskuppen gestellt, überwache den grünen
Und schönblättrigen Weinstock, auf ihnen gepflanzt.
Wandelt die Lust dich an der röthelnden Traube, Wand'rer,
Misgönn' ich nimmer dir, daß du dem Gaumen genügst;
Aber rührst du mit diebischer Hand ihn nur an, gleich wird auf dich
Von diesem Stabe hier fallen die astige Last.

Digitized by Google

II, 223.

Schreite selbst Königen voran geschwinden Schrittes, der Kelter
Treter, des nächtlichen Werks werde der Führer du,
Blöße den rüstigen Fuß, beflüge lustig den Reigen,
Ueber die leichten Knie gürte das Kleid dir auf.
So in die leeren Fässer, du Seliger, fahre den Wein ein,
Den beredten, ein Böcklein und Kuchen dabei.

II, 223. (Mykänä.)

Ich von weiland die Burg des luftdurchfliegenden Perseus,
Welche herbes Gestirn den Iliaden erzog,
Hirten der Oede lieg' ich jetzt eine bergende Zuflucht,
Bringend so spät Priamos' Göttern die Sühne dar.

II, 225.

Den Pflugochsen, durch Furch' und Arbeit heruntergekommen,
Hat zur mordlichen Schlachtbank Alton nicht gebracht,
Seiner Arbeiten gedenk', nein —, sondern im üppigen Grase
Freut er frohen Gebrülls sich der Erlösung vom Pflug.

II, 225.

Kalathinchen, der Hündin, um ihre Wölpe geängstigt,
Hat eine leichte Geburt die Latoïde verliehn.
Nicht den Weibern allein freundselig, weiß auch den Hunden
Artemis ihren Mitjägern hülfreich zu sein.

Digitized by Google

II, 225.

Diotimos, der Fiſcher, den treuen Kahn auf den Wellen
Und auf dem Land' auch ihn brauchend als ärmliches Haus,
Zum Nimmerwachen entſchlafend, gelangte zum herzloſen Adäs
Selbſtrud'rer, denn die Fahrt gab ihm das eigene Schiff;
Denn was im Leben ſein Troſt war, das that dem Alten im Tode
Zu dem Leichenfeu'r letzten ſchuldigen Dienſt.

II, 226.

Der Emathia zuerſt zum Kriegsglanz emporhob, Philippos,
Unter'm Sand lieg' ich hier an dem ägäiſchen Strand.
Thaten that ich wie nie ein König vor mir; rühmt Einer
Größerer ſich, auch das meinem Blute entſprang's.

II, 228.

Menſchen gefiel, der den Muſen viel mehr gefallen hat, Krantor,
Und ins Alter hinein iſt er geſchritten nicht weit.
Erde, empfange du den verſtorbenen Biedermann freundlich —
Oder lebt er auch dort in der Frohherzigkeit fort?

Digitized by Google

II, 228.

Phileas ſchien an Geiſt nicht hinter Andern zu ſtehen.
Aergre ſich, bis er zerbirſt, drüber der Neidhart todt!
Doch die Wonne des Ruhms wie iſt ſie leer! Denn im Adäs
Iſt Therſites nicht minder als Minos geehrt.

II, 229.

Nymphen der Waſſer, welchen Hermokreon dieſe Geſchenke
Aufgeſtellt an des Borns lieblich fließendem Naß,
Seid gegrüßet und tretet mit freundlichen Füßen in dieſes
Waſſerhäuschen, gefüllt mit reinſtrömendem Trunk.

II, 229.

Setze dich, fremder Wand'rer, im Schatten dieſer Platane,
Deren Blätter der Weſt kräuſelt mit reichem Hauch,
Wo Nikagoras mich den herrlichen Sohn der Maia,
Hermäs, Hüter des Fruchtfelds und der Heerden, geſtellt.

II, 243.

Vogel, was ſcheuchſt du mir den lieben Schlaf? Und der Pyrrha
Süßes Gebilde des Traums ſchwand und flog mir davon?
So vergiltſt du die Fütterung mir und daß ich dich, Schlimmer,
Eierlegender Schar Herrſcher im Hauſe geſetzt?

Digitized by Google

Ja, bei Serapis' Altar und Scepter, nimmer des Nachts mehr
Wirst du krähn, zum Altar kommen, den ich dir schwur.

II, 244.

Mager und hager ist in Dorylis' Leib Aphrodite,
Aber mit schönen, mit züchtigen Sitten geschmückt;
Wenn du so Brust an Brust mit ihr ruhest, zwischen euch Beiden
Ist so wenig, und nächst klopft an dem Herzen das Herz.

II, 245.

Liebliche Ismas, und träumtest du Lilien und Rosen,
Wache auf! und nimm mit lieben Händen den Kranz,
Welchen du blühend jetzt doch gegen das Morgenroth welkend
Schaun wirst als ein Bild unseres Lebenslaufs.

II, 246.

Fünf Fuß wird dein Todtenbett messen, und nimmer des Lebens
Lust und der Sonne Glanz wirst du nimmermehr schaun;
Fülle drum, Kinkius, dir mit feurigem Bacchus den Becher.
Fröhlich die Schönste im Arm, schlürf' ihn Zug auf Zug!
Denkst du aber unsterblich der Weisheit, wisse, zu Adäs
Tiefen stiegen Zenon und Kleanthes hinab.

Digitized by Google

II, 247.

Friſchauf! Schauend den nächtlichen Reigen der goldenen Sterne,
Weiſ' ich hier unten auch nimmer die Reigen von mir,
Kränzend mit Blumen die Locken entlockt' ich der klangreichen Laute
Mit der kunſtreichen Hand luſtige Klänge ſtets.
Alſo leb' ich ſchönweltliches Leben; denn nimmer beſtände
Selbſt die Welt, wie ſie ſoll, ohne Leier und Kranz.

II, 252.

Ja, die Lorbern ſind ſchön, ſchön quillt aus den Gründen das Waſſer
Und dicht breitet der Hain drüber den Schatten aus,
Blütenduftigen, zephyrdurchſäuſelten, Labung dem Wand'rer
Gegen Ermattung und Durſt, gegen den Sonnenbrand.

II, 255.

Den Kekropiden ſchwer, ein Steinbild, lieg' ich dem Aräs,
Von Philipp's Mannlichkeit, Fremdling, als Zeichen hier,
Marathon höhnend und die Thaten von Salamis Küſte,
Von Macedoniens Speeren niedergeſtreckt.
Schwöre die Todten herauf nun, Demoſthenes! Ich werde beide
Den Lebendigen doch ſchwer und den Todten ſein.

Digitized by Google

II, 261.

Hektor, kriegsluſtiges Blut, wenn unter der Erde du höreſt,
Freu' um dein Vaterland dich, ſchüttle ein wenig dich auf;
Ilion wird bewohnt, die glorreiche Stadt, und hat Männer,
Freilich ſchwächer als du, aber doch krieg'riſchen Sinns.
Die Myrmidonen ſind hin, ſteh auf! und künde Achilleus:
Ganz Theſſalien dient den Aeneaden jetzt.

III, 4.

Theben, ich ſtand durch die Leier, ich ward durch die Flöte zertrümmert,
Weh! wie der Muſen Klang gegeneinander klingt!
Leierfröhliche Trümmer der Thürme liegen mir wüſt jetzt,
Steine, zu Mauern von ſelbſt durch die Muſen gewölbt,
Leichte Luſt deiner Hand, Amphion, die Stadt mit den ſieben
Thoren, durch Lei'rſiebenklang haſt du ſie aufgemau'rt.

III, 5.

Stab und Beutel und doppeltgefalteten Mantel des weiſen
Diogenes, dieſer Welt allerleichteſte Fracht —
Alles Dies bring' ich dem Fährmann, zurück laſſ' ich gar nichts auf Erden,
Wedle nun, Hund Kerberos, freundlich mich an, den Hund.

Digitized by Google

III, 11.

Als aus dem Kriege du bebend zur Mutter heimkamst, dein ganzer
Waffenschmuck hinter dir weggeworfen dalag,
Da, Demetrius, griff sie sogleich die mordliche Lanze
Und mit folgendem Wort stieß sie sie dir in die Brust:
Stirb! Es soll Sparta nimmer die Schmach behalten, sie hegt nicht
Freundlich, wenn meine Milch Feige genähret hat.

III, 12.

Wenn auch unter dem Boden er liegt, so gießet doch immer,
Auf das Schandmaul gießt, auf Parthenius Pech,
Weil er den Pierinnen hat tausend und aber tausend
Stachelreden und Schmuz gräulicher Verse gehäuft;
So weit trieb er die Tollheit, daß die Odyssee ihm Dreck hieß
Und die Ilias ein wirriger Dornbusch nur.
Ueber'm Kokytos drum durch die düstern Erinnyen hangt er,
Und ein Strick hat den Hals fest ihm zusammengeschnürt.

III, 12.

Ich bin Athenerin, dies ist mein Land, aus Athen hat
Mich Italiens Mars weiland, der grimme, entführt,
Beute und Bürgerin Roms. Jetzt schließt die Gebeine der Todten
Kykikos Inselland in seinen freundlichen Schoos.

Digitized by Google

Blühe, Land, das mich zog! auch, das mich später empfangen!
Und auch, welches zuletzt in seinen Schoos mich nahm!

III, 12.

Immer webe der laubige Epheu die schmiegsame Ranke,
Hehrer Sophokles, dir um dein leuchtendes Mal!
Immer sollen die Bienen der Wiesen hymettischen Honig
Träufeln, flüssigen Thau, auf dein Grab herab!
Daß im attischen Delta der Seim unversieglich dir rinne,
Daß die Locken du habst immer mit Kränzen umgrünt.

III, 18.

Bion brachte dem Pan ein Zicklein, Rosen den Nymphen, dem Bacchus
Thyrsen: dreifach Geschenk, schön mit Laubwerk geschmückt.
Nehmet freundlich, ihr Götter, es an und mehret ihm immer
Pan die Heerde, den Born Nymphen, Bacchus die Luft.

III, 19.

Schwer ist schildern die Seele, Gestalt nachbilden doch leichter,
Aber von beiden bei dir tritt das Gegentheil ein;
Denn was die Seele besonders bezeichnet, hat die Natur dir
Aeußerlich wirkend hier in der Erscheinung vollbracht:
In der Gestalt die Verwirrung, des Leibes boshaften Ausdruck
Wie malte das Einer wol, der möchte nimmer es sehn?

Digitized by Google

III, 19.

Lais von weiland der Blitzstrahl Aller, nun nicht mehr Lais,
Sondern die Nemesis bin jetzt ich der Jahre fürwahr
Bei der Kypris! — Doch was ist Kypris mir außer dem Ausruf? —
Selbst der Lais ist Lais erkennbar nicht mehr.

III, 21. (Praxiteles.)

Niemand sah Paphien nackt, und hat sie Jemand gesehen,
Ist es Jener, der nackt Paphien hingestellt.

III, 22.

Maler, Gestalten nur kannst du stehlen, aber die Stimme
Nimmer erbeuten, weil nur der Farbe du dienst.

III, 22. (Auf sein eigenes Bild.)

Lukianos, dies schrieb ich, nur Altes und Närrisches wissend,
Närrisch den Menschen ja, aber mir weise gedeucht.
Nichts ist den Menschen durchaus in ihren Gedanken verständig,
Sondern was Wunder dir ist, das ist Andern ein Spott.

III, 22.

Deine Locken Verstand sind sie, wenn du schweigst; wenn du aber
Sprichst, wie bei Jünglingen sind Haare sie, doch nicht Verstand.

Digitized by Google

III, 23.

Warum waſcheſt umſonſt du des Mohren Leib? O laß ab doch!
Sonnenſchein machſt du doch nimmer aus düſtrer Nacht.

III, 23.

Ein vielſchwatzender athemſtinkender Teufelsbanner
Trieb durch Beſchwören den Geiſt aus nicht, nein, durch Geſtank.

III, 24.

Mich, Priapus, hat Eutychides wegen der Hütung
Seinen vertrockneten Weinſtöcken zum Wächter geſtellt.
Ganz umſonſt: rings um mich nur Fels; käm' Einer hieher je,
Nichts zu ſtehlen fänd' er außer dem Wächter, mir.

III, 25.

Wenn mit dem Barte du meinſt, daß Weisheit wachſe vor allem,
Träfe der bärtige Bock wol wie Platon ins Ziel.

III, 25.

Ein Arzt hat zu mir den lieben Sohn einſt geſendet,
Daß er lernte von mir, was die Grammatik durchläuft.
Als nun das Singe den Zorn und tauſendfach Unheil macht' er
Er gelernt und den Vers, der als der dritte drauf folgt,

Digitized by Google

Viele Seelen der Helden ſtieß er hinunter zum Adäs,
Schickt er ihn nicht mehr zu mir weiter zum Lernen her,
Sondern als er mich traf 'mal, ſprach er: Dank ſei, mein Freund, dir,
Wirklich Alles dies kann lernen der Junge bei mir;
Denn auch ich ſende viele der Seelen hinunter zum Adäs
Und ich brauche dazu Keinen, der Griechiſch verſteht.

III, 26.

Gib, Kyllenius, Antwort dem Frager: Wie ſtieg die Seele
Lollianus' hinab in Perſephonens Haus?
Wunderbar wär' es, wenn ſchweigend: ich denke, er wollte auch dir was
Lehren — Wehe, wer ſelbſt auf den Todten noch ſtößt!

III, 26.

Als der da ſterben wird, genieße der Freuden des Lebens,
Als der da leben wird, ſpare die Güter dir.
Der iſt ein weiſer Mann, wer, dieſes Beides bedenkend,
Aufwand und Sparſamkeit bringt in richtiges Maß.

III, 28.

Menſchen magſt du vielleicht Unzeitiggethanes verbergen,
Göttern verbirgſt du's nicht, wie du es liſtig auch ſtellſt.

Digitized by Google

III, 28.

Leg' an die Zunge ein Schloß und Siegel verbotener Worte,
Denk der Reden Verwahr mehr als Güter gilt er.

III, 29.

Pan, dem Höhlenbewohner, dem bergdurchwandelnden Nymphen,
Und den Satyrn und den Hamadryaden hehr
Hängte nebst Hunden und Spießen, der einst ebermordende Markus,
Weil ihm die Jagd nichts fing, selbst die Hunde hin.

III, 31.

Allen Faustkampf, wie vieler in Hellas Grenzen bestellt war,
Rang ich, Androkleos, Allen rang ich hindurch.
Ein Ohr nur behielt ich in Pisa, und in Plateä
Ein Aug', aus Pytho trug man todt mich weg.
Da ließ Damoteles, mein Vater, vor Allen verkünden:
Daß man mich her von der Bahn trüge todt oder zerfetzt.

III, 32.

Dieser Olympikos, welchergestalt du ihn hier siehst, o Kaiser,
Hatte Nase und Kinn, Ohren und Augen und Brau'n;
Denn als Faustkämpfer eingeschrieben verlor er Alles,
Daß von der frühern Gestalt auch kein Theilchen ihm blieb.

Digitized by Google

Denn sein Bruder besaß ein Bild von ihm, welches er vorwies,
Und ein Ganzandrer schien er, gar nichts Aehnliches mehr.

III, 33.

Da solchen Rüssel du hast, Olympikos, nimmer zur Quelle
Komm noch in dem Gebirg zu einem blinkenden See;
Denn gleich dem Narkissos sähst du dein Angesicht deutlich,
Würdest du sterben, dich selbsthassend bis in den Tod.

III, 33.

Zu dem heiligen Kampf kam Milon, der Ringer, einst einsam,
Und der Kampfrichter gleich rief er ihn auf für den Kampf.
Aber als vorschreitend er geglitscht auf der Schwelle, da schrien sie,
Diesen zu kränzen nicht, weil er ein Einsamer fiel.
Da sprang er auf unter ihnen und rief: Es ist noch nicht drei mal
Ein mal lieg' ich, wohlauf! werfe mich Einer! Zwei! Drei!

III, 35.

Lügenden Spiegel hat Demosthenis — säh' sie in wahren,
Nimmer würde in ihn wieder sie wollen sehn.

Digitized by Google

III, 37.

Zum Wahrſager Olympos kam Oneſindos der Ringer,
Ob er alt werde, gern wollend lernen vorher.
Da ſprach Jener zu ihm: Nein, nimmer, wenn du erſchlaffeſt;
Ringſt du aber friſch fort, dann hält Kronos dich friſch.

III, 37.

Zum Wahrſager Olympos kam Oneſidemos der Ringer,
Der Fünfkämpfer Hylas und der Läufer Alkon,
Wer von ihnen im Kampf würde ſiegen, das wollten ſie wiſſen.
Alle ſiegt ihr, ſprach er, wenn dir nur Keiner vorauf-kommt,
Dich Keiner niederwirft und dir läuft Keiner vorbei.

III, 39.

Näher rückt mein Geſchick, ſprach Aulos, der Sternendeuter,
Ausdeutend, was er in ſeinen Geburtsſternen ſah.
Vier Jahre werd' ich noch leben. Als aber das fünfte vorbei war,
Und er wußte, daß er länger nicht leben geſollt,
Da, Potoſiris*) ſcheuend, erhängt' er ſich, und an dem Stricke
Stirbt er, ja er ſtirbt, ein Nichtwiſſender, ſo.

*) Ein berühmter und auch in den ägyptiſchen Myſterien erfahrener Sterndeuter.

Digitized by Google

III, 40.

Proklos den Dünnen, als er ins Feuer blies, nahm der Rauch weg
Und durch die Fenster hinaus flog er dannen weit weg;
Aber kaum schwamm er empor zum Gewölk, so macht' er sich wieder,
Von den Atomen am Leib vielfach zerstoßen, davon.

III, 40.

Markus der Dünne stieß ein wenig nur in die Trompete,
Und kopfüber fuhr grad er in sie hinein.

III, 41.

Aus Atomen bestehe, schrieb Epikuros, die ganze
Welt, es däuchten ihm diese das feinste Ding.
Hätte der Zeit Diophantos gelebt, wol „aus Diophantos"
Hätt' er geschrieben, denn viel leichter als Atome sei der.
„Denn alles Andre besteh' aus Atomen gar", hätt' er geschrieben,
„Doch die Atome selbst seien allein aus ihm."

III, 41.

Von einem Windchen gehoben flog Chäremon durch die Luft hin,
Leichter um Vieles als Spreu, und vielleicht wär' er so weg

Digitized by Google

Mit den Lüften gefauſt, hätt' er ſich nicht an den Füßen
Einer Spinne verwirrt, woran er hangen blieb.
Als er fünf Nächte dort, fünf Tage alſo gehangen,
Ließ er am Spinnengeweb ſich am ſechsten herab.

III, 41.

Auf einer Ameiſe ritt wie auf'm Elefant Meneſtratos,
Und der Unglückliche fiel plötzlich rücklings herab;
Und geſchlagen von ihr, wie ſich's gab, der Teufel! ſo rief er,
So ſtürzte Phaethon auch von ſeinem Roß in den Tod.

III, 42.

Demetrios, zum Schlummer der Artemidora fächelnd,
Hat die Feine hinaus aus dem Fenſter geweht.

III, 43.

Der vortrefflichſte Dichter iſt jener mir wahr und wahrhaftig,
Welcher ein gutes Mal ſeinen Zuhörern gibt;
Wenn er aber vorlieſt und ungeſpeiſet ſie heimſchickt,
O da bleib' er für ſich nur ſein eigener Narr.

III, 44.

Nicht zu Deukalion's Zeit das Waſſer, das Alles zerſpült hat,
Noch der auf Erden hat Alle verbrannt, Phaethon,
Tödteten ſoviel Menſchen als Potamon der Poete
Und Hermogenes hat der Chirurge gethan.

Digitized by Google

Sodaß vom Anfang der Welt nur dieſe vier Uebel gezeugt ſind,
Deukalion, Phaethon, Hermogenes, Potamon.

III, 45.

Für fünf Obolen hat Apollophanes, der Tragöde',
Von fünf Göttern das Rüſtzeug verkauft: Herakläs' Keule, Tiſiphonens Graunbilder, Dreizack Poſeidon's, Athenaias' Speer, Artemis' Köcher zuletzt.
So ſind die bei Zeus mitthronenden Götter geplündert
Um ein paar Stüber von wenigem Brot und Wein.

III, 50.

In ſeinem Hauſe ſah der Geizhals Asklepiades
Eine Maus, und ſprach: Liebe, was thuſt du bei mir?
Hell lachend ſprach da die Maus: Nichts, Lieber, fürchte dich nimmer,
Speiſe begehren wir nicht bei dir, ſondern Quartier.

III, 51.

Der Neidhart Diophon, einen Andern an einem größern Kreuz hangen ſehend, als ſein's, borſt vor Aerger beinah.

III, 54.

So faul iſt Pantainetos, daß niederliegend im Fieber
Er allen Göttern gefleht, nie wieder aufzuſtehn.
Nun aber wird wider Willen er aufgeweckt und ſchilt in ihm
Selber die Götter hart ſeinen Gebeten und taub.

Digitized by Google

III, 54.

Sterblich iſt Alles bei Sterblichen, Alles geht an uns vorüber.
Ging's nicht vorüber, wir ſelbſt gehn vorüber doch.

III, 54.

Gießet, Muſen, mir aus die klangvolle liebliche Stimme,
Süßen Thau aus dem Mund des helikoniſchen Lieds;
Denn die, welchen die Quellen des Liedes ihr Naß ausgießen,
Werden durch eures Geſangs luſtigen Klang ergötzt.

III, 56.

Kyros, nicht Kyrios heißt's. Was kümmert mich's? Was thut der Buchſtab?
Leſ' ich den Schönen doch nicht, ſondern ſehe ihn.

III, 58.

Nicht der Sand, nicht der kleine Stein drauf iſt Eriſippos'
Grab, was du ſiehſt, nicht dies, ſondern das weite Meer.
Mit dem Schiff ging er unter, wo aber ſeine Gebeine
Modern, Möven allein wiſſen es. Frage ſie.

III, 60.

Muß ich nicht ſterben? Was liegt mir dran, ob als ein Podager
Oder ein Läufer ich wandre zum Adäs hinab?

Digitized by Google

Denn Viele locken mich sehr. Sei's, daß ich erlahme, lassen
Frohe Gelage deshalb werde ich dennoch nicht.

III, 60.

Jungfrau Tritogeneia, was ärgerst du mich doch, die Kypris?
Raubend dir mein Geschenk hältst du es in der Hand?
O erinnre dich doch, wie einst in den Schluchten des Ida
Nicht dich Paris für schön, sondern mich hat erklärt.
Dein ist Speer und Schild, mein ist und bleibt der Apfel.
Jenes von weiland Kriegs um den Apfel ist g'nug.

III, 63.

Gestern, Glaukos, wollte der Geizhals Dinarchos sich hängen,
Um sechs Pfennige doch starb der Elendige nicht.
Sechs Pfennige kostet der Strick, doch schien der Preis viel zu hoch ihm;
Denn wohlfeileren Tod sucht' er wahrscheinlich sich.
So ist das Ziel der gräulichen Habsucht, daß auch im Sterben
Um sechs Pfennige nicht der Elendige starb.

III, 65.

Fünf klystirte und fünf purgirte der Doctor Alexis,
Sah fünf Kranke, fünf schmierte er wieder ein.

Digitized by Google

Allen ward eine Nacht, ein Heilmittel, ein Sargschreiner,
Ein Grab, ein Adäs, ein Leichenmal zugleich.

III, 66.

Das Nachtkäuzlein singt sein Leichenliedchen, doch sänge
Dämophilos, o dann stürbe das Käuzlein selbst.

III, 66.

Orpheus gewann durch die Leier den höchsten Ruhm bei den Menschen,
Nestor durch der süßklingenden Zunge Kunst,
Durch den Kunstbau der Lieder der hohe Vielwisser Homeros,
Telephanes, dessen Grab dies ist, durch Flötenspiel.

III, 72.

Zu der Stunde, wo wir guten Abend! sagen, umhalf'te
Phyllis mich, ich weiß nicht, wirklich oder im Traum;
Alles Anderen auch besinn' ich mich immer recht deutlich,
Was sie nur zu mir gekost, was sie mich nur gefragt,
Ob sie mich aber geküßt? Ich vermuth' es. That sie's wahrhaftig,
Was zu den Göttern erhöht, wank' ich hier unten noch?

III, 75.

Wer hat dich ganz mit Rosen bekränzt? War es dein Geliebter?
O der Selige! — Dein Vater? — Auch der kann sehn.

Digitized by Google

III, 79.

Glückliches Briefchen — ich gönn's dir — mein Mädchen sie wird dich
Lesen, dich küssen, aufs Knie wird sie dich legen, wird dich
Drücken an Rosenthaulippen — o du glückseligstes Briefchen!
Oft unter'm Busentuch wirst du auch ruhn im Versteck.
Viel in der Einsamkeit wirst du ihr vorschwätzeln, doch immer,
Briefchen, ich bitte dich, schwätzle von mir ihr vor.

III, 84.

Frühling ist nun, dann Sommer, und dann? — Was säumst du, Phyllis?
O bedenk' dich, du wirst einmal ein trockner Halm.

III, 85.

Brüstest auf Schönheit du dich, schau, wie die Ros' auch blühet,
Aber mit Kehricht bald wird geworfen hinaus;
Denn ein gleiches Loos ist der Blume und Schönheit gefallen,
Die Neidhardin Zeit welket beide zugleich.

III, 86.

Du hast die Angel gefertigt, du hast mich, den Fisch, mein Dirnchen.
Zieh' mich, wohin du willst; lauf' nicht, ich flieh' nicht weg.

Digitized by Google

III, 95.

Sei der Erde Sand dir leicht, armſeliger Nearchos,
Damit die Hunde dich leichter kratzen heraus.

III, 95.

Proklos kann mit der Hand ſich nicht die Naſe abſchneuzen,
Denn ſeine Naſe iſt größer viel als die Hand.
Auch ſagt er nicht: Gott behüt! wenn er nieſt, denn er höret das Nieſen
Nicht; vom Gehör viel zu weit weg ſteht die Naſe ihm.

III, 96.

Geſtern gaſtlich geladen als mir die Stunde des Schlafs kam,
Sank ich auf Gorgos' Pfühl oder Niobens hin,
Welchen keiner gewebt, nein, abgeſägt oder gehauen
Aus Steingruben und dann Proklos' ins Haus gebracht.
Wär' ich nicht bald auf ihm erwacht, ſo hätte mir Proklos
Wol zum Grabſtein den Pfühl oder zum Sarg gemacht.

III, 96.

Seinen Krautgarten zeigend ſetzt mir Apelles ein Mahl vor,
Schafe für Freunde ſchien er nur zu weiden bei ſich:
Rettig, Raute war da, Lattich und Knoblauch und Zwiebeln,
Bockshorn, Kerbel, Süßwurz, Spargel, Endivienſalat.

Digitized by Google

Fürchtend aus dieſem, daß er auch Gras mir vorſetzen werde,
Floh vor dem Kräutergebräu ich vom Mahle davon.

III, 97.

Du glaubſt, Lieber, der Bart ſei dir ein Schöpfer des Geiſtes,
Und deswegen pflegſt du den Fliegenwiſch dir.
Glaube mir, ſchneide geſchwinde ihn weg; denn dieſer Bart iſt
Dir von Läuſen mehr Pfleger als Schöpfer von Geiſt.

III, 98.

Ein Morgen löſt den andern uns ab, und eh' wir's gewahren,
Plötzlich wird kommen doch uns der Dunkle daher,
Dieſe zehrend und Jene bratend und Einige dickauf-
Blaſend führt er ſie doch All' in den Abgrund hinab.

III, 100.

Noch hat die Zeit deine Schönheit nicht ausgelöſcht, von der frühern
Jugendfriſche bleibt Vieles übrig dir noch,
Und die Grazien bleiben, die nimmeraltenden, noch weicht
Luſtiges Apfelrund, Roſenanmuth dir nicht.
O wie Viele hat einſt die herrliche Blüte entflammet,
Als ſie den erſten Lenz deiner Jugend durchblüht!

Digitized by Google

III, 101.

Wo ist nun Praxiteles? Wo sind Polykletos' Hände,
Die früher durch ihre Kunst hoch erfreuten den Geist?
Wer wird die duftigen Locken Melitens, wer wird das Feuer
Ihrer Augen, den Glanz bilden des Halses nach?
Wo der Bildner? Wo die Steinmetzen? Solche Gestalt, sie
Müßt' in Tempeln gleich Göttergebilden stehn.

III, 101.

Götter! ich wußte nicht, daß Kythereia sich badet,
Lösend die Locken, die ihr wallen herab um den Hals.
Gnade, Herrin, mir! und zürne nicht meinen Augen,
Daß sie haben dein göttliches Bild gesehn.
Jetzt weiß ich's — Rodokleia, nicht Kypris; — aber woher doch
Solche Schönheit? Gewiß, du zogst die Göttin aus.

III, 102.

Diesen Kranz, geflochten mit eigenen Händen aus schönen Blumen, sende ich dir, Herakleia, zu:
Lilie und Rose ist's, es ist Anemone, die zarte,
Weiche Narcisse und Himmelblauveilchenglanz.
Diesen setze dir auf und laß vom Stolz dich herunter;
Du blühst und verwelkst, auch du und der Kranz.

Digitized by Google

III, 102.

Kypris' Schönheit haſt du, Pythos' Mund, der lenzigen Horen
Leib und Blüte, Kalliopens Silberklang;
Nun noch die ernſte Zucht der Themis, die Hände Athenäs' —
Mit dir, Geliebte, ſind grade der Charien vier.

III, 103.

Es verleugnet die Liebe Meliſſias, aber ihr Weſen
Spricht laut, daß auch ſie Pfeile des Köchers empfing.
Ihr unſtäter Schritt, ihr ungleicher Aushauch des Athems
Und in den Augen der Ränder Veilchenblau.
Auf denn, ihr Sehnſuchten der ſchönkranzigen Mutter Kythere,
Brennt die Sträubige, brennt, bis ſie muß ſagen: Ich brenn'.

III, 104.

Hoch fährt Rhodope, mit ihrer Schönheit; wenn ich gegrüßt ſei!
Spreche, entgegnet ſie ſtolziger Brauen mir;
Hänge ich Kränze auf an ihrer Vorhalle Fenſter,
Tritt ſie zornig mit ſtolzigen Füßen darauf.
O, ihr Runzeln, geſchwind! und unbarmherziges Alter,
Eilet! ihr macht wol mir die Rhodope noch zahm.

Digitized by Google

III, 104.

Pallas und die stolzschreitende Härä Mäonis erblickend,
Beide aus Herzensgrund jauchzten und riefen sie aus:
Nicht mehr entkleiden wir uns, es ist mit des Hirten Einem
Spruche genug, nicht gern kämpft man um Schönheit zwei mal.

III, 105.

Wenn du gleiche Bogen aufspannest, Eros, für beide
Bist du ein Gott, doch neigst einem du mehr, kein Gott.

III, 107.

Jetzt sagst du mir: Sei gegrüßt! da jenes Antlitz dir hin ist,
Zauberin, klarer viel als heller Marmelstein;
Jetzt lächelst du mich an, da jene wallenden Locken
Um den stolzigen Hals nimmer flattern dir.
Jetzt, du Hoffart, hinweg! und komme nimmer mir nahe!
Denn für Rosen nehm' nimmer den Dornstrauch ich an.

III, 109.

Was, ihr Schiffer, vertraut ihr mich, die Fichte, dem Meer an,
Die aus den Bergen des Nords Wüthen entwurzelt hat?
Nimmer glückbringendes Schiff werd' ich sein, der den Winden verhaßte
Baum; auf dem Lande schon lernt' ich Geschicke der See.

Digitized by Google

III, 109.

Einer, schönschnürige Angel am Ufer nach Fischen auswerfend,
Zog den kahlen Kopf eines Schiffbrüchigen auf,
Und den verstümmelten Todten bejammernd hat mit der bloßen
Hand aufgrabend er ihm ziemlich ein Grab gemacht.
Dabei aber fand er verborgenen Goldschatz. So bleibt der
Redlichen Frömmigkeit wahrlich nicht unbelohnt.

III, 109.

Um mein Grab keinen Mislaut, vorübergehender Wand'rer:
Klagenswerthes hatt' ich Verstorbener nicht.
Hinter mir Kindeskinder, Gemahl eines Weibes, die mit mir
Alt ward, richtet' ich drei Kindern Hochzeiten aus,
Deren Kinder ich oft auf meinen Knien gewieget,
Wegen Leid oder Tod nie um einen betrübt.
Diese, bestattend mich, den Leidlosen, haben den süßen
Schlaf zu schlafen ins Land mich der Frommen geschickt.

III, 109.

Das graue Haar mit Verstand ehrwürdiger ist es, doch viele
Jahre ohne Verstand, sind sie nur größere Schmach.

Digitized by Google

(Auf einen Erosbecher.)

Auf dem Becher den Eros? Warum? Mit dem Wein war's genug schon
Herz zu entflammen — Trag' Feuer zum Feuer doch nicht.

III, 118.

Die Erwartung des Todes ist eine qualvolle Sorge;
Dieser ist der Mensch los, wie er gestorben ist.
Darum beweine nicht den aus dem Leben Geschiednen,
Denn ihm kommt nach dem Tod nimmer ein zweites Leid.

III, 121.

Alle Sterbliche sind zu sterben schuldig und keiner
Ist, der da wissen kann, ob er morgen noch lebt.
Weil du gewiß dies weißt, o Mensch, so halte dich fröhlich,
Todesvergessenheit schaffend durch Bromios dir.
Freue dich Paphia's auch im kurzen flüchtigen Leben —
Alles Andere gib dem Verhängniß anheim.

III, 122.

Mit einem Sprichwort sagt man: Den bösen Mann beißt das Schwein wol;
Ich aber meine, dies sollte man sagen nicht so,
Sondern: Es beißt wol die Maus auch gute und harmlose Männer,
Aber den Bösen beißt auch kein Drache aus Furcht.

Digitized by Google

III, 123.

Des Achilleus Zorn iſt auch mir die Urſach' geworden
Böſer Armuth, indem ein Studirter ich ward.
Hätte mich jener Zorn mit den Danaern doch verdorben,
Eh' des Gelehrtenſtands Hungerpein mich verdarb!
Aber weil Agamemnon vorlängſt die Briſeis entführte
Und Paris Helenen, ward zu einem Bettler ich.

III, 124.

Die Geräthe der Muſen, die wehvollen Bücher verkauf' ich,
Zu einer andern Kunſt Arbeiten wend' ich mich.
Pieriden Ade! Fahrwohl, ihr Studien, mit euch!
Denn euer ganzer Kram drückt mich hinab in den Tod.

III, 125.

Einen krummbeinigten kleinmüthigen Eſel ſchenkſt du mir,
Alles Laſtträgerviehs müdeſtes Reiſethier:
Sohn der Faulheit, er heißt Laſt, Mühe, Säumniß, Geſpenſt faſt,
Unter den Hinterſten er als der Letzte voran.

III, 126.

Zwei Söhne hat Sylvan, der Wein und der Schlaf mit Namen,
Nicht die Muſen mehr liebt, nicht die Frauen er mehr,
Sondern der Süßfließer labt das Herz ihm, ſobald er aufſteht,
Und der Zweite hält ſchnarchend im Bett ihn feſt.

Digitized by Google

III, 127.

Der Breitschnabel Memphis die Daphne und Niobe tanzt er,
Hölzern die Daphne und steinern die Niobe.

III, 127.

Ich weiß Alles, sprichst du; du bist in Allem sehr ehrlich,
Von Allem kostend hast gar nichts Eigenes du.

III, 130.

Jeder Unwissende ist der Gescheidteste, wenn er schweiget,
Verbergend den Verstand als das schimpflichste Ding.

III, 130.

Groß für die Menschen ist als Unterweisung das Schweigen,
Den Pythagoras hab' ich als Zeugen dafür;
Denn zu reden verstehend lehrt' er den Andern das Schweigen,
Da sichres Heilmittel er für die Ruhigkeit fand.

III, 131.

Viel schwatzest du, o Mensch, bald legt man dich still in die Erde,
Schweige und übe dich lebend schon auf den Tod.

Digitized by Google

III, 133.

Alle Feige sind auch Prahlhänse, und wenn auch sonst was
In den Menschen nur irgend Gebrechliches ist;
Doch der verständige Mann enthüllt es nimmer dem Nächsten,
Aus Verständigkeit deckt er sein Inneres zu.
Deiner Seele Thür doch weit offen steht sie, und Keinem
Hältst weder Feigheit noch Kühnheit du geheim.

III, 133.

Sage, von woher du missest die Welt und die Enden der Erde
Aus einem wenigen Erd' tragend den wenigen Leib?
Zähle dich selbst zuerst, zuvörderst erkenne dich selber,
Erdenunendlichkeit kannst du berechnen erst dann.
Wenn du aber davon nicht dein bischen Dreck Leib abziehst,
Vom Unermeßlichen wie kannst du die Maße verstehn?

III, 133.

Siegesgöttinnen, lustige Jungfraun, sind wir da,
Bringend der guten Stadt Sieg und Glück von fern und nah.
Unsre Bilder haben die Freunde der Stadt gemacht
Und die Siegsgestalten geziemend ausgedacht.

III, 133.

Nackt ist Eros und drum hat er lustige milde Geberde,
Feurige Pfeile trägt, Köcher und Bogen er nicht;

Digitized by Google

Nicht umſonſt einen Delphin und eine Blum' in den Händen,
Haltend mit einer das Land und mit der andern das Meer.

III, 134.

Alles Leben iſt Schauſpiel und Kinderſpiel. Entweder lerne
Spielen, hingebend den Ernſt, oder trage dein Leid.

III, 135.

Geht das Geſchick mit dir durch, laß rennen! Lauf mit! Wirſt du böſe,
Aergerſt du dich nur, und doch geht das Geſchick mit dir durch.

III, 135.

Nackt kam ich auf die Erde, nackt geh' ich unter die Erde.
Was quäl' umſonſt ich mich ab, ſehend das nackte Ziel?

III, 135.

Du wirſt reich, was iſt's mehr? Hingehend ſchleppſt du doch nimmer
Deinen Reichthum nicht mit in den Sarg hinab;
Reichthum häufeſt du auf, die Zeit vergeudend, doch kannſt du
Nimmer des Lebens Maß häufen weiter hinaus.

Digitized by Google

III, 138.

Kinderspielwerk des Glücks ist der Sterblichen Leben, voll Jammer,
Zwischen Reich und Arm unstät schweifend umher;
Diese senkt es und hebt sie wie Kugeln wieder nach oben,
Jene aus Wolken stößt's tief zum Abäs hinab.

III, 140.

Wenn die Sorge was hilft, so sorge, Mensch, um die Sorge;
Wenn aber Gott für dich sorgt, was sorgst du um dich?
Weder sorgen sollst du ohne Gott, noch lassen von Sorge;
Doch daß was Sorge dir sei, dafür sorget auch Gott.

III, 141.

Wie verschwindet die Nacht, entstehn wir von Tage zu Tage,
Von dem Vergangenen bleibt nichts des Lebens uns mehr;
Abgeschieden gar weit von allem Treiben von Gestern
Fangen wir mit dem Heut frisch unser Leben an.
Nenne doch darum dich nicht Erschauer fernerer Jahre,
Denn vom Vergangenen hast ja du heute nichts mehr.
Leib der Seele Leidsal, ihre Hölle, ihr Schicksal, ihr Nothstand
Und Eisenfessel und strafende Folterbank;
Aber wenn sie dem Leib entronnen, die Bande des Todes
Abgestreift, entflieht sie zum unsterblichen Gott.

Digitized by Google

III, 146.

Auch in den Muſen ſind Erinnyen, welche zum Dichter
Dich gemacht, wodurch viel dummes Zeug du ſchreibſt.
Darum, ich bitte dich, ſchreib doch mehr; denn größere Tollheit
Kann ich als dieſe doch nimmermehr wünſchen dir.

III, 147.

Dies iſt Polyklet's Polyxena und keine andre
Hand hat jemals berührt dieſes herrliche Bild,
Häras' Schweſterwerk. Sieh, wie beim zerriſſnen Gewande
Sie was die Scham verhüllt deckt mit züchtiger Hand.
Um das Leben fleht die Unglückſelige, in den
Augen der Jungfrau malt ganz ſich der Phrygier Krieg.

III, 153.

Proklos der Lycier bin ich von Herkunft, den Syrianos
Treuen Genoſſen ſich ſeiner Lehren erzog.
Ein gemeinſames Grab empfing hier die Leiber von Beiden;
O daß den Seelen auch würde derſelbe Ort!

III, 177.

Ein Grab iſt dieſer Hügel. O halt die Ochſen, du Lieber,
Halte ſie an und zieh' deine Pflugſchar heraus!
Aſche pflügſt du auf, und auf einen ſolchen Staub ſollſt
Nimmer Weizen du ſä'n, ſondern Thränen nur.

Digitized by Google

III, 178.

Mit Leim und mit Ruthen durch Luftgeflügel ernährte
Eumälos kümmerlich doch in der Freiheit ſich.
Nimmer von wegen des Bauchs küßt' eine ſäumige Hand er,
Wohlleben gab ihm dies, dies beſcheidene Zucht.
Drei mal dreißig Jahre durchlebend ſchlummert er hier nun,
Läßt ſeinen Kindern nach Ruthen, Gefieder und Leim.

III, 195.

Ein Kränzel flechtend fand ich
Einſt Amor'n unter Roſen,
Ihn an den Flügeln haſchend
Taucht ich ihn tief in Wein ein,
Und nahm den Wein und trank ihn;
Und nun mir in den Gliedern
Wie regt er ſeine Flügel!

III, 196.

Hellas, das den gewaltigen Speer der Meder beſiegte,
Hat durch Schönheit ſich Lais zinsbar gemacht.
Blos von dem Alter iſt ſie beſiegt und hat ſeinen Weiſer
Den die Jugend liebt, Paphia, dir geweiht.
Was zu ſehen ihr graut, die klare Geſtalt ihrer Greiſung
Davon haßt ſie auch mit das Schattengebild.

Digitized by Google

III, 196.

Lais, welcher die Zeit die Wunderschönheit zerstörte,
Haßt, was von greisigen Runzeln ein Zeugniß gibt.
Darum im Abscheu vor der bittern Erweisung des Spiegels
Hat sie der Herrin ihn früherer Anmuth geweiht.
Du aber, Kypris, nimm von mir meiner Jugend Genossen,
Nimm den Diskus. — Der Zeit bebt deine Schöne nicht.

III, 197.

Kundiger Dreilinge Netze aus dreifacher Jagd empfange,
Pan. Pigräs bringt dir von dem Geflügel dar
Dieses, Damis vom Wild, vom Meere Kleitor. Gib ihnen
Glück auf der Jagd in Luft und zu Wasser und Land!

III, 200.

Lebenbringender Kunst verlieh ich die Fackel, doch hab' ich
Von der Kunst und vom Feu'r Anblick ewiger Qual.
Wahrlich undankbar ist das Menschengeschlecht, wenn Prometheus
Von den Erzbildern dies für seine Wohlthat hat.

III, 200.

Daß du Erz bist, bedenk', Ikaros, laß die Kunst dich nicht täuschen
Und das Flügelpaar, das von den Schultern dir hangt;

Digitized by Google

Denn wenn lebendig du in die Tiefen des Meers gefallen,
Wie willst du fliegen jetzt als Gebilde von Erz?

III, 202.

Nicht als den tiefen Sinn der Natur der Zahlen entfaltend
Hat der Bildner Pythagoras schildern gewollt,
Sondern als den im Schweigen Tiefsinnigen, und eben darum
Drängt er die Stimme zurück. Grade dies hat er gewollt.

III, 202.

Suchet, Räuber, euch andre mit Schätzen gefüllte Häuser,
Treuesten Wächter hat dies Haus, Armuth heißt er.

III, 204.

Nicht das Meer hat dich, nicht brausende Winde verdorben,
Nein, unersättliche Lust wandernder Kaufmannschaft.
Werd' auf dem Lande mir ein kleines Leben! Zum Meere
Locke Andre Gewinn, der mit den Stürmen kämpft!

III, 207.
(Auf Pamphilus, den Philosophen.)

Dich gebar das Land, das Meer verdarb dich und Pluto's
Sitz empfing dich, von dort stiegst du zum Himmel empor.

Digitized by Google

Nicht wie ein Scheiternder bliebst in der Tiefe du, nein, um des Reigens
Aller Unsterblichen, Pamphilus, Schmuck zu sein.

III, 207.

Zeitig empfing dich das Brautbett, unzeitig nahm dich das Grab hin,
Blühender Grazien Blume, Anastasia.
Dir weint der Vater, dir die bittre Thräne der Gatte,
Der Todtenfährmann auch weint wol Thränen um dich.

III, 206.

Der meine Leiche hat am Kreuzwege hart bestattet,
Ueber den fahre Leid! Kleines Grab werd' ihm nicht!
Weil über Timon den Todten die Wand'rer alle laut rufen,
Und nur mir allein gab keine Ruhe der Tod.

III, 207.

Pulchra hieß die Verstorbne, von Sinn mehr als von Gesicht schön.
Wehe! der Grazien Lenz welkte mit ihr dahin.
Ganz war sie Paphien ähnlich, gehörte dem Gatten allein doch,
Für alle Andre war festeste Pallas sie.
Welcher Stein hätte nicht geklagt, als sie aus den Armen
Ihres Gemahls der Großherzog Adäs riß?

Digitized by Google

III, 210.

Pluton, Herrscher, empfange Demokritos, damit du, der über
Nimmerlachende herrscht, auch einen Lacher gewinnst.

III, 213.

Hier unter den Platanen, den Nymphen die Fackel hinlegend,
Sank in süßen Schlaf Eros ermüdet hin.
Da ging Geflüster der Nymphen: Was säumen wir? Laßt uns mit diesem
Feuer das Herzenfeu'r löschen der Menschen zugleich!
Doch da die Fackel die Wasser selbst zündet, gießen die Nymphen
Seitdem erotischwarm Wasser für Bäder aus.

IV, 15.

Weihgeschenk brachte dar Kallirrhoe: Paphien Kränze,
Athänen Lockengeflecht, Gürtel der Artemis;
Denn den Erwünschten gewann sie zum Bräutigam, und beschieden
Ward Jugendzüchtigkeit ihr und Mannkindergeschlecht.

IV, 16.

O du alter Lysippus, du Bildner aus Sikyon, wie hübsch
Hast du des Samiers Bild, des Aesopus, gemacht!
Vor den sieben Weisen, weil diese nur in ihre Lehren
Einflochten strenges Gebot, er überredende Lust.

Digitized by Google

Er, in klugen Geſchichten und Fabeln luſtig erzählend,
Lehrte Ernſt durch Scherz, und ſo erzog er Verſtand.
Rauhe Vermahnung frommt nimmer, doch locken des Samiers Fabeln
In ihrer Lieblichkeit uns gar luſtig zu ſich.

IV, 16.

Dein ruhmglänzendes Bild, Plutarchos aus Chäronea,
Tapfrer Auſonier Söhne ſtellten es auf,
Weil du die Beſten der Griechen in gleichgegenſpiegelnden Leben
Roms Männern herrlichen Kriegsruhms haſt gegengeſtellt;
Aber deinem Leben ein gleichgegenſpiegelndes Leben
Schriebſt du wol nimmer, weil keinen Gleichen du haſt.

IV, 16.

Pan, dir, Felsgipfelthroner, hat Stratonikos der Pflüger
Für deine Mildfreundlichkeit ſaatloſe Fluren geweiht.
Weide, ſprach er, mit Luſt die Heerden und ſchau auf das Land, das
Nimmer das Eiſen durchſchnitt, ſchaue gnädig darauf.
Glückbringend wirſt du dies Landhäuschen finden, es wird dir die Echo,
Durch dich ergötzt, ſogar Hochzeit ſchaffen darin.

IV, 33.

Aufklimmend gen Ephyrä erblickt' ich ein Grab an dem Wege,
Der weiland Lais' Grab, wie es die Inſchrift beſagt,

Digitized by Google

Und eine Thräne vergießend rief ich ihr ein Gott mit dir! zu;
Nach dem Gerücht thut's um dich leid mir, die früh'r ich nicht sah.
Ach! vieler Jünglinge Herz betrübteſt du; doch ſieh, Vergeſſen
Wohnt jetzt bei dir und den Glanz zeigt es der Erde nicht mehr.

IV, 34.

Was bebt ihr vor dem Tod, dem Ruhebringer, der alle
Plagen der Armuth und alle Krankheiten ſtillt?
Einmal kommt er ja nur den Menſchen und nimmer ſah einer
Von den Sterblichen ihn kommen zum zweiten mal;
Aber mannichfaltig ſind Krankheiten, hierhin und dahin
Schweifen im Wechſel ſie ewig bei Sterblichen um.

IV, 35.

Hauskatze, welche mir mein Rebhühnchen aufgefreſſen,
Meint zu leben noch in meinen Kammern hinfort.
Doch deinen Tod, liebes Hühnchen, ich laſſ' ihn nicht ungerochen,
Sondern ſchlachte auf dir deinen Verderber ab;
Denn die Seele iſt dir gewaltig entrüſtet, bis daß ich
Für dich vollbracht, was Pyrrhus früh'r auf dem Grabe Achill's.

Digitized by Google

IV, 49.

Ich schwur fern von dir zu bleiben, liebliches Mädchen,
Bis zum zwölften — o Jemerus! — Morgenroth;
Doch ich Armer konnt's nicht, denn ferner schien mir das Morgen,
Ferner als zwölfter Mond — das betheure ich dir.
Darum fleh' zu den Göttern, Geliebte, daß diese Gelübde
Sie ins Register nicht tragen der Strafen ein,
Und erfreu' mir das Herz durch deine Anmuth, damit nicht,
Holde, die Götter und du mich zergeißeln zugleich.

IV, 56.

Seinen stierledernen Schild, den Schirmer des Leibes, den Speer auch,
Welcher im Kampfe oft feindliche Brüste durchbohrt,
Und den Panzerrock, von der Brust abwehrend die Pfeile
Und den Helm, mit Roßhaaren stattlich bebuscht,
Bringt als Weihung dem Arás Antimachos, der für die volle
Waffenrüstung den Stab, Stütze des Alters, jetzt nimmt.

IV, 59.

(Auf eine Wasseruhr.)

Hier zertheilen den Lauf des sonnenleuchtenden Glanzes
In der Stunden Zwölfrechnung die Männer sich,
Und mit Wassern messen sie ab die Pfade der Sonne,
Von der Erde den Geist richtend zum Himmel auf.

Digitized by Google

IV, 60.

Kaum hat das Bild die Augen des Mädchens und kaum seine Locken
Noch den Glanz ſeiner Haut irgend gebildet nach.
Wenn ein Maler kann den Glanz der Sonne uns malen,
Mag er von Theodoris malen den leuchtenden Glanz.

IV, 61.

Hier ſtreiten, welchen vorzüglich die ſchöne Stelle gehöre,
Najaden und Nereiden und Dryaden den Streit,
Doch zwiſchen ihnen richtet die Charis und findet den Spruch nicht,
Denn der Stelle Luſt iſt gleich ſchön durch die Drei.

IV, 63.

Sitzend an dieſem ſchöngetäfelten Tiſche willſt du
Luſtigen Würfelſpiels Steine werfen umher.
Weder frohlocke als Sieger, noch ärgre dich, wenn du beſiegt wirſt,
Scheltend, wenn fielen dir wenige Augen nur.
Denn in den kleinen Dingen erzeigt ſich der Sinn des Mannes
Und den tiefen Verſtand meldet der Würfel an.

IV, 63.

Spielwerk iſt alles dies, des Glückes launiſcher Wechſel
Wird in der Unvernunft dieſer Würfel gezeigt,
Und erkennen magſt du das Gaukelſpiel ſterblichen Lebens,

Digitized by Google

Wenn du bald überwirfst, bald der Unterſte bleibſt;
Denn den loben wir, der im Leben und in dem Würfel
In der Freud' und im Leid Maß ſich geſchaffen hat.

IV, 63.

Fliege nicht auf im Saus des ſchätzeſpendenden Glückes,
Noch laß die Sorge dir beugen den freien Muth;
Denn alles Leben ſchwankt dahin in unſtäten Lüften,
Hierhin und dahin viel, vorwärts und rückwärts geſchnellt
Tugend nur iſt etwas Feſtes, Unwankendes, durch des Lebens
Wogengebrauſe fährt einzig ſie muthig dahin.

IV, 63.

Frühmorgens fiel in das Netz, gleich Nebeln aus Flachs fein geflochten,
Mit der Droſſel die ſangreiche Amſel zugleich.
Die unentfliehbare Schnur fing jene, ſchnell aber flog die
Sängerin einſamen Hains aus des Voglers Netz.
Hat die dreimalſelige Waldjägerin Artemis wol den
Singvogel für der Lei'r klangreichen Herrſcher erlöſt?

IV, 79.

Warfſt du als Brautgeſchenk oder als Geſchwindigkeits-ſäumniß
Dies Goldgeſchenk der Jungfrau Hippomenes hin?
Beiden frommt der Apfel, weil er die Jungfrau im Laufe
Aufhielt und Zeichen war womit Paphia bind't.

Digitized by Google

IV, 86.

Gestern am Krankenbett stand ein feindseliger Mann mir,
Mein Arzt, der mir den Nektar der Becher verbot.
Der Windbeutel sprach: Trink Wasser! Aber ich that's nicht;
Denn der Männer Kraft ist der Wein, sagt Homer.

IV, 87.

Auf den Dreifuß legt' einst Eumolpus dem Phöbus die Cither,
Scheltend die Hand, die schon zittert vor Alter ihm;
Und er sprach: Nimmermehr berühr' ich die Leier, noch will ich
Pflegen den lieblichen Klang früheren Saitenspiels.
Jüngere mögen die Saiten der Cither schlagen, statt ihrer
Stützen hinfort auf dem Stab zitternde Hände wir.

IV, 89.

Hier das Bildniß des Jünglings Theonichos — nicht, daß du schaueſt,
Wie seine Schönheit war, in des Denkmals Glanz,
Sondern damit dir, Lieber, der Kampfpreis, den er errungen,
Zu gleicher Rüstigkeit wecke den eifernden Muth.
Dieser, der vor keiner Müh' vom Male wich, hat im Kampfe
Jeden Genossen besiegt — Jüngeren Aelteren — gleich.

Digitized by Google

IV, 91.

Erinnern und Vergeſſen, ſeid ſchön gegrüßt mir! Erinn'rung,
Du für die Freude, für's Leid du, Vergeſſenheit.

IV, 91.

An einem Grabe nieſt' ich, und wollte ſelbſt vernehmen,
Was ich eben gedacht, meiner Hausfrau Tod.
In die Winde nieſt' ich, denn meine Hausfrau befällt kein Leid, was Menſchen befällt, weder Krankheit noch Tod.

IV, 92.

Weil in dem Menſchenleben die Hoffnungen ſpielen des Glückes
Wechſelſpiel als Geleit, und ſo Alles erfreun,
Spiel' ich, da ſterblich ich bin; als Solcher weiß ich, ich muß auch
Sterben, täuſche mich drum freiwillig in Freude, und möcht' ein
Herber Ariſtoteles nach eurer Ordnung nicht ſein.
Denn Anakreon's Sprüchlein bewahr' ich getreulich im Herzen:
Daß man nimmer ſoll halten die Sorge feſt.

IV, 109.

Wer bezwang Feuer mit Feu'r, wer löſchte Fackeln mit Leuchten?
Wer gegen meine Sehn' hat andre Sehnen geſpannt?
Gegen Eros ringt der, ein neuer Eros, mir an Macht gleich.

Digitized by Google

IV, 109.

Ich ſagt', ich ſag's wieder: Schön! Schön! Und abermals ſag' ich's,
Wie ſchön den Augen, wie liebreizend Doſithea iſt.
Nicht in Eichen und Buchen, in Mauern nicht grub ich dies Wort ein,
Sondern im Herzen hielt mir's die Liebe feſt.
Leugnet es Einer, glaub's nicht; nein, wahrlich beim Himmel! Er lüget.
Ich, der es ſpricht, ich allein weiß die Wahrheit davon.

IV, 124.

Sahſt unter Jünglingen du in lieblichſter Blüte einen,
O dann ſahſt du gewiß den Apollodotos.
Biſt du aber, o Mädchen, von glühendem Reiz nicht bezwungen,
Dann biſt entweder ein Stein oder eine Göttin du.

IV, 127.

Du, der bläſt in die Aſch', um dir die Lampe zu zünden,
An meinem Herzen zünd' an; ganz hell ſteht es in Brand.
Triff mich mit Feuer und Eis und, wenn du willſt, mit dem Donner,
Zieh' mich zu Klippen hinauf, ſtürz' mich in Meere hinab,
Der von Eros Bezwungne, der in ſeinen Qualen verzweifelt,
Bleibt von der Flamme des Zeus, welche ihn trifft, unverſehrt.

Digitized by Google

IV, 128.

Zum Eros ſprach Zeus: Ich nehme dir all' deine Pfeile.
Und Eros: Donnre zu! Und du wirſt wieder zum Schwan.

IV, 138.

Gut hat der Maler den Dickbauch getroffen; doch hol' ihn der Teufel!
Statt Eines Garſtigen ſehn wir nun ihrer Zwei.

IV, 168.

Als Kypris die Kypris von Knidos erblickte, da rief ſie:
Was iſt das? Wo ſah mich Praxiteles nackt?

IV, 168.

Als Pallas Kythereen in Waffen erblickte, da ſprach ſie:
Kypris, willſt du, daß ſo wir vorſchreiten zum Kampf?
Jene, doch luſtig lächelnd: Wie? Gegen mich Schild erheben?
Siege ich nackt ſchon, wie? Wenn ich erſcheine bewehrt?

IV, 170.

Durch die Elle verkündet die Nemeſis und durch den Zaum dir:
Thu' nichts ohne Maß, ſprich nichts ohne Zaum.

IV, 173.

Als ehern du aus dem Feuer zum zweiten mal du, Dionyſos,
Stiegſt, fand Myron für dich eine zweite Geburt.

Digitized by Google

IV, 183.

Kleobis und Biton, um die Brüdernacken das Joch sich
Schnallend, fuhren hier ihre Mutter daher
Zu dem Tempel der Hära. Da priesen die Völker sie glücklich
Solcher Kindergeburt; sie aber betete froh
Zu der Göttin, den Söhnen das schönste Geschick zu verleihen,
Weil ihre Mutter sie also haben geehrt.
Sie nun schliefen da ein und ließen in Jugend das Leben,
Als ob das Beste dies und das Seligste ist.

IV, 184.

Schau' Alexander'n hier, wie er war. So zeiget das Erz der
Augen Blitz und den Muth, der ihn mächtig beseelt,
Der allein, so weit Zeus' Glanze vom Himmel herabschaun,
Hat die ganze Erd' unter Pella gestellt.

IV, 204.

Wer eine Frau nimmt, führt den Sturmwind wol in sein Haus ein.
So sprechen Alle und wissend thun sie es doch.

IV, 231.

Nicht dein Denkmal ist dies, Euripides, sondern sein bist du;
Denn dies Denkmal wird von deinem Ruhm umstrahlt.

Digitized by Google

IV, 231.

Nimm in die Hände mich, wenn du weiſe biſt, biſt du aber
Fremd den Muſen, wirf weg, was du nimmer verſtehſt;
Denn nicht Allen bin ich zugänglich, Wenige bewundern
Oloros' Sohn aus Athen würdig, Thukydides.

IV, 231.

Adler, wie kamſt du aufs Grab? Oder kommſt du eines der Götter
Sternumſtrahltes Haupt nieder von oben zu ſchaun?
Von Platon's Geiſt bin ich das Bild, der auf zum Olympus
Flog; ſeinen Erdenleib hat das attiſche Land.

IV, 252.

Hoffnung, fahr' wohl, und Glück! Ich habe den Hafen gewonnen,
Nichts mehr hab' ich mit euch, ſpielt mit denen nach mir.

IV, 252.

Sechszigjähriger lieg' ich hier, Dionyſius aus Tarſos,
Unverheirathet. — O, hätte mein Vater auch ſo!

IV, 254.

Sechsunddreißig Kinder gebärend Kallikrateia
Hab' ich von Keinem und Keiner den Tod geſehn,
Sondern der Jahre hundert und fünfe hab' ich vollendet,
Auf dem Stabe nie ſtützend die zitternde Hand.

Digitized by Google

Hier unter'm Rasen lieg' ich, die Vielgeprieſ'ne, begraben,
Die einem einzigen Mann hat nur den Gürtel gelöſt.

IV, 254.

In deinen Schoos, liebe Erd', nimm Amyntichos, den Greis auf,
Freundlich eingedenk vieler Arbeiten ſein.
Denn er hat immer dir den Stamm des Oelbaums gefeſtigt
Und vielfältig dich mit bacchiſchen Reben geſchmückt,
Dich mit Getreide gefüllt und Waſſerfurchen gezogen,
So mit Kräutern dich ſchön, reich mit Obſt dich gemacht.
Liege drum freundlich ihm auf ſeinem greiſigen Scheitel
Und laß rings umher Frühlingsblumen erblühn!

IV, 257.

Beſter Wand'rer, geh' nicht geſchwind am Grabe vorüber,
Eilend auf deinem Pfad raſtloſen Fußes dahin.
Schau, und frage: Wer und Woher? Dann wirſt du vernehmen:
Harmonia, der in Megara blüht das Geſchlecht.
Alles war an ihr zu ſchaun, was Ruhm den Sterblichen bringet,
Adel und Lieblichkeit, Sitte und Züchtigkeit.
Schau' der Trefflichen Grab, es flog zu himmliſchen Pfaden
Aus des Leibes Gewand ihre Seele empor.

Digitized by Google

IV, 258.

Steinerne Säule steh' ich, Perikles, dir, Archias' Sohn, hier,
Nun das Denkmal von all' deiner Jägerei.
Alles steht um das Denkmal gebildet, Pferde und Spieße,
Hunde und Stangen und Netze auf Stangen gehängt.
Ach! Ach! Alles nur Stein, es springen drum Hirsche und Rehe;
Du Zwanzigjähriger doch schläfst Schlaf, der nicht erwacht.

IV, 259.

Laß ab auf diesem Grabe die Ruder und Schnäbel des Schiffes,
Auf dem kalten Staub, immer zu malen hin:
Des Gescheiterten Mal. Was willst du des Tods in den Wogen
Wieder erinnern Den, der in der Erde liegt?

IV, 259.

Alle Schiffahrt möchte verwünschen Einer, da du auch,
Theogenes, dein Grab fandest in libyscher Flut,
Als auf das Lastschiff dir sich die ermüdete Wolke
Zahlloser Kraniche hat mit Verderben gesenkt.

IV, 269.

Blüht um das frische Grab, o blühet, Blumen, in Fülle!
Weder dürrer Dorn, noch schlechter Ziegenbart,

Digitized by Google

Sondern Vergißmeinnicht und Veilchen und zarte Narcissen,
Vibius, Alles um dich werde zu Rosen ringsum!

IV, 255.

Der du vorbeigehst des Wegs und dieses Grabmal betrachtest,
Lache, ich bitte, nicht, daß es ist Grab eines Hunds.
Ich ward beweint, den Sand haben Königshände gehäufet,
Und ein König grub diese Schrift in den Stein.

Digitized by Google

Bächer. *)

Bächer, ich muß dich wol recht ſchreiben, für e muß es ä ſein,
Weil du vom Naſſen ſtammſt, vom Bachus oder vom Bach.

*) Spaß aus meinem Gehirn.

Digitized by Google

Schwediſches.

(Swenska Folksångor utgifne af Arvidson, Th. 1, Stockholm 1834.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Hammerholung. *)

Thorkarl ſitzt auf ſeinem Sitz, träumt dort von ſeiner Welt,
Trolltram hat ſeinen Goldhammer geſtohlen; die Fahrt war bös geſtellt.
Thorer hält ſeinen Hengſt im Zügel.

Hör' du, Locke Lewe, du, Dienſtknapp mein,
Sollſt im ganzen Land umfliegen, nachforſchen dem Hammer mein.
Thorer hält ſeinen Hengſt im Zügel.

Das war Locke Lewe, Goldflügel nahm er ſich,
So flog er in Trolltram's Hof ein; der plagt in der Schmiede ſich.
Thorer hält ſeinen Hengſt im Zügel.

*) Ein ſehr altes Stück. Die Aſen ſind Thor, Freia Locke, dann der Rieſe Trolltram und die Troll: Bergſchmiede, gleich denen in Samothrace und Kreta, Zaubermächte aller Geſtalten, bald Rieſen, bald Zwerge u. ſ. w.

Digitized by Google

Hör', du alter Trolltram, was ich ſage dir:
Haſt du Thor's Hammer genommen, verhehl' es nicht vor mir.
Thorer hält ſeinen Hengſt im Zügel.

„Thor's Hammer hab' ich genommen, ihm verhehl' ich kein Wort,
Funfzig Klafter tief unter der Erde liegt er am dunkeln Ort."
Thorer hält ſeinen Hengſt im Zügel.

„Sag nun Thorkarl Antwort zurück, den Hammer bekommt er nicht,
Bis ich Jungfrau Froyenborg bekomm', das ſüße Sonnenlicht."
Thorer hält ſeinen Hengſt im Zügel.

Das war die Holde Froyenborg, ſo ſchlimm fährt's durch ihren Sinn,
Aus jedem Finger ſprang das Blut und rann zur Erde hin.
Thorer hält ſeinen Hengſt im Zügel.

„Hör', du liebſte Schweſter mein, was ich ſage dir,
Wenn ich werde Braut für dich, wie viel Gold gibſt du mir?"
Thorer hält ſeinen Hengſt im Zügel.

Das war Thorkarl ſelber, ließ ſchneiden Hochzeitgewande,
Reiſte hin zu Trolltram's Hof, zu ſtehn dort im Brautſtande.
Thorer hält ſeinen Hengſt im Zügel.

Digitized by Google

„Hör', du alter Trolltram, wenn hier soll Hochzeit sein,
Wirf die kleinen Becher weg, trag Anker und Eimer herein."
Thorer hält seinen Hengst im Zügel.

Das war der alte Trolltram, die Braut ihm schlecht gefiel:
„Die trinkt man wol nicht nieder, hier spielt wol der Teufel Brautspiel."
Thorer hält seinen Hengst im Zügel.

Antwortete Locke Lewe — er belächelte selbst sich sehr —:
„Sie aß in vierzehn Tagen nichts; so sehr sehnte sie sich hieher."
Thorer hält seinen Hengst im Zügel.

Das war der alte Trolltram, das Wort erfreute ihn,
Sogleich kommt Thorkarl's Hammer hervor, auf den Brauttisch legt er ihn.
Thorer hält seinen Hengst im Zügel.

Fünfzehn waren der kleinen Trolle, die trugen den Hammer herein;
Die Braut nimmt ihn in eine Hand, steckt ihn in den Busen ein.
Thorkarl hält seinen Hengst im Zügel.

Sobald sie den Hammer bekam, sie rund herum sich erging,
Fünfzehn Trolle und vierzig legt sie hin in Einen Ring.
Thorkarl hält seinen Hengst im Zügel.

Digitized by Google

Stolz Karin, die Ziegenhirtin.

Stolz Karin trieb ihre Heerde auf die grüne Au,
Sie ſang viel beſſer als der Kukuk ruft.
Durch Sommer und Au —
Alle Vöglein ſie ſingen ſo ſchön.

Und der König ſprach zum Knappen ſein:
„Wer iſt's, der ſpielt die Goldharfe ſo ſchön?“
Durch Sommer und Au —
Alle Vöglein ſie ſingen ſo ſchön.

„Dies iſt nicht Harfe oder Harfenklang,
Es iſt nur Stolz Karin, die die Ziegen treibt.“
Durch Sommer und Au —
Alle Vöglein ſie ſingen ſo ſchön.

„Und iſt es Stolz Karin, die die Ziegen treibt,
So heiße ſie eintreten vor mich.“
Durch Sommer und Au —
Alle Vöglein ſie ſingen ſo ſchön.

Digitized by Google

Der Knappe geht zu Stolz Karin und ſpricht:
„Und du ſollſt nun treten vor den König ein.“
Durch Sommer und Au —
Alle Vöglein ſie ſingen ſo ſchön.

„Und wie ſoll ich treten vor den König ein?
Ich bin gekleidet in graue grobe Leinwand?“
Durch Sommer und Au —
Alle Vöglein ſie ſingen ſo ſchön.

Stolz Karin geht in ihre Kammer hinein,
In anderes Linnen kleid't ſie ſich da.
Durch Sommer und Au —
Alle Vöglein ſie ſingen ſo ſchön.

Stolz Karin zieht an ein ſeidenes Hemd,
War wol von vierzehn Dirnen ein Werk.
Durch Sommer und Au —
Die Vöglein ſie ſingen ſo ſchön.

Stolz Karin zieht an ein Oberkleid, blau,
Wovon jedes Fädchen ſchimmerte Gold.
Durch Sommer und Au —
Die Vöglein ſie ſingen ſo ſchön.

Stolz Karin legt an ein Oberkleid hübſch,
Da ſchimmerte Gold in jeder einzelnen Naht.
Durch Sommer und Au —
Die Vöglein ſie ſingen ſo ſchön.

Digitized by Google

Stolz Karin ſetzt ſich auf einen runden Stuhl,
Zieht an ſeidne Strümpfe und ſilbergeſtickte Schuh.
Durch Sommer und Au —
Die Vöglein ſie ſingen ſo ſchön.

Stolz Karin ſetzt ſich auf einen vergoldeten Stuhl,
Dort kämmt ſie und kräuſelt ihr goldgelbes Haar.
Durch Sommer und Au —
Die Vöglein ſie ſingen ſo ſchön.

Stolz Karin legt ſich ein neues Leibchen an,
Mehr durchwirket als genäht war das.
Durch Sommer und Au —
Die Vöglein ſie ſingen ſo ſchön.

Stolz Karin zieht an einen Rock ſo roth,
Der rotheſtes Gold auf den Fußboden ſtreut.
Durch Sommer und Au —
Die Vöglein ſie ſingen ſo ſchön.

Stolz Karin bindet um eine Schürze ſo neu,
Sie war mit Gold und Demanten geſchmückt.
Durch Sommer und Au —
Die Vöglein ſie ſingen ſo ſchön.

Stolz Karin legt an eine Jacke ſo neu,
Im ganzen Dorf war keine ſchönere nicht.
Durch Sommer und Au —
Die Vöglein ſie ſingen ſo ſchön.

Digitized by Google

Stolz Karin legt um ſich ein Halstuch neu,
Mit funfzehn Demanten in jeder Schnipp.
Durch Sommer und Au —
Die Vöglein ſie ſingen ſo ſchön.

Stolz Karin zieht an die Handſchuh fein,
„Nun gelüſtet mich ein zum König zu gehn.“
Durch Sommer und Au —
Die Vöglein ſie ſingen ſo ſchön.

Stolz Karin ſie geht zum König ein.
Der König ſieht mit freundlichen Augen ſie an.
Durch Sommer und Au —
Und die Vöglein ſie ſingen ſo ſchön.

„Und höret, Herr König, was ſagen ich mag,
Sagt mir Euer Gewerb, dann will zu den Ziegen ich gehn.“
Durch Sommer und Au —
Die Vöglein ſie ſingen ſo ſchön.

„Auf blauen Kiſſen ſollſt ſitzen du nun
Und nimmermehr mit den Ziegen gehn.“

„Und hört, Herr König, was ſagen ich mag,
Sagt mir Euer Gewerb, dann laßt zu den Ziegen mich gehn.“

„Und kein andres Gewerb hab' ich an dich,
Als daß ein Liebeslied du mir ſingen ſollſt.“

Digitized by Google

„Und wol will ich ſingen das beſte, was ich kann,
Aber ein Liebeslied, das lernte ich nie.“

Stolz Karin begann ein Lied und ſang,
Das ſchläfert jedes Kind ein, das im Schloſſe war.

Stolz Karin ſie ſang ein Lied ſo lang,
Daß der König in Stolz Karin's Armen einſchlief.

Stolz Karin begann ein Lied und ſang,
Das weckte Jeden im Schloſſe auf.

Und der König nahm Stolz Karin gar in ſeinen Arm,
Gab Goldkrone ihr und Königinnennamen.
Durch Sommer und Au —
Die Vöglein ſie ſingen ſo ſchön.

Und der König nahm Stolz Karin gar auf ſeine Knie,
Gab Goldringe ihr und Wälder und Land.
Durch Sommer und Au —
Die Vöglein ſie ſingen ſo ſchön.

Das war den Hoffrauen zu großem Harm,
Daß Stolz Karin ſchläft in des Königs Arm.
Durch Sommer und Au —
Alle Vöglein ſie ſingen ſo ſchön.

Digitized by Google

Klein Lieschen.

Klein Lieschen ſie ſitzt an dem Eichenſtamm,
Sie ſingt ein Liedchen mit ſüßem Klang.
Wol unter den grünen Linden.

Und der König erwacht hoch oben im Schloß,
Da hörte er, wie das Liedlein erklang.
Wol unter den grünen Linden.

„Entweder iſt das der Chriſt vom Himmelreich,
Oder es iſt Gottes Engeln gleich.“
Wol unter den grünen Linden.

„Ach, lieber Herr König, ſprecht doch nicht ſo.
Das iſt Klein Lieschen, das die Schafe treibt.“
Wol unter den grünen Linden.

„Und iſt es Klein Lieschen, das die Schafe treibt,
So heiße ſie vor mich eingehn.“
Wol unter den grünen Linden.

Digitized by Google

Ausgeht der Knapp zu Klein Lieschen hin:
„Nun sollst du kommen zum König herein."
Wol unter den grünen Linden.

„Wie kann ich gehn vor den König herein?
Nichts Andres als grobes graues Zeuch hab' ich an."
Wol unter den grünen Linden.

„Und hast nichts Andres du als graues grobes Zeuch,
Doch mußt du herein zu dem König gehn."
Wol unter den grünen Linden.

Klein Lieschen geht über die Brücke hoch oben aufs Schloß
Mit zerrissenen Strümpfen und geflickten Schuh'n.
Wol unter den grünen Linden.

Sie klopft an die Thüre, sie tritt herein,
Der König sieht mit freundlichen Augen sie an.
Wol unter den grünen Linden.

„Klein Lieschen, Klein Lieschen, sing' ein Liedlein mir vor,
Ein rothes goldnes Kleid das gebe ich dir."
Wol unter den grünen Linden.

„Ein rothes goldnes Kleid kann nun bekommen ich wol,
Aber das Liedlein singe ich nimmermehr doch."
Wol unter den grünen Linden.

Digitized by Google

„Klein Lieschen, Klein Lieschen, ſing' ein Liedlein mir vor,
Ein Schloß in der Stadt das gebe ich dir."
Wol unter den grünen Linden.

„Ein Schloß in der Stadt kann bekommen ich wol,
Aber das Liedlein ſing' ich nimmermehr doch."
Wol unter den grünen Linden.

„Klein Lieschen, Klein Lieschen, ſing' ein Liedlein mir vor,
Und mein halbes Reich das gebe ich dir."
Wol unter den grünen Linden.

„Und Euer halbes Reich kann nun bekommen ich wol,
Aber das Liedlein ſing' ich nimmermehr doch."
Wol unter den grünen Linden.

„Klein Lieschen, Klein Lieschen, ſing' ein Liedlein mir vor,
Mein junges Leben das gebe ich dir."
Wol unter den grünen Linden.

„Ja, könnte ich werden Eure junge Braut,
So wollt ich wol ſingen das Liedlein nun."
Wol unter den grünen Linden.

Klein Lieschen begann das Liedlein zu ſingen,
Daß Ziegen und Schweine begannen im Tanze zu ſpringen.
Wol unter den grünen Linden.

Digitized by Google

Klein Lieschen begann das Liedlein so schön,
Daß der König selbst mußte im Tanz sich ergehn.
Wol unter den grünen Linden.

Und die Glocke schlug Zwölf, und die Glocke schlug Eins,
Mit seiner jungen Braut tanzt nun der König den Reih'n.
Wol unter den grünen Linden.

Und die Glocke schlug Zwei und die Glocke schlug Drei,
Und nun war der ganze Hof in dem Tanz mit dabei.
Wol unter den grünen Linden.

Digitized by Google

Der Harfenspieler.

Frau Margreth geht auf der blumengrünen Au.
Im Sommer! —
Dort sah sie ihren Bruder gebunden stehn.
Was frommt dir die Rose?

„Was hast du gelogen, was hast du gestohlen?
Im Sommer! —
Dieweil du hier gebunden stehst?“
Was frommt dir die Rose?

„Frau Margreth, Frau Margreth, lieb Schwester mein,
Im Sommer! —
Darf Allebrand gehn in den Tod für mich?“
Was frommt dir die Rose?

„Wol darf er gehn in den Tod für dich
Im Sommer! —
Wenn er nehmen darf seine Goldharfe mit sich.“
Was frommt dir die Rose?

Digitized by Google

Und Allebrand geht auf die blumengrüne Au.
Im Sommer! —
Auf der Goldharfe Saiten ſpielt er da.
Was frommt dir die Roſe?

Er ſpielte auf einer, er ſpielte auf zwei.
Im Sommer! —
Da erwachte der König im oberſten Schloß.
Was frommt dir die Roſe?

Der König ſprach zu dem Knappen ſein:
Im Sommer! —
„Wer ſchlug auf der Goldharfe? Welcher von euch?“
Was frommt dir die Roſe?

„Von uns Keiner auf der Goldharfe ſchlug.
Im Sommer! —
Den geſtern wir griffen, der Gefangne iſt's wol.“
Was frommt dir die Roſe?

„Und iſt es der Gefangne, den geſtern ihr grifft,
Im Sommer! —
So heißet ihn vor mich treten herein.“
Was frommt dir die Roſe?

Allebrand geht, ſtellt vor den König ſich hin,
Im Sommer! —
Und der König ſieht mit freundlichen Augen ihn an.
Was frommt dir die Roſe?

Digitized by Google

„Willst du vor mir spielen, so lange du lebst,
Im Sommer! —
Ein silberdurchsticktes Kleid will ich geben dir."
Was frommt dir die Rose?

„Ein silberdurchsticktes Kleid verlange ich nicht,
Im Sommer! —
Aber vor Euch spiele ich doch nicht."
Was frommt dir die Rose?

„Willst du vor mir spielen, so lange du lebst,
Im Sommer! —
Drei auf der See fahrende Schiffe, die gebe ich dir."
Was frommt dir die Rose?

„Drei seefahrende Schiffe verlange ich nicht,
Im Sommer! —
Aber ich spiele doch nicht vor Euch."
Was frommt dir die Rose?

„Willst du vor mir spielen, so lange du lebst,
Im Sommer! —
So geb' ich meine älteste Tochter dir."
Was frommt dir die Rose?

„Deine älteste Tochter verlange ich nicht,
Im Sommer! —
Denn bei meinem Ohm sie hat geschlafen dies Jahr."
Was frommt dir die Rose?

Digitized by Google

„Willst du vor mir spielen, so lange du lebst,
Im Sommer! —
So geb' ich meine jüngste Tochter dir."
Was frommt dir die Rose?

„Ich habe Leben und Blut gewagt,
Im Sommer! —
Doch nun hab' ich gewonnen, was ich lieb gehabt."
Was frommt dir die Rose?

„Ich habe Leben und Seele gewagt,
Im Sommer! —
Doch nun hab' ich gewonnen, was ich lieb gehabt."
Was frommt dir die Rose?

Digitized by Google

Herr Peter.

(Seefahrt.)

Es war der junge Herr Peter,
Er ging zur Pflegmutter ſein,
Er wollte von ihr fragen,
Welcherlei ſein Tod würde ſein.

„Und nicht ſtirbſt du auf dem Siechbett
Und eben ſo wenig im Krieg;
Doch vor den blauen Wogen nimm dich in Acht,
Daß ſie nicht kürzen das Leben dein.“

„Ja, ſterb' ich auf dem Siechbett nicht,
Und nicht erſchlagen im Krieg,
Vor den blauen Wogen hüt' ich mich ſchon,
Daß ſie das Leben mir kürzen nicht.“

Das war der junge Herr Peter,
Er ging zum Seeſtrand hinab
Und ließ ein Schiff ſich bauen,
Das beſte, das es gab.

Digitized by Google

Aus Walfiſchknochen war das Schiff,
Und die Maſten ebenſo,
Aber der Wimpel war von rotheſtem Gold,
Der flatterte oben drauf.

Das war der junge Herr Peter,
Er ſtieß das Schiff vom Land,
Er vergaß Gott Vater,
Gott Sohn und den Heiligen Geiſt.

Heut Abend wollen wir trinken,
So lange wir haben Bier und Meth;
Morgen frühe wollen wir ſegeln,
Wenn wir haben guten Wind.

Sie ſegelten zwei Tage wol,
Sie ſegelten der Tage drei;
Doch als ſie kamen aufs wilde Meer,
Da rannte das Schiff ſich feſt.

Sie warfen da mit Würfeln,
Sie warfen auf breiteſtem Tiſch,
Das Loos fiel auf Herr Peter,
Ein großer Sünder war er.

Und iſt nun wahr, was ihr mir ſagt,
Daß ein großer Sünder ich bin,
So laßt mich doch niederfallen vor Gott,
Für meine Sünden Buße zu thun.

Digitized by Google

Und manche Witwe hab' ich gemacht,
Manch vaterloſes Kind,
Und manche ehrliche Jungfrau
Betrogen und entehrt.

Und ſollte von euch Einer kommen ans Land,
Und meine Pflegmutter fragt nach mir,
So ſagt, daß ich diene am Königshof
Und es geht mir ziemlich wohl.

Und ſollte Einer kommen ans Land,
Und meine Braut fragt nach mir,
So ſagt, ich lieg' in den Wogen blau
Und ſie möge nehmen einen Mann.

Und ſie nahmen den jungen Herrn Peter
Und warfen ihn links über Hand,
Und das Schiff bekam da ſeinen rechten Gang,
Wiewol ſie verloren einen Mann.

Digitized by Google

Herzog Nils.

Herzog Nils unter Felsbergen ſchläft er ſo roth
Es ſpielt mir durch das Herz —
Er träumt einen Traum von ſeiner kleinen Braut.
Dein Mädchen bat dich, nicht zu trauern.

Es ſetzt ſich ein Vogel auf Herzog Nils' Dach,
Es ſpielt mir durch das Herz —
Er ſang viel ſchöner, als der kleine Kukuk rief.
Dein Mädchen bat dich, nicht zu trauern.

Herzog Nils er ſetzte ſich an ſeinen Tiſch,
Es ſpielt mir durch das Herz —
Er hatte keine Ruh', weil das Vöglein ſang.
Dein Mädchen bat dich, nicht zu trauern.

Herzog Nils legt die Flinte auf ſeinen Arm,
Es ſpielt mir durch das Herz —
Er dachte zu ſchießen das Vöglein im Harm.
Dein Mädchen bat mich, nicht zu trauern.

Digitized by Google

Und, lieber Herzog Nils, nun ſchieß' mich nicht,
Es ſpielt mir durch das Herz —
Dein ſchönes Mädchen das ſandte mich zu dir —
Dein Mädchen bat mich, nicht zu trauern.

Herzog Nils er ſattelt ſeinen Renner roth,
Es ſpielt mir durch das Herz —
Er kam nicht geſchwinder, als das Vöglein flog.
Dein Mädchen bat mich, nicht zu trauern.

Herzog Nils er reitet friſch fort ſeinen Pfad,
Es ſpielt mir durch das Herz —
Da begegnet ihm eine Frau aus der Stadt.
Dein Mädchen bat mich, nicht zu trauern.

„Und wer iſt nun krank und wer iſt nun todt?
Es ſpielt mir durch das Herz —
Weil Dalebys Glocken ringen ſo laut?"
Dein Mädchen bat, du ſollteſt nicht trauern.

„Und keinen Kranken und keinen Geſtorbnen weiß ich,
Es ſpielt mir durch das Herz —
Als blos des Königs Knappen klein."
Dein Mädchen bat, du ſollteſt nicht trauern.

Herzog Nils er reitet was weiter voran,
Es ſpielt mir durch das Herz —
Da begegnet der kleine Königsknapp ihm.
Dein Mädchen bat, du ſollteſt nicht trauern.

Digitized by Google

„Und wer iſt nun krank und wer iſt nun todt?
Es ſpielt mir durch das Herz —
Weil Dalebys Glocken ringen ſo laut?“
Dein Mädchen bat dich, nicht zu trauern.

„Und keinen Kranken und keinen Geſtorbnen weiß ich,
Es ſpielt mir durch das Herz —
Außer Herzog Nils' liebe Braut allein.“
Dein Mädchen bat dich, nicht zu trauern.

Herzog Nils er reitet etwas weiter voran,
Es ſpielt mir durch das Herz —
Da trifft er die ſieben Todtengräber an.
Dein Mädchen bat dich, nicht zu trauern.

Herzog Nils ſtreift ſich die fünf Goldringe ab,
Es ſpielt mir durch das Herz —
Die vertheilt er den Sieben, die gruben das Grab.
Dein Mädchen bat dich, nicht zu trauern.

„Und grabt nun das Grab beide tief und lang,
Es ſpielt mir durch das Herz —
Darin wollen wir Beide halten unſern Spazieregang.“
Dein Mädchen bat dich, nicht zu trauern.

„Und grabt nun das Grab beide tief und breit,
Es ſpielt mir durch das Herz —
Darin wollen wir Beide ſpazieren gehn.“
Dein Mädchen bat dich, nicht zu trauern.

Digitized by Google

Herzog Nils reitet von Süden ums Dorf herum,
Es spielt mir durch das Herz —
Da sieht er die Leich' und die Todtenbahr nun.
Dein Mädchen bat dich, nicht zu trauern.

„Setzt nieder die Leiche, denn die Bahre war neu,
Es spielt mir durch das Herz —
Und laßt mich begraben meine süße kleine Braut."
Dein Mädchen bat dich, nicht zu trauern.

In den Busen steckt er einen Goldschmuck ihr ein,
Es spielt mir durch das Herz —
Und zog schneeweiße Handschuh über ihre weißen Aermlein.
Dein Mädchen bat dich, nicht zu trauern.

„Und hebt auf nun die Leiche, denn die Bahre war neu,
Es spielt mir durch das Herz —
Nun hab' ich begabt meine süße kleine Braut."
Dein Mädchen bat dich, nicht zu trauern.

Herzog Nils setzt die Degenfeste auf einen Stein,
Es spielt mir durch das Herz —
Die Spitze fuhr tief ihm in das Herz hinein.
Dein Mädchen bat dich, nicht zu trauern.

Herzog Nils setzt die Feste gegen einen Stamm,
Es spielt mir durch das Herz —
Daß die Spitze den Lauf durch das Herz ihm nahm.
Dein Mädchen bat dich, nicht zu trauern.

Digitized by Google

Es wächst eine Linde auf ihrer Beider Grab,
Es spielt mir durch das Herz —
Und die steht dort bis zum jüngsten Tag.
Dein Mädchen bat dich, nicht zu trauern.

Die Linde wächst über das Kirchendach,
Es spielt mir durch das Herz —
Das eine Blatt nimmt das andre in Arm.
Dein Mädchen bat dich, nicht zu trauern.

Digitized by Google

Der Wanderbub.

Und die Jungfrau mit Angst im Herzen saß in ihrem Kämmerlein,
Da kam da ein kleiner Wanderbub und guckte zu ihr herein.
So lustiglich so spielten sie, Goldwürfel warfen sie.

„Lieber armer Wanderbub, hör' was ich sage dir,
Und hast du Lust zu spielen Goldwürfel mit mir?"
So lustiglich so spielten sie, Goldwürfel warfen sie.

„Und wie kann ich wol spielen mit Euch Goldwürfelspiel?
Rothes Gold gegen Euch zu setzen hab' ich weder wenig noch viel."
So lustiglich so spielten sie, Goldwürfel warfen sie.

„Und wir wollen nicht spielen weder um Silber noch Gold,
Sondern wir wollen spielen um unsre Ehre so hold."
So lustiglich so spielten sie, Goldwürfel warfen sie.

„Und ich will auffetzen meine Kleider hübsch und fein,
Und du sollst auffetzen den grauen Kittel dein."
So lustiglich so spielten sie, Goldwürfel warfen sie.

Digitized by Google

„Da will ich aufsetzen meine alten Schuh,
Und die Jungfrau setzt auf ihre Ehre so gut.“
Und die Jungfrau saß auf dem Bette und lachte dazu.
So lustiglich so spielten sie, Goldwürfel warfen sie.

„Ja wol bekomm ich wieder ein Paar alte Schuh,
Doch die Jungfrau nimmer wieder ihre Ehre so gut.“
So lustiglich so spielten sie, Goldwürfel warfen sie.

Der erste Goldwürfel wol über den Tisch sprang,
Und der Wanderbub verlor und die Jungfrau gewann.
So lustiglich so spielten sie, Goldwürfel warfen sie.

Und der zweite Goldwürfel wol über den Tisch sprang,
Und die Jungfrau verlor und der Wanderbub gewann.
So lustiglich so spielten sie, Goldwürfel warfen sie.

„Und lieber armer Wanderbub, geh' fern, fern von mir,
Und Sattel und Pferd das gebe ich dir.“
So lustiglich so spielten sie, Goldwürfel warfen sie.

„Und Sattel und Pferd das bekomm ich, wenn ich kann,
Aber ich will die Jungfrau haben, die ich mit dem Gold-
würfel gewann.“
So lustiglich so spielten sie, Goldwürfel warfen sie.

„Und lieber armer Wanderbub, geh' fern, fern von mir,
Und Alles, was ich habe, das gebe ich dir.“
So lustiglich so spielten sie, Goldwürfel warfen sie.

Digitized by Google

Der Schweinhirt.

Der Schweinhirt ſetzt ſich auf den Hügel und ſang,
Komm Fallerallerei, Fallerallerallerei!
Er wünſchte einer ſchönen Jungfrau Armumfang.
Komm Fallerallerei, Fallerallerallerei!

Und die Schlange, die unter den Büſchen lag,
Komm Fallerallerei, Fallerallerallerei!
„Du bekommſt ſie nicht vor einem Jahr", zu ihm ſprach.
Komm Fallerallerei, Fallerallerallerei!

Frühmorgens, eh noch die Tagerung begann,
Komm Fallerallerei, Fallerallerallerei!
Trat der Schweinhirt zum Hauſe des Königs heran.
Komm Fallerallerei, Fallerallerallerei!

„Bei Tage ſo geh' ich und hüte die Schwein',
Komm Fallerallerei, Fallerallerallerei!
Bei Nacht kann ich nicht ſchlafen wegen der Königin dein."
Komm Fallerallerei, Fallerallerallerei!

Digitized by Google

Und der Schweinhirt zieht seine alten Handschuh' von der Hand,
Komm Fallerallerei, Fallerallerallerei!
Und siehe! da funkelt ein Goldbiamant.
Komm Fallerallerei, Fallerallerallerei!

Und der Schweinhirt nimmt seinen alten Hut ab,
Komm Fallerallerei, Fallerallerallerei!
Da bekommt man zu sehen, wo die Goldkrone saß.
Komm Fallerallerei, Fallerallerallerei!

„Ich bin wol kein Schweinhirt, wiewol ihr so meint,
Komm Fallerallerei, Fifallerallerei!
Ich bin der größte König, so weit die Sonne scheint."
Komm Fallerallerei! Fifallerallerei!

Digitized by Google

Klein Hilla.

Und Hillalein ſitzt in ihrem Kämmerlein,
Wer kennt mein Leid außer Gott? —
Sie wirket Seide, ſie wirkt Gold ein.
Nimmer lebt, dem ich könnte klagen meine Leiden.

Und da die Botſchaft die Königin grüßt,
Wer kennt mein Leid außer Gott? —
Daß Hillalein ihr Gewirk mit Thränen begießt.
Nimmer lebt, dem ich könnte klagen meine Leiden.

Die Königin trat in die Thüre ein,
Wer kennt mein Leid außer Gott? —
Freundlich verneigte ſich ihr das Hillalein.
Nimmer lebt, dem ich könnte klagen meine Leiden.

Und die Königin ſchlug Hilla in ihr bleichblühend Geſicht.
Wer kennt mein Leid außer Gott? —
„Was iſt's für ein Gefaſel, das dich beim Nähen anficht?"
Nimmer lebt, dem ich könnte klagen meine Leiden.

Digitized by Google

„Ach! liebe Frau Königin, ſchlagt mich nicht zu hart,
Wer kennt mein Leid außer Gott? —
Ich bin ſo gut als Euer Gnaden von Königsart."
Nimmer lebt, dem ich könnte klagen meine Leiden.

„Meine gnädige Königin, nehmt Eure Ruh',
Wer kennt mein Leid außer Gott? —
Und hört meinem Leid, meiner Klage zu."
Nimmer lebt, dem ich könnte klagen meine Leiden.

„Auf meines Vaters Hof kam ein Rittersmann,
Wer kennt mein Leid außer Gott? —
Er führte mich mit Gewalt davon."
Nimmer lebt, dem ich könnte klagen meine Leiden.

„Und als wir kamen in den blumengrünen Wald,
Wer kennt mein Leid außer Gott? —
Da traf er auf meinen Vater und Bruder alsbald."
Nimmer lebt, dem ich könnte klagen meine Leiden.

„Da ein ſo ſchwerer Streit geſchah,
Wer kennt mein Leid außer Gott? —
Meinen Vater und Bruder verlor ich da."
Nimmer lebt, dem ich könnte klagen meine Leiden.

„Mein jüngſter Bruder mir ſo grimmig war,
Wer kennt mein Leid außer Gott? —
Er band mich an ſeinen Sattelknopf mit meinem Haar."
Nimmer lebt, dem ich könnte klagen meine Leiden.

Digitized by Google

„Er ritt so geschwind, ich mußte laufen beiher,
Wer kennt mein Leid außer Gott? —
Da mußte ich mich zerstoßen so sehr."
Nimmer lebt, dem ich könnte klagen meine Leiden.

„Und nimmer war da ein so kleiner Stein,
Wer kennt mein Leid außer Gott? —
Daß er nicht nahm ein Knöchlein von meinem Gebein."
Nimmer lebt, dem ich könnte klagen meine Leiden.

„Und nimmer war da eine Wurzel so klein,
Wer kennt mein Leid außer Gott? —
Wodurch mein Fuß nicht mußte verwundet sein."
Nimmer lebt, dem ich könnte klagen meine Leiden.

„Für eine neue Glocke verkauft er mich drauf,
Wer kennt mein Leid außer Gott? —
Die hängt in Medlarbys Thurm man auf."
Nimmer lebt, dem ich könnte klagen meine Leiden.

„Und so oft ich höre die Glocken ringen,
Wer kennt mein Leid außer Gott? —
Will mir das Herz in der Brust zerspringen."
Nimmer lebt, dem ich könnte klagen meine Leiden.

„Und so oft ich höre das Glockengetön,
Wer kennt mein Leid außer Gott? —
Will mir das Herz in der Brust zergehn."
Nimmer lebt, dem ich könnte klagen meine Leiden.

Digitized by Google

„Er verkaufte mich, nahm mein Erbe mir ab,
Wer kennt mein Leid außer Gott? —
Nun mag ich wol wünschen zu kommen ins Grab.“
Nimmer lebt, dem ich könnte klagen meine Leiden.

„Und wär' ich schuldig gewesen dazu einer Schuld,
Wer kennt mein Leid außer Gott? —
Hätt' ich wol geklagt und geweint in stiller Geduld.“
Nimmer lebt, dem ich könnte klagen meine Leiden.

„Und die Königin streichelt ihre bleichblühende Wange,
Wer kennt mein Leid außer Gott? —
Ich will deine beste Freundin sein, sei nicht bange.“
Nimmer lebt, dem ich könnte klagen meine Leiden.

„Und du sollst nun leiden keine Noth,
Wer kennt mein Leid außer Gott? —
So lange ich habe Gold und Brot.“
Nimmer lebt, dem ich könnte klagen meine Leiden.

Digitized by Google

Herr Peter prüft Christinchen.

Herr Peter und Christinchen die saßen am Tisch,
Zur Sommerzeit! —
Sie sprachen so manches lustige Wort.
Herzallerliebste mein, laß Keinen ein!

Herr Peter sprach zu Christinchen so:
Zur Sommerzeit! —
„Was würdest du thun, wenn ich wäre todt?"
Herzallerliebste mein, laß Keinen ein!

„Da würde ich brauen, da würde ich backen,
Zur Sommerzeit! —
In vierzig Nächten mit Thränen wachen."
Herzallerliebste mein, laß Keinen ein!

Herr Peter schlägt auf den Tisch mit der Hand.
Zur Sommerzeit! —
„Ich will prüfen, wie's ist mit deinen Worten bewandt."
Herzallerliebste mein, laß Keinen ein!

Digitized by Google

Und plötzlich kommt Botschaft zu Christinchen ein,
Zur Sommerzeit! —
„Gestorben ist Herr Peter, der Allerliebste dein.“
Herzallerliebste mein, laß Keinen ein!

Christinchen diese Worte sprach:
Zur Sommerzeit! —
„In der Scheunentenne bringt die Leiche unter Dach.“
Herzallerliebste mein, laß Keinen ein!

Christinchen setzt auf einen Perlenkranz,
Zur Sommerzeit! —
So geht sie mit ihren Jungfrau'n im Tanz.
Herzallerliebste mein, laß Keinen ein!

„Nun wollen wir spielen und lustig sein.
Zur Sommerzeit! —
Auf unserm Hofe treffen heute noch Freier ein.“
Herzallerliebste mein, laß Keinen ein!

„Den Abend kommen zwei, den Morgen kommen vier,
Zur Sommerzeit! —
Und gewiß einen von ihnen behalte ich mir.“
Herzallerliebste mein, laß Keinen ein!

Christinchen flog um im lustigen Schwung,
Zur Sommerzeit! —
Und that über Stöcke und Stangen den Sprung.
Herzallerliebste mein, laß Keinen ein!

Digitized by Google

Herr Peter wie ſah er da über ſich!
Zur Sommerzeit! —
„O pfui Teufel! Wie? Trauerſt du ſo um mich?“
Herzallerliebſte mein, laß Keinen ein!

„Was ſollte ich mir weinen die Augen ſo roth?
Zur Sommerzeit! —
Ich wußte zu gut, du warſt nicht todt.“
Herzallerliebſte mein, laß Keinen ein!

„Was ſollte ich mir weinen die Augen aus?
Zur Sommerzeit! —
Wir ſind verlobt, doch du biſt noch nicht Mann im Haus.“
Herzallerliebſte mein, laß Keinen ein!

„Tragt den Sarg heraus, die Bahre heraus!
Zur Sommerzeit! —
Morgen wollen wir halten den Hochzeitſchmaus.“
Herzallerliebſte mein, laß Keinen ein!

Digitized by Google

Die Königskinder.

Es waren zwei edle Königskinder,
Die gelobten einander ihre Treu';
Liebe und ein guter Wille,
Die zogen zuſammen die Zwei.

„Hört Ihr, meine ſchöne Jungfrau,
Wie ich werde kommen zu Euch,
Hier fallen zwei ſtarke Ströme
Wol zwiſchen mir und Euch."

„Ihr thut ab Eure Kleider
Und legt ſie auf weißen Sand,
Ich zünde das Licht höchſt im Schloß,
Da werdet Ihr kommen ans Land."

Da ſtand eine böſe Dirne,
Behorchte Alles, was jene ſprach:
„Die Freundſchaft will ich zerſchneiden,
So lange ich leben mag."

Digitized by Google

Schande komm' über die böse Dirne!
Herr Gott gib ihr schlimmen Lohn!
Die löschte das Licht höchst im Schloß
Für den edlen Königssohn.

Herein springt ein kleiner Knappe,
Er stellt sich an den breiten Tisch,
So schnell ist er mit der Zunge,
Mit dem Worte geschwind und frisch.

„Gegrüßt beide Frauen und Jungfrau'n!
Ihr näht gar schön mit der Hand.
Ich sah einen edlen Königssohn
Wol sinken in Meeres Grund."

Und Alle sahn auf die schöne Jungfrau
Und gar leidvoll wurde sie,
Von den Wangen fielen ihr Thränen
Für den edlen Königssohn.

„Hört Ihr, meine liebe Mutter,
O laßt mich zum Strande gehn!" —
„Weck auf deinen jüngsten Bruder,
Und er soll mit dir gehn."

„Mein Bruder, der ist so klein und jung,
Er kann noch nichts verstehn,
Er raufet Rosen und Lilien aus,
Die draußen am Wege stehn."

Digitized by Google

Die Jungfrau, sie geht so trauervoll
Wol hin zum weiten Seestrand,
So fand sie da ein Fischerboot,
Wo er fischte hart am Land.

„Hört Ihr, mein lieber Fischer,
Wornach ich frage Euch:
Saht Ihr einen edlen Königssohn
Versinken in Meeres Grund?“

„Gefischt hab' ich den ganzen Tag
An Klippen mit meinem Boot,
Ich fand einen edlen Königssohn,
Und der war Euch so gleich.“

Die Jungfrau nahm das Goldband von ihrem Arm,
Von den Fingern den goldnen Ring,
Die gab sie wol dem Fischer
Zu einem Erinnerungsband.

Die Jungfrau nahm die Leiche in ihren Arm
Und sprang mit ihr in die See.
„Und sagt dann meinem Vater,
Wiederkomm' ich nimmermehr.“

„Ihr sagt gute Nacht meinem Vater
Und heißt ihn tragen nicht Leide,
Ich versenke mich in die See,
Wol an meines Herzogs Seite.“

Digitized by Google

„Ihr sagt gute Nacht meiner Mutter
Und heißt sie haben keinen Harm,
Ich versenke mich in die See,
Wol auf meines Herzogs Arm."

Schand' über die böse Dirne!
Herr Gott strafe die Frevelthat,
Die zwei edlen Königskindern
Ihr junges Leben verrathen hat!

Digitized by Google

Das Gespräch.

Der Junggesell kost mit der Herzliebsten sein,
Meine Herzensfreud'! —
„Wollt Ihr gehen heut' in den Hain?"
Veilchen und Rosen, Lilien und Narcissen,
Krausemünze und Herzensfreud'!

„Ich bin heute gewesen im Hain,
Meine Herzensfreud'! —
Habe gelauscht, wie sangen die Vögelein."
Veilchen und Rosen, Lilien und Narcissen,
Krausemünze und Herzensfreud'!

„Du hast nicht gelauscht auf den Vogelgesang,
Meine Herzensfreud'! —
Sondern gelauscht auf des jungen Gesellen Gang."
Veilchen und Rosen Lilien und Narcissen,
Krausemünze und Herzensfreud'!

Digitized by Google

„Ich habe nicht gelauscht auf des jungen Gesellen Gang,
Meine Herzensfreud'! —
Ich habe gelauscht auf den Vogelgesang."
Veilchen und Rosen, Lilien und Narcissen,
Krausemünze und Herzensfreud'!

„Meine hübsche Jungfrau, laßt gut meinen Rath Euch sein,
Meine Herzensfreud'! —
Warum gingt Ihr gestern in den Hain?"
Veilchen und Rosen, Lilien und Narcissen,
Krausemünze und Herzensfreud'!

Die Jungfrau vergießet Thränen und weint:
Meine Herzensfreud'! —
„Um Euretwillen ging ich gestern in den Hain."
Veilchen und Rosen, Lilien und Narcissen,
Krausemünze und Herzensfreud'!

„Wüßte ich, die Worte seien wahr,
Meine Herzensfreud'! —
Dann wär's mit aller Traurigkeit gar."
Veilchen und Rosen, Lilien und Narcissen,
Krausemünze und Herzensfreud'!

Digitized by Google

Fast wenig erschreckt uns des Feindes Hauf,
Sollt er auch kommen mit Mordgeschrei herauf,
Mit seinen stolzen Burschen in unendlicher Zahl,
Zu Pferd und zu Fuß über Berg und Thal,
Doch machen sie uns keine Qual.
Denn der Himmel, der weiß, daß unsre Sache ist gut,
Er gibt uns Stärke und der Kräfte Flut
Und stärkt unser Blut
Zu einem unendlichen Muth,
Daß es schallt weltbekannt,
Daß Städte und Land
Werden gerettet durch unsre tapfre Hand.

Hurra, meine Burschen! Hört ihr der Trommel Ton?
Die Waldhörner sie klingen und der Marsch anschlägt schon.
Ihr Svealands Helden, euch frisch aufgestellt!
Frischdrein! Festgeschlossen! Den Trupp voll und dicht gestellt!
So mit frischem Muth und Hoffnung ins Feld!
Unsre Wenigkeit die kümmert uns nicht,
Wir sind doch Viele, weil Gott für uns ficht.
So laßt uns frisch drein gehn!
Und rechtschaffen stehn!
So daß wir sehen hell und klar,
Sie fliehn wie eine Mückenschar.
Noch steht Gott bei Schwedens König fürwahr

Digitized by Google

Die Berggefangene. *)

Und die Jungfrau sie sollte zur Frühmesse gehn,
Die Zeit wird mir lang —
So ging sie des Wegs, wo die hohen Berge stehn.
Aber ich weiß, das Trauern ist schwer.

Sie klopft an die Bergthür mit ihrem Fingerlein,
Die Zeit wird mir lang —
Steh auf, hoher Bergkönig, und laß mich ein.
Aber ich weiß, das Trauern ist schwer.

Aufstand der Bergkönig, das Schloß er aufthät,
Die Zeit wird mir lang —
So trägt er die Braut auf ein blauseidnes Bett.
Aber ich weiß, das Trauern ist schwer.

So war sie im Berge wol acht runde Jahr,
Die Zeit wird mir lang —
Wo sie sieben Söhne und eine tapfre Tochter gebar.
Aber ich weiß, das Trauern ist schwer.

*) Dies Stück und die folgenden schwedischen finden sich auch in der Sammlung unter dem Titel: „Svenska Folkvisor utgifne af *Geijer* och *Afzelius*" (Stockholm 1814).

Digitized by Google

Die Jungfrau sie geht vor den Bergkönig stehn:
Die Zeit wird mir lang —
„Ach, könnt ich doch einmal zur Mutter mein gehn!"
Aber ich weiß, das Trauern ist schwer.

„O wol zur Mutter du heimgehen magst,
Die Zeit wird mir lang —
Nur daß du ihr von deinen acht Kindern nichts sagst.
Aber ich weiß, das Trauern ist schwer.

Und als sie heimkam zur lieben Mutter Haus,
Die Zeit wird mir lang —
Da kam die liebe Mutter wol zu ihr heraus.
Aber ich weiß, das Trauern ist schwer.

„Und wo bist du gewesen so lange Zeit? So lang'?
Die Zeit wird mir lang —
Du bist wol gewesen im Rosenlaubengang?"
Aber ich weiß, das Trauern ist schwer.

„Nicht bin ich gewesen im Rosenlaubengang,
Die Zeit wird mir lang —
Im Berg bin ich gewesen so lange Zeit, so lang'."
Aber ich weiß, das Trauern ist schwer.

„Im Berg bin ich gewesen acht lange lange Jahr,
Die Zeit wird mir lang —
Wo ich sieben Söhne und eine tapfre Tochter gebar."
Aber ich weiß, das Trauern ist schwer.

Digitized by Google

Der Bergkönig tritt in die Thür herein:
Die Zeit wird mir lang —
„Was ſtehſt du hier von mir ſchwatzend ſchlecht und unfein?“
Aber ich weiß, das Trauern iſt ſchwer.

„Und nicht hab' ich geſchwatzet was Schlechtes von dir,
Die Zeit wird mir lang —
Aber wol von dem Guten, was du gethan an mir.“
Aber ich weiß, das Trauern iſt ſchwer.

So er ſie auf die weiße Lilienwange ſchlug,
Die Zeit wird mir lang —
Daß Blut ihr niederrann aufs weiße Buſentuch.
Aber ich weiß, das Trauern iſt ſchwer.

„Auf! Packe dich zur Thür! Laß das geſchwind geſchehn!
Die Zeit wird mir lang —
Und nimmer ſollſt du wieder der Mutter Pforte ſehn.“
Aber ich weiß, das Trauern iſt ſchwer.

„Fahrwohl, mein lieber Vater! Süße Mutter, Fahrwohl!
Die Zeit wird mir lang —
Nun ich, wo der Bergkönig wohnt, zum Berg reiſen ſoll.“
Aber ich weiß, das Trauern iſt ſchwer.

So haben ſie über den düſtern langen Wald den Ritt gemacht,
Die Zeit wird mir lang —
Sie weint bitterlich, aber der Bergkönig lacht.
Aber ich weiß, das Trauern iſt ſchwer.

Digitized by Google

So reiten um den Berg sie ringsum sechs mal,
Die Zeit wird mir lang —
Da thut der Berg sich auf, sie treten in den Saal.
Aber ich weiß, das Trauern ist schwer.

Und die Tochter setzt den rothen Goldstuhl hin,
Die Zeit wird mir lang —
„Ruht aus, liebe Mutter, den leidvollen Sinn."
Aber ich weiß, das Trauern ist schwer.

„Und bringt mir die Gläser mit Meth herein,
Die Zeit wird mir lang —
Das soll für mich der Todestrunk sein."
Aber ich weiß, das Trauern ist schwer.

Und als sie den ersten Trunk aus den Methgläsern trank,
Die Zeit wird mir lang —
Da schlossen sich ihre Augen und das Herz zersprang.
Aber ich weiß, das Trauern ist schwer.

Digitized by Google

Christinchen.

(Zum zweiten mal.)

Und Christinchen diente
An des jungen Königs Hof,
Vor allen Fräulein glänzte
Ein Stern sie hell und hoch.

Ja, wie ein Stern sie glänzte
Unter den Fräulein hoch.
Der junge König red'te
Wol zu Christinchen so:

„Und höreſt du, Christinchen,
Willſt du werden mein,
Grauschimmel und Goldsattel
Geschenkt von mir ist dein."

„Grauschimmel und Goldsattel
Drauf seh' ich gar nicht hin,
Laß mich mit Ehren gehen,
Gib sie deiner jungen Königin."

Digitized by Google

„Und höreſt du, Chriſtinchen,
Willſt du nicht werden mein?
So werd' ich dich laſſen ſetzen
In eine Nägeltonne hinein."

„Und willſt du mich laſſen ſetzen
In eine Nägeltonne hinein,
So werden, daß ich unſchuldig bin,
Sehen Gottes Engelein."

So ſetzten ſie Chriſtinchen
Hinein in die Nägeltonn',
Und des Königs Knappen
Die rollten ſie herum.

Da kamen vom Himmel nieder
Schneeweiße Tauben zwei,
Die nahmen klein Chriſtinchen,
Und ſtracks wurden ihrer drei.

Da flogen zwei ſchwarze Raben
Wol aus der Hölle herbei,
Die nahmen den jungen König,
Und ſtracks wurden ihrer drei.

Digitized by Google

Herr Karl oder der Klosterraub.

Herr Karl tritt zu seiner Pflegmutter ein,
Er suchte Rath bei ihr:
„Wie bring' ich die schöne Jungfrau
Heraus aus dem Kloster mit mir?"
Aber Herr Karl schläft alleine.

„Du leg' dich krank, du leg' dich todt,
Streck' auf einer Bahre dich aus,
So kannst du die schöne Jungfrau
Kriegen aus dem Kloster heraus."
Aber Herr Karl schläft alleine.

Eintraten die kleinen Knappen,
Waren gekleidet in Kleidern blau,
„Gelüstet der schönen Jungfrau ins Vorzimmer zu gehn,
Herrn Karl auf der Bahre zu schaun."
Aber Herr Karl schläft alleine.

Digitized by Google

Und eintraten die kleinen Knappen,
Waren gekleidet in Kleidern roth:
„Gelüstet's der schönen Jungfrau ins Vorzimmer zu gehn,
Und zu sehen, Herr Karl ist todt."
Aber Herr Karl schläft alleine.

Und eintraten die kleinen Knappen,
Waren gekleidet in Kleidern weiß:
„Gefällt's der schönen Jungfrau ins Vorzimmer zu gehn,
Herr Karl liegt da als Leich'."
Aber Herr Karl schläft alleine.

Und die Jungfrau geht zu ihrer Pflegmutter ein
Und bittet um Rath gar schön:
„Ach! darf ich wol in das Vorzimmer gehn,
Herrn Karl auf der Bahre zu sehn?"
Aber Herr Karl schläft alleine.

„Ich will dir eben nicht geben den Rath,
Doch auch verwehr' ich's dir nicht;
Doch wenn du heut Abend ins Vorzimmer gehst,
Herr Karl beliſtet dich."
Aber Herr Karl schläft alleine.

Und die Jungfrau trat in die Thüre ein,
Wie eine Sonne leuchtete ſie;
Aber Herr Karl's falſches Herz
Liegt auf der Bahre und lacht.
Aber Herr Karl schläft alleine.

Digitized by Google

Und die Jungfrau trat wol an sein Haupt,
Sie sah sein lockiges Haar.
„Ach! als du hier noch lebtest,
Da liebtest du mich sehr.“
Aber Herr Karl schläft alleine.

Und die Jungfrau ging zu den Füßen,
Zupft an dem Hemde weiß:
„Ach! als du hier noch lebtest,
Trugst du meiner Liebe Preis.“
Aber Herr Karl schläft alleine.

Und die Jungfrau sie zur Thüre ging,
Sagt ihren Schwestern Gute Nacht;
Herr Karl, der auf der Bahre lag,
Sprang auf, hielt sie gefaßt.
Aber Herr Karl schläft alleine.

„Ihr traget meine Bahre weg,
Ihr schenket Meth und Wein,
Morgen soll die Hochzeit stehn
Mit der Herzallerliebsten mein.“
Aber Herr Karl schläft alleine.

Es waren die Klosternonnen,
Sie lasen in dem Buch.
„Gewiß war's Gottes Engel,
Der weg unsre Schwester trug.“
Aber Herr Karl schläft alleine.

Digitized by Google

Und alle Klosternonnen
Die sagen jede für sich:
„Christ, gib, daß ein solcher Engel
Komm' und nehme mich und dich!"
Aber Herr Karl schläft alleine.

Digitized by Google

Sven im Rosengarten.

„Wo bist du gewesen so lange?“
Sven im Rosengarten, —
„Ich bin gewesen im Stalle,
Liebe Mutter mein.“
Ihr erwartet mich spat oder nimmer.

„Was hast du gethan im Stalle?“
Sven im Rosengarten, —
„Ich habe die Hengste gewässert,
Liebe Mutter mein.“
Ihr erwartet mich spat oder nimmer.

„Warum ist dein Fuß so blutig?“
Sven im Rosengarten —
„Der schwarze Hengst trat mir darauf,
Liebe Mutter mein.“
Ihr erwartet mich spat oder nimmer.

Digitized by Google

„Warum iſt dein Schwert ſo blutig?“
Sven im Roſengarten —
„Ich habe meinen Bruder erſchlagen,
Liebe Mutter mein.“
Ihr erwartet mich ſpat oder nimmer.

„Wohin willſt du nun dich machen?“
Sven im Roſengarten —
„Ich will mich machen aus dem Lande,
Liebe Mutter mein.“
Ihr erwartet mich ſpat oder nimmer.

„Was thuſt du da mit deiner Hausfrau?“
Sven im Roſengarten —
„Sie muß ſpinnen für Nahrung,
Liebe Mutter mein.“
Ihr erwartet mich ſpat oder nimmer.

„Was thuſt du da mit deinen Kindlein?“
Sven im Roſengarten —
„Sie müſſen vor Allmanns Thür gehn,
Liebe Mutter mein.“
Ihr erwartet mich ſpat oder nimmer.

„Wann denkſt du wieder zu kommen?“
Sven im Roſengarten —
„Wenn der Schwan ſchwarz wird,
Liebe Mutter mein.“
Ihr erwartet mich ſpat oder nimmer.

Digitized by Google

„Und wann wird der Schwan ſchwarz?“
Sven im Roſengarten —
„Wenn der Rabe weiß wird,
Liebe Mutter mein.“
Ihr erwartet mich ſpat oder nimmer.

„Und wann wird der Rabe weiß?“
Sven im Roſengarten —
„Wenn der Felſenſtein fließet,
Liebe Mutter mein.“
Ihr erwartet mich ſpat oder nimmer.

„Und wann fließet der Felſenſtein?“
Sven im Roſengarten —
„Der Stein fließet nimmer,
Liebe Mutter mein.“
Ihr erwartet mich ſpat oder nimmer.

Digitized by Google

Gesang der Taube auf dem Lilienzweig.

Es ſitzt eine Taube auf dem Lilienzweig,
Um Mittſommerszeit —
Singt ſo ſchön vom Chriſt in dem Himmelreich.
Im Himmel iſt eine große Freude.

Sie ſinget, ſie ſinget, und ſingt ſo klar:
Um Mittſommerszeit —
„Man erwartet eine Jungfrau im Himmel dies Jahr.“
Im Himmel iſt eine große Freude.

„Und in den Himmel komm' ich dies Jahr noch nicht,
Um Mittſommerszeit —
Weil mich weder Krankheit noch Wunde anficht.“
Im Himmel iſt eine große Freude.

Auf des Vaters Hof luſtwandelt die Jungfrau ſich,
Um Mittſommerszeit —
Da bekommt ſie in der linken Seite einen Stich.
Im Himmel iſt eine große Freude.

Digitized by Google

„Ach! Mutter, mein Bett gemacht und bestellt!
Um Mittsommerszeit —
Dies Jahr komm' ich weder auf Wiese noch Feld."
Im Himmel ist eine große Freude.

„Ach! rede nicht so, liebe Tochter mein,
Um Mittsommerszeit —
Dies Jahr sollst du noch eine Königsbraut sein."
Im Himmel ist eine große Freude.

„Und besser ist im Himmel Braut stehn,
Um Mittsommerszeit —
Als auf Erden im Königsmantel gehn."
Im Himmel ist eine große Freude.

„Und, mein lieber Vater, schaffet den Priester mir,
Um Mittsommerszeit —
Ich fühle, der Tod kehrt bald ein bei mir."
Im Himmel ist eine große Freude.

„Und du, lieber Bruder, du mache mir eine Bahr',
Um Mittsommerszeit —
Und meine liebe Schwester, du kräus'le mein Haar."
Im Himmel ist eine große Freude.

Und die Jungfrau starb und ward gelegt auf die Bahr',
Um Mittsommerszeit —
Und die Jungfrau'n und Dirnen kräuseln ihr Haar.
Im Himmel ist eine große Freude.

Digitized by Google

Sie trugen die Jungfrau aus dem Hause heraus,
Um Mittsommerszeit —
Gottes Engel die gingen mit Lichtern voraus.
Im Himmel ist eine große Freude.

Sie trugen die Leiche den Kirchhof entlang,
Um Mittsommerszeit —
Und alle Gottes Engel gingen voraus mit Gesang.
Im Himmel ist eine große Freude.

Sie legten die Jungfrau in schwarze Erd',
Um Mittsommerszeit —
Und Gott Vater selbst er hielt sie werth.
Im Himmel ist eine große Freude.

Digitized by Google

Herr Oloſ im Elfentanz.

Herr Olof reitet frühmorgens aus,
Und ſo kommt er in einen Elfentanzſaus.
Der Tanz geht friſch, ſo friſch im Hain.

Elfenvater reicht ſeine weiße Hand herfür:
„Komm, komm, Herr Olof, und tanze mit mir.“
Der Tanz geht friſch, ſo friſch im Hain.

„Ich will und kann mit dir nicht tanzen den Reih'n,
Denn morgen ſoll meine Hochzeit ſein.“
Der Tanz geht friſch, ſo friſch im Hain.

Und Elfenmutter reicht ihre weiße Hand herfür,
„Komm, komm, Herr Olof, und tanze mit mir.“
Der Tanz geht friſch, ſo friſch im Hain.

„Ich will und kann mit dir nicht tanzen den Reih'n,
Denn morgen ſoll meine Hochzeit ſein.“
Der Tanz geht friſch, ſo friſch im Hain.

Digitized by Google

Und Elfenſchweſter reicht ihre weiße Hand herfür:
„Komm, komm, Herr Olof, und tanze mit mir.“
Der Tanz geht friſch, ſo friſch im Hain.

„Ich will und kann mit dir nicht tanzen den Reih'n,
Denn morgen ſoll meine Hochzeit ſein.“
Der Tanz geht friſch, ſo friſch im Hain.

Und zum Brautführer ſprach die Braut:
„Was bedeutet, daß gehen die Glocken ſo laut?“
Der Tanz geht friſch, ſo friſch im Hain.

„Das iſt auf unſrer Inſel ſo der Brauch,
Jeder Junggeſell läutet heim ſeine Braut.“
Der Tanz geht friſch, ſo friſch im Hain.

„Und die Wahrheit die will ich Euch ſagen nun klar,
Herr Olof liegt todt auf der Todtenbahr'.“
Der Tanz geht friſch, ſo friſch im Hain.

Und den andern Tag, eh' die Sonne ging auf,
Waren drei Leichen in Herr Olof's Haus.
Der Tanz geht friſch, ſo friſch im Hain.

Das waren Herr Olof und ſeine Braut,
Und ſeine Mutter, die ſich hat todt getrau'rt.
Der Tanz geht friſch, ſo friſch im Hain.

Digitized by Google

Herr Magnus und das Seetroll.

Es war einen Sonntagmorgen ſo früh,
Eh' die Lerchen bewegten ihre Schwingen,
Ein Junggeſell war, der ſchlief am Strand,
Da hört er die Seefrau ſingen:
„Ach! höre, junger Magnus,
Ich biete dir ſchöne Gaben,
Willſt du mich haben?"

„Und dir will ich geben einen Mantel ſo blau,
Den beſten, den du kannſt tragen,
Und jeder Faden, der drinnen iſt,
Der iſt von Scharlach dem klaren."
„Ach! höre, junger Magnus,
Ich biete dir ſchöne Gaben,
Willſt du mich haben?"

„Ich will dir geben ein neues Schwert,
Das hangt in funfzehn Goldringen,
Womit, wenn's im Krieg aus der Scheide fährt,
Dir gewiß der Sieg wird gelingen."
„Ach! höre, junger Magnus,
Ich biete dir ſchöne Gaben,
Willſt du mich haben?"

Digitized by Google

„Und ich will dir geben eine Mühle ganz neu,
Mit funfzehn Paar laufenden Steinen,
Die laufen ſo leicht auf Leletavaland,
Als andre in brauſenden Rheinen.“ *)
„Ach! höre, junger Magnus,
Ich biete dir ſchöne Gaben,
Willſt du mich haben?“

„Und wol könnt' ich dir geloben meine Treu',
Wenn ein Chriſtenweib du wäreſt;
Aber nun biſt du ein Seetroll ſo wild,
Die du zwiſchen allen Bergen hinfähreſt.“
„Ach! höre, junger Magnus,
Ich biete dir ſchöne Gaben,
Willſt du mich haben?“

Herr Magnus ſchwenkte ſeinen Renner herum,
Von der Seefrau thät's ihn wegtreiben;
So geſchwind fiel ſie in Zügel und Zaum,
Sie bat ihn ein wenig zu bleiben.
„Ach! höre, junger Magnus,
Ich biete dir ſchöne Gaben,
Willſt du mich haben?“

*) Hier nicht unſer großer Rhein gemeint, ſondern Rhin, Rin, in mehren deutſchen Mundarten überhaupt Fluß, wie Aar, Dün, Ill u. ſ. w.

Digitized by Google

Und hätte Gott nicht gegeben Gnade dazu,
Und der Hahn geklatſcht mit den Flügeln,
Der wilden Seefrau gewiß hätt' er folgen gemußt,
Die fliegt zwiſchen allen Thälern und Hügeln.
„Ach! höre, junger Magnus,
Ich biete dir ſchöne Gaben,
Willſt du mich haben?"

Digitized by Google

Herzog Magnus und die Elfen.

Herzog Magnus ergeht ſich im Roſenhain',
Da legt er ſich hin zum Schlafen.
Da kamen drei hübſche Jungfrau'n herein,
Die wollten mit ihm ſich verloben.
„Herzog Magnus, du antworteſt mir:
Nicht Nein! ſondern Ja! Ja!"

Die eine, die faßt ihn bei der Hand,
Die andre flüſtert ihm leiſ' in die Ohren:
„Wach auf! wach auf! ſchöner junger Geſell!
Wenn dich gelüſtet Liebesweiſen zu hören."
„Herzog Magnus, du antworteſt mir:
Nicht Nein! ſondern Ja! Ja!"

„Sieben Ochſenpaare will geben ich dir,
Und alle ſind ſie ſchneeweiße,
Und alle ſie gehen im Roſenhain,
Und ſo ſind ſie gleiche."
„Herzog Magnus, du antworteſt mir:
Nicht Nein! ſondern Ja! Ja!"

Digitized by Google

„Und dir will ich geben ein vergoldetes Schwert,
Das hangt in fünfzehn Goldringen,
Und wenn du es in den Krieg mitnimmſt,
Wirſt immer den Sieg du gewinnen."
„Herzog Magnus, du antworteſt mir:
Nicht Nein! ſondern Ja! Ja!"

„Und dir will ich geben eine Fackel von Gold,
Die beſte, die du kannſt haben,
Und wär' ich ein junger Geſell wie du,
Nimmer wollt ich miſſen dieſe Gaben."
„Herzog Magnus, du antworteſt mir:
Nicht Nein! ſondern Ja! Ja!"

„Dieſe Gaben wollt' ich auch haben wol,
Wenn ihr wäret chriſtliche Weiber,
Aber ihr ſeid die allerſchlimmſten Troll,
Die ſich in Bergen und Thälern umtreiben."
„Herzog Magnus, du antworteſt mir:
Nicht Nein! ſondern Ja! Ja!"

Die hübſchen Jungfrauen ſie gingen ihren Weg,
In ihr Berghaus gingen ſie wieder,
Und jeder Baum, der im Walde ſtand,
Der beugte vor ihnen ſich nieder.
„Herzog Magnus, du antworteſt mir:
Nicht Nein! ſondern Ja! Ja!"

Digitized by Google

„Und hätteſt du gewartet einen Augenblick,
Und hätte der Hahn nicht gekrähet,
So wärſt du im Berge geweſen gewiß,
Und Verlobung mit uns wäre geſchehen.“
„Herzog Magnus, du antworteſt mir:
Nicht Nein! ſondern Ja! Ja!“

Digitized by Google

Ein Lied aus dem Thal vom Kullen. *)

Stolz Inger klein war ein Rosenblatt,
Die Herren liegen vor Brunby —
Herr David er um sie wol bat.
So jämmerlich weinet Stolz Inger.

„Meine Söhne die sind beide jung und klein,
Die Herren liegen vor Brunby —
Ich darf ihnen nicht bald einen Stiefvater frei'n."
So jämmerlich weinet Stolz Inger.

Herr David schwur bei Allem, was trägt die Erd',
Die Herren liegen vor Brunby —
Er woll' ihnen werden ein Stiefvater werth.
So jämmerlich weinet Stolz Inger.

Zwei Jahre waren gegangen hin,
Die Herren liegen vor Brunby —
Herr David trug's gegen die Stiefsöhne im Sinn.
So jämmerlich weinet Stolz Inger.

*) Der Kullen, ein schönes Vorgebirge in Schonen, gegenüber Helsingör. Vgl. E. M. Arndt's „Reisen durch Schweden", Th. 4.

Digitized by Google

Herr David er hüllet das Haupt ſich ein,
Die Herren liegen vor Brunby —
So tritt er in den Saal zu Stolz Inger ein.
So jämmerlich weinet Stolz Inger.

„Hört Ihr, Stolz Inger, was ſagen ich thu',
Die Herren liegen vor Brunby —
Eure Söhne mögen wol reiten dem Hofe zu."
So jämmerlich weinet Stolz Inger.

„Meine Söhne ſind beide klein und jung,
Die Herren liegen vor Brunby —
Sie mögen nicht führen des Degens Schwung."
So jämmerlich weinet Stolz Inger.

„Und weil ſie nicht mögen Rittersleut' werden,
Die Herren liegen vor Brunby —
So ſollen ſie die reichſten Kaufleute werden."
So jämmerlich weinet Stolz Inger.

Herr David läßt bauen ein Schifflein neu,
Die Herren liegen vor Brunby —
Darin zu verrathen die Stiefſöhne zwei.
So jämmerlich weinet Stolz Inger.

Das Schifflein war beladen überall gar,
Die Herren liegen vor Brunby —
Denn mit Meilerkohlen belaſtet es war.
So jämmerlich weinet Stolz Inger.

Digitized by Google

Der Schiffer war ihnen auch ungetreu
Die Herren liegen vor Brunby —
Und ſtand ihnen nicht in den Nöthen bei.
So jämmerlich weinet Stolz Inger.

Der Meth war ſüß und die Sonne warm,
Die Herren liegen vor Brunby —
Der eine Bruder ſchläft in des andern Arm.
So jämmerlich weinet Stolz Inger.

Herr Arvid wachte wol auf und ſah,
Die Herren liegen vor Brunby —
Sein Bruder in glühenden Flammen lag.
So jämmerlich weinet Stolz Inger.

Herr Arvid rief zu Gott und zum Mond:
Die Herren liegen vor Brunby —
„Send' mich zurück, wo meine Mutter wohnt."
So jämmerlich weinet Stolz Inger.

Herr Arvid machte Kreuze über die Wogen her,
Die Herren liegen vor Brunby —
Dann nahm er den Stein, der lag auf dem Meer.
So jämmerlich weinet Stolz Inger.

Herr David ging hinunter zum Strand,
Die Herren liegen vor Brunby —
Da fand er Herrn Arvid getrieben ans Land.
So jämmerlich weinet Stolz Inger.

Digitized by Google

Er nahm von ihm die Goldringe klein
Die Herren liegen vor Brunby —
Und ſtieß ihn in die blauen Wogen hinein.
So jämmerlich weinet Stolz Inger.

Die Woge darauf ihn ſo lange umtrieb,
Die Herren liegen vor Brunby —
Bis auf einem andern Stein er liegen blieb.
So jämmerlich weinet Stolz Inger.

Niedrig das Haupt und die Lenden hoch;
Die Herren liegen vor Brunby —
Alſo der Trauerleib feſte lag.
So jämmerlich weinet Stolz Inger.

Es geſchah darauf an einem Sonntag ſchön,
Die Herren liegen vor Brunby —
Wollten Herr David und Stolz Inger zum Bade gehn.
So jämmerlich weinet Stolz Inger.

Da bekam ſie zu ſehen an Herrn David's Hand
Die Herren liegen vor Brunby —
Die Ringe, die er nahm von Herrn Arvid am Strand.
So jämmerlich weinet Stolz Inger.

„Das letzte mal, als ich die Ringe ſah,
Die Herren liegen vor Brunby —
Mein jüngſter Sohn Arvid trug ſie da.“
So jämmerlich weinet Stolz Inger.

Digitized by Google

„Meine liebe Frau, sie sehen sich gleich,
Die Herren liegen vor Brunby —
Es ist so Vieles einander gleich."
So jämmerlich weinet Stolz Inger.

Es gingen darauf fünf Monate hin,
Die Herren liegen vor Brunby —
Nicht kamen die Söhne heim zu ihnen.
So jämmerlich weinet Stolz Inger.

„Der Winde so viele und mancherlei weh'n,
Die Herren liegen vor Brunby —
Was kommen denn nicht ans Land meine Söhn'?"
So jämmerlich weinet Stolz Inger.

Stolz Inger nahm mit sich ihrer Jungfrauen zwo
Die Herren liegen vor Brunby —
Und ging mit ihnen zum Strand also.
So jämmerlich weinet Stolz Inger.

Und als sie kam hinwieder zum Strand,
Die Herren liegen vor Brunby —
Da fand sie Herrn Arvid getrieben ans Land.
So jämmerlich weinet Stolz Inger.

Stolz Inger ließ holen das Leichentuch,
Die Herren liegen vor Brunby —
Und kleidete ihn ein an der Stelle, die ihn trug.
So jämmerlich weinet Stolz Inger.

Digitized by Google

Stolz Inger ließ rüſten Beſtattung und Grab,
Die Herren liegen vor Brunby —
Zu tragen des Sohnes Leiche zur Kirche hinab.
So jämmerlich weinet Stolz Inger.

Und als ſie da kamen unter dem Hügel herauf,
Die Herren liegen vor Brunby —
Da hielten ein wenig die Leiche ſie auf.
So jämmerlich weinet Stolz Inger.

Und als ſie weiter ſie ſollten tragen fort,
Die Herren liegen vor Brunby —
Sie konnten ſie nimmer rücken vom Ort.
So jämmerlich weinet Stolz Inger.

Sie hätten ſie nicht können rücken davon,
Die Herren liegen vor Brunby —
Wären für Einen geweſen funfzehn Mann.
So jämmerlich weinet Stolz Inger.

„Und weil meine Söhne nicht ſollen leben,
Die Herren liegen vor Brunby —
So will ich des Vaters Güter weggeben.“
So jämmerlich weinet Stolz Inger.

„Will bauen über Herrn Arvid eine Kirche neu,
Die Herren liegen vor Brunby —
Daß Frühmett und Hochmett darinnen ſei.“
So jämmerlich weinet Stolz Inger.

Digitized by Google

„Die armen Kinder thaten Euch keinen Harm,
Die Herren liegen vor Brunby —
Es verdroß Euch, wenn ich ſie hielt im Arm.“
So jämmerlich weinet Stolz Inger.

„Ich klage das nun in meiner Noth,
Die Herren liegen vor Brunby —
Ihr gönntet ihnen nicht das trockne Brot.“
So jämmerlich weinet Stolz Inger.

„Gott gnade den Witwen mit Kindern zart!
Die Herren liegen vor Brunby —
Denen ein böſer Stiefvater beſchieden ward.“
So jämmerlich weinet Stolz Inger.

„Ich bitte Gott Vater im Himmelreich,
Die Herren liegen vor Brunby —
Daß wir dort verſammelt werden Alle zugleich!“
So jämmerlich weinet Stolz Inger.

Digitized by Google

Digitized by Google

Engliſches und Schottiſches.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Amtmannstochter von Islington.*)

Es war ein junger Geſell, ein hübſcher Geſell,
Und er war ein Edelmannsſohn,
Der liebte die Amtmannstochter fein,
Die wohnte in Islington.

Sie war ſpröd' und wollte trauen nicht,
Daß er ſie liebte ſo treu,
Und ſie blieb immer und immerfort
Gegen ihn gar blöd und ſcheu.

Doch als ſeine Freunde wurden gewahr,
Was ſo zärtlich er trug im Sinn,
Da ſchickten ſie ihn zur Londonſtadt
Für ſeine Lehrjahre hin.

Und ohne ſein Treuliebchen zu ſehn,
Sieben lange Jahre hat er vollbracht.
„Manche Thräne hab' ich vergoſſen um ſie,
Sie hat an mich wenig gedacht."

*) Ritſon, „English Songs" (London 1813), Bd. 2.

Digitized by Google

Alle Mädchen in Islington,
Sie gingen zu Tanz und Spiel,
Alle; des Amtmanns Tochter allein
Stille Einsamkeit gefiel.

Und sie zog an einen Wanderrock,
Ihre Hauskleider that sie ab,
Und ihren Herzallerliebsten zu sehn
Nahm sie gen London den Wanderstab.

Und als sie so des Weges ging
Einen heißen Sommertag,
Desselben Weges sie daher
Ihren Treuliebsten reiten sah.

Sie trat ihn an wie eine Rose roth,
Erfaßte des Rosses Zaum.
„Ach, lieber Herr, einen Pfennig für mich!
Vor Mattigkeit leb' ich kaum."

„Ich bitt' dich, lieb Kind, o sage mir,
Wo kommst du, wo bist du her?"
„Aus Islington, lieber Herr", sprach sie,
„Wo ich Leides trug lang' und schwer."

„Lieb Kind, kannst du mir Botschaft geben,
So hehl's mir nimmermehr,
Von des Amtmanns Tochter in Islington?"
„Ach! sie ist todt, lange todt, lieber Herr."

Digitized by Google

„Nun will ich verkaufen mein ſchönes Roß
Meinen Sattel und Rüſtung dazu,
Und wandern hin, wo mich Niemand kennt,
Fernen Städten und Ländern zu.“

„O bleib, o bleib, du wackrer Geſell!
Sie lebt noch, iſt nicht todt,
Sie ſteht hier zur Seite dir,
Bereit als deine Braut.“

„Fahr hin nun, Leid, und komm, o Freud'!
Viel tauſend mal und mehr!
Denn nun hab' ich meine Treulieb geſehn,
Was ich hoffte nimmermehr.“

Digitized by Google

Der stolzige Graf Murray. *)

O Hochland und o Niederland!
O was fangt ihr doch an?
Den Grafen Murray haben sie erschlagen,
Er liegt auf grünem Plan.

Nun Weh über dich, Huntley!
Wie thatest du solche That?
Ich hieß dich ihn mitbringen,
Ihn zu tödten ich dir verbot.

Er war ein so tapfrer Degen,
So ritt in den Ring er ein,
Der stolzige Graf Murray
Hätte können ein König sein.

Er war ein so tapfrer Degen,
Und so spielte er den Ball,
Und der stolzige Graf Murray
War die Blume unter Allen überall.

*) John Finlay, „Scotish historical and romantic Ballads" (Edinburg 1805).

Digitized by Google

Er war ein ſo tapfrer Degen,
Und ſo ſpielt' er das Handſchuhſpiel,
Daß auf den ſtolzigen Murray
Der Königin Auge fiel.

O lange mag ſeine Dame
Schaun von dem Schloſſe herab,
Sie hört den Grafen Murray
Nimmer herklingen im Roſſestrab.

Digitized by Google

Der gute Wallace. *)

„O für einen rechten König vom schönen Schottland!
Den rechten König Schottlands!“ der gute Wallace rief,
„Zwischen mich und mein oberstes Königsblut
Vieles treiben sie quer und schief.“

Wallace dort über jenen Bach er sprang,
Und, als er sich senkt' auf den Plan,
Seine Augen eine muntere Frau
An dem Wasser waschen sahn.

„Was für Zeitung? für Zeitung, schöne Frau?“ er spricht,
„Was für Zeitung kannst du erzählen mir?
Was für Zeitung? für Zeitung, schöne Frau?“ er spricht,
„Was für Zeitung habt ihr im Süderland hier?“

*) Wallace ist der Schottenheld und Befreier von Eduard's I. englischen Unterjochungsversuchen, wie Sten Sture der Schweden, Metscherski der Russen.

Digitized by Google

Unten in jener kleinen Schenke dort
Da ſitzen fünfzehn Engelsmann,
Und ſie fahnden auf den guten Wallace,
Zu fangen und zu hängen ihn.

„Keinen Pfennig in der Taſch'", ſprach der gute Wallace,
„Doch will ich hinab in die Schenke gehn,
Hab' ich auch keinen Pfennig in der Taſch',
Die fünfzehn Engelsmann will ich ſehn."

Und als er zu dem Schenkhäuschen kam,
Sprach er Guten Tag! allda,
Und von den fünfzehn Engelsmann
Solches Wort zu ihm geſchah:

„Wo ſeid Ihr geboren, alter krummer Mann?
In welchem Lande? Welchem Revier?"
„Echter Schotte geboren, gezogen bin ich,
Ein alter krummer Mann, wie Ihr ſeht mich hier."

„Fünf Thaler geb' ich jedem krummen alten Mann,
Jedem krummen alten Mann juſt wie Ihr,
Wollt Ihr, den ich ſo gern möchte ſehn,
Den guten Wallace ſchaffen mir?"

Mit ſolchem Hieb traf er des ſtolzen Hauptmanns Kopf,
Daß nimmermehr er aß ein Stück Brot,
Und die Uebrigen ſtach hinter'm Tiſch er durch,
Daß im Blute zappelnd ſie lagen todt.

Digitized by Google

„Wohlauf! Wohlauf, Frau Wirthin!“ er ſpricht,
„Geſchwind mir bereitet ein Mahl!
Denn ſeit ich den letzten Biſſen geſchmeckt,
Ging drei mal die Sonne zu Thal.“

Doch eh' noch fertig war das Mahl,
Noch ſtand nicht auf dem Tiſch,
Als wieder fünfzehn Engelsmann
Auf dem Hof einritten friſch.

„Heraus! Heraus nun, guter Wallace!
Heut iſt's um dich geſchehn.“
„Pocht nicht ſo ſehr auf Gott“, ſpricht er,
„Ich will euch in Schwachheit beſtehn.“

Die Wirthin, einen alten Wirth hat ſie,
Steht beim Wallace mit ſteifem Muth,
Bis zehn von den fünfzehn Engelsmann
Vor der Thür liegen in ihrem Blut.

Die andern fünf rennen in den grünen Wald,
Da hängt er ſie an einen Aſt,
Und am Morgen mit ſeinen friſchen Geſellen all
Hält er in Lochmaben Mittagsraſt.

Digitized by Google

Jungfrau Anna Maria.

Jungfrau Anna Maria ſchaut über Schloßmau'r und Wall,
Sie ſieht die jungen Geſellen ſpielen den Ball,
Der Jüngſte, die Blume von Allen, ſo blüht er voran,
Die Jungfrau iſt noch jung und er wächſt noch heran.

O Vater, o Vater, was meinet Ihr doch?
Wir ſenden ihn ein Jahr ſtudiren lernen noch,
Wir binden um den Hut ihm ringsum ein grünes Band,
Daran wird man ihn kennen noch im ledigen Stand.

Jungfrau Anna Maria ſteht, eine Blume der Au,
Duftet, blühet und glühet wie die Roſe im Thau,
Und je länger ſie blüht, deſto ſüßer ſie wird:
Denn die Lilie in der Knospe noch prächtiger wird.

Jung Karl Cochrane er iſt ein Eichenſproß,
So prächtig und blühend und grad er aufſchoß,
Die Sonne warf auf ihn mit Luſt ihren Schein,
Er wird einſt der Stolz des Waldes noch ſein.

Digitized by Google

Der Sommer iſt vergangen, da die Blätter waren grün,
Und die ſchönen Tage alle die ſind nun dahin,
Doch viel ſchönere Tage, denk' ich, kommen noch heran:
Die ſtolze Jungfrau iſt jung und er wächſt heran.

Digitized by Google

Das Seeweib.

Zu jenem falſchen Strom, der wild
Mit Strudeln brauſt ins Meer,
Durch Untiefen und Klippen fort,
Ein Knabe kam daher.

Der Tag ſcheint klar, der Silberglanz
Von Muſcheln und Geſtein,
Wo Fiſchlein ſpielen an das Licht,
Lockt den Knaben weit hinein.

Und wie er badet, klingt's ſo ſüß
Aus jedem Fels und Baum, —
So ſtand ihm ſein Geſchick bebrieſt,
Das Seeweib ſollt' er ſchaun.

Bald, bald unter einem Fels hervor
Wie ſchön ſchwamm ſie heraus!
Hielt in der Mitte, winkt und ſang
Und ſtreckt die Hand ihm aus.

Digitized by Google

Dem weißen Nacken gab der Glanz
Von goldnen Ketten Schein,
Ihre Augen wie der Himmel blau,
Ihre Lippen roth wie Wein.

Das Lächeln um ihren ſüßen Mund
War ſüßer als Honigſeim,
Ihre Stimme heller als Vogelſang,
Der klinget durch den Hain.

So lieblich, lieblich blickte ſie,
So koſte ſie ſüß und fein, —
Er gab, ach! ach! die Hand ihr hin,
Sank in den Strudel hinein.

Das Seeweib lacht, ſie hat's vollbracht,
Neck's Wind bläſt drüber hin,
Tief taucht ſie unter, ſteigt nimmer auf,
Zur Tiefe ſchwand ſie hin.

Um den Strom erklingt ein Zauberklang,
Drüber ſchwebt ſein Leichenbild,
Der Abend iſt düſter, der Wind bläſt laut,
Die Wellen ſchäumen wild.

Digitized by Google

Archie von Kilspendie.

Wo wäre ein Herz, das könnte fröhlich ſein?
Wo fielen nicht Thränen von den Wangen?
Denn Gerechtigkeit iſt aus dem Lande entflohn,
Der alten Zeit Treue ſchier vergangen.

Unſre Edlen ſie haben geſchworen einen Eid,
Auch dem König den Eid ſie abnahmen,
Daß, ſolange die Krone ihm ſäße auf dem Haupt,
Er ſpräche mit Keinem vom Douglasnamen.

Und war das nicht ein verfluchter Eid?
Denn vom Haupt wäre die Krone ihm gefallen,
Da er hatte keine andre Hülfe noch Macht,
Hätten die Douglaſſe ſie nicht gehalten vor Allen.

Seit dem Tage ward dem Könige trüb und weh,
Denn die Douglaſſe liebt er von Herzen,
Denn Jakob von Parkhead ſein Milchbruder war,
Und Archie von Kilſpendie hieß ſein Grauſtahl in Scherzen.

Digitized by Google

Aber Jakob und Archie waren Beide verbannt,
Lebten jenſeit der See lange, lange,
Vergeſſen von Allen, von dem König nur nicht;
Zuweilen ſprach er wol mit bethränter Wange:
„Tragen ſie mich, wie ich ſie, im treuen Sinn,
Ich weiß, ihr Leben geht traurig hin.“

Nun begab ſich, einſt ritt er mit Hunden und Horn,
Jagdſchrecken blieſen ſie Rehen und Hirſchen,
Und mit ihm ritt mancher tapfre Graf,
Ritter, Knapp und Baron zum Birſchen.

Doch mit den Douglaſſen mochte in Thurm und Stadt,
Mit den Stolzen, keiner der Folger ſich gleichen,
Sie waren die Stattlichſten in Halle und Saal,
Zur Höhe ihres Ruhms mochte Keiner reichen.

Es war Abend, als die Jäger blieſen das Horn,
An Stirlings Mauern luſtig zu ſchauen;
Aber die Sonne war untergegangen fern im Weſt,
Als ſie geängſtet das Wild auf Tormoods Auen.

Und mit frohem Getümmel ſie ritten heim zur Stadt,
Wo Snawdowns Thurm ſteht ſo hoch und düſter;
Vom Kleinſten zum Größten ging Spiel und Scherz
Und frohes Gelächter und luſtig Geflüſter.

Digitized by Google

Da rief Murray laut: Was ſeh ich dort?
Gleich einem Douglas blickt er düſter und grimmig;
Und trotz ſeines traurigen müden Gangs
Gleich ihnen iſt er recht armſtark und ſtämmig.

Des Königs Herz ſchlug, und er jauchzte vor Freud':
„Jenes Stahlgemächt, das ſoll ich wol kennen,
Zum Pfand möcht' ich ſetzen den Falken auf meiner Hand,
Es iſt Archie Kilſpendie, den Grauſtahl wir nennen.
Wir mögen ihn wol begnadigen und all' ſein Geſchlecht,
Denn Kilſpendie war gegen Uns immer treu und recht.'

Und Lindſay ſprach im wehvollen Muth:
„Ach, gnädigſter Herr, geſchehe das nimmer!"
Und der ſtolze Kilmaurs ruft: „Wer ſich deſſen erkühnt,
Iſt Landesverräther für heute und immer."

Und Glencaire, der immer war rauh und hart,
Spricht: „Wo iſt der Eid, den Ihr mir geſchworen?
Wenn Ihr ſprecht zu einem Mann aus dem Douglas-
ſtamm,
Geb' ich Euch und Eure Krone verloren."

Als Kilſpendie in des Königs Zügel gefaßt,
So fiel auf ſeine Knie er nieder;
Der König ſah ihn gar mitleidig an,
Aber ein Wort zu ſprechen wagt er nicht wieder.

Digitized by Google

Längſt entſchwundener Tage gedachte er da,
Das Herz wollt ihm brechen vor Jammer und Sehnen, —
Als er ſich wandte, ſchauten ſeine Barone voll Zorn,
Aber Lindſay wiſcht aus den Augen ſich Thränen.

Als ihre Blicke er ſah, hob ſtolz ſich ſein Herz,
Und er ſuchte recht überlaut zu ſprechen:
„Geht, nehmt meine Zügel aus des alten Manns Griff,
Er hält ſo feſt, weil Kummer ſein Herz will brechen.“

Und er ſpornte ſein Roß mit tapfrer Haſt,
Aber Archie folgt ihm friſch auf den Ferſen,
Und obgleich in Stahl vom Kopf bis zum Fuß,
Sah man ihn Allen voran als den Erſten.

Sie ritten vorbei, er ſetzt ſich im Hof auf einen Stein,
Kein andrer Schirm für ſeine Locken, die alten und grauen;
Der König blieb allerhinterſt im Zug,
Mußt zurück auf ſeinen alten Grauſtahl oft ſchauen.

Archie war gar verloren in Traurigkeit,
Schwach ſank ſein Arm, der einſt war wie Eiſen,
Und er bat um einen kleinen Waſſertrunk;
Aber wegen des grimmen Glencaire's durften ſie Freundlichs nichts weiſen.

Digitized by Google

Als das unserm gnädigen König ward erzählt,
Blickt er glutroth mit wüthigen Blicken,
Und er nahm den Maserbecher in die Hand
Und ließ ihn fliegen und zerspringen in tausend Stücken.
„Hätt' ich gewußt, um einen Trunk bat mein Graustahl,
Er hätt' ihn bekommen vom Wein hier im Saal."

Und traurig setzt er zur Tafel sich,
Und ein einzig Wort' sprach er alleine:
„Daß ein König mein ärgster Feind, hätte, wünscht' ich,
So grausame Räthe als meine!"

Digitized by Google

Das kleine Männchen.

(The Wee Wee Man.)

Als zwiſchen einem Waſſer und einem Fels
Ich gar einſam mich thät ergehen,
Sah ich ein Männchen, o klein, klein!
Den Kleinſten, den je ich geſehen.

Seine Beine zwei Schuhe lang
Und ſeine Hüften rundlich und dicke,
Zwiſchen ſeinen Brauen eine Spanne weit war
Und zwiſchen den Schultern eine Dreiſpannenlücke.

Aufnahm er einen mächtigen Stein,
Schleudert ihn ſo weit, als ich konnte ſehen,
Und wäre ich geweſen ein Wallace-Kerl,
Zu meinen Knien könnt' ich ihn nicht höhen.

„O kleines Männchen, wie biſt du ſo ſtark!
O erzähle, wo du wohneſt und baueſt." —
„Meine Wohnung iſt drunten im prächtigen Hain;
Komm mit, daß du ſie ſieheſt und ſchaueſt."

Digitized by Google

Wir sprengten und ritten geschwind dahin,
Bis wir kamen zum Hain, dem prächtigen grünen,
Da sprangen wir hurtig vom Rosse herab,
Da ist eine schöne Frau plötzlich erschienen.

Vierundzwanzig Jungfrauen, gekleidet in Grün,
Sahen wir hinter ihrem Rücken wallen;
Hätte sie der König von Schottland gesehn,
Die schlechtste hätt' ihm als Königin gefallen.

Fort wir sprengten und ritten dahin,
Bis wir gelangten zu jener schönen Halle,
Wo das Dach war geschlagenes Gold
Und die Flur von hellem Krystalle.

Als wir kamen zu der Treppe Fuß,
Tanzten gar hübsche Fräulein die Runde;
Aber geschwind in einem Augenblink
War das kleine Männchen verschwunden.

Digitized by Google

Der junge Tamlin. *)

Ich verbiet' euch, Mädchen, insgesammt
Die ihr Gold tragt in den Haaren,
Nicht nach Carterhaid zu gehn,
Vor Jung Tamlin euch zu wahren.

Denn keine geht nach Carterhaid,
Muß mit Etwas ihn schmücken und zieren,
Mit Goldringen oder grünen Mäntelein,
Oder ihre Jungfrauschaft verlieren.

Goldringe mögt' wieder kaufen ihr wol,
Grüne Mäntel euch weben und Mieder;
Aber mißtet ihr die Jungfrauschaft,
Die bekommt ihr nimmermehr wieder.

Da sprach stracks Schön Marie das Wort,
Schönste in der Schönen Mitten:
„Zur Carterhaid will ich kommen und gehn
Und ihn um Erlaubniß nicht bitten."

*) „The Minstrelsy of the scottish border" (Edinburg 1810), Bd. 3.

Digitized by Google

Ihren grünen Rock hat nun Marie
Ein wenig über die Kniee gebunden,
Hat fliegen lassen ihr gelbes Lockenhaar,
Ein wenig über ihren Brauen gewunden.

Und als zur Carterhaid sie kam,
Blieb an dem Brunnen sie stehen,
Da hat sie gefunden gesattelt sein Roß,
Aber ihn selbst hat sie nicht gesehen.

Kaum hat sie gepflückt eine Rose roth,
Eine von den dreien, die nur da standen,
Da hat plötzlich ein gar klein Männlein
Zu Mariens Füßen gestanden.

Spricht: „Was pflückst du die Rose, Marie?
Wie wagst du vom Strauch zu brechen?
Und wie kamst du nach Carterhaid,
Ohne mich darum anzusprechen?“

Sie spricht: „Carterhaid gehöret mir,
Mein Väterchen thät's mir verehren;
Ich will kommen und gehen nach Carterhaid
Und Erlaub von dir nicht begehren.“

Er hat sie gefaßt an ihre milchweiße Hand
Unter den Blättern den grünen;
Was sie da thaten, kann ich erzählen euch nicht:
Die grünen Blätter waren zwischen ihnen.

Digitized by Google

Er hat ſie gefaßt an ihre milchweiße Hand,
Wo ſie die rothen Roſen ſah prangen;
Was ſie da thaten, kann ich erzählen euch nicht:
Sie iſt als Jungfrau nicht heimgegangen.

Als ſie zu ihres Vaters Halle kam,
Sie ſahen die Wangen die bleichen und blaſſen,
Sie dachten, von Krankheit ſie ſei verſehrt,
Oder von ihrem Buhlen verlaſſen.

Sie kämmte nicht ihr gelbes Haar,
Ihren Kopf ſchmückten keine Kleinode,
Und Alles, womit ſich Jungfrauen ſchmücken,
Das war ihr gleich dem Tode.

Ihre vierundzwanzig Fräulein ſchön
Sie ſpielten mit dem Balle,
Marie, die Flinkſte von ihnen einſt,
War jetzt die Schwächſte von allen.

Vierundzwanzig Fräulein ſchön,
Sie ſpielten das Schachſpiel munter,
Und heraustrat die Schöne Marie
So blaß wie grauer Hollunder.

Ein alter grauer Ritter ſprach das Wort,
Gelehnt über die Schloßmauer:
„Ach! und aber Ach! über dich, Marie!
Uns Allen Schimpf und Trauer.“

Digitized by Google

„Alter Ritter Graukopf, halt' das Maul!
Fahr hin mit den hölliſchen Katern!
Vatre das Kind, auf wen du willſt,
Auf dich werde keins ich vatern."

Sprach ihr lieber Vater das Wort,
Er ſprach's gar ſanft und linde:
„Und Ach! und Weh! meine liebe Marie!
Ich fürchte, du gehſt mit einem Kinde."

„Und geh' ich, Vater, mit einem Kind,
Wunderſame Geburt wird es werden;
Denn ich kann ſchwören, ich trage kein Kind
Von einem Mann auf Erden."

„Wäre ein irdiſcher Ritter der Liebſte mein,
Wie es iſt ein grauer Elfe,
Doch gäb' ich meinen Treuliebſten nicht hin
Für keinen Herrn unter Eurem Schloßgewölbe."

Sie hat ſich ſchön gekränzt und geſchmückt
Im hellen Mondenſcheine,
Und ſo hinweg zur Carterhaid
Vor Jung Tamlin zu erſcheinen.

Und als ſie kam zur Carterhaid,
Blieb ſie am Brunnen ſtehen,
Und dort hat ſie geſattelt ſein Roß,
Ihn ſelbſt hat ſie nicht geſehen.

Digitized by Google

Sie hat keine doppelte Rose gepflückt,
Eine Rose nur von den zweien;
Da plötzlich sprang Jung Tamlin heraus
Und that sie fast bedräuen:

„Was pflückest du die Rose, Marie,
In diesem grünen Garten?
Und willst du den prächtigen Buben tödten,
Den wir von einander erwarten?"

„Nun sprich die Wahrheit mir, Tamlin,
Sprich ohne Lügen und Listen,
Warst du in heil'ger Kapelle je?
Und getauft mit Wasser der Christen?"

„Die Wahrheit will ich dir sagen, Marie,
Die Wahrheit schier und reine:
Mich zeugte ein Ritter, eine Dame trug mich,
So wie dich zeugten deine."

„Randulf Graf Murray mein Vater war,
Dunbar Graf March der deine;
Du erinnerst dich wol, wie wir liebten uns
Als Kinder zart und kleine."

„Als ich ein Bub' war eben über Neun,
Ließ mein Oheim um mich schreiben,
Zu jagen, zu birschen, zu reiten mit ihm
Und ihm die Zeit zu vertreiben."

Digitized by Google

„Da kam ein Wind von Norden her,
Ein gar geſchwinder und ſcharfer,
Der ſauſte in Todesſchlaf mich ein,
Und von dem Pferde mich warf er.“

„Die Elfenkönigin hielt mich feſt
In jenem grünen Hügel zu hauſen,
Und ein Elfe bin ich vom Kopf bis zur Zeh, —
Schön Kind, laß dir nicht grauſen.“

„Aber wir, die wir leben im Elfenland,
Kennen weder Trauern noch Grämen;
Ich laſſe den Leib, wie es mir gefällt,
Und kann ihn wieder nehmen.“

„Ich laſſe den Leib, wie es mir gefällt,
Schlüpfe hinein wieder ohne Gefährde;
Wir können wohnen, wo es uns beliebt,
In der Luft oder in der Erde.“

„Unſre Geſtalten und Größe verwandeln wir
In Groß und Klein nach Gefallen;
Eine alte Nußſchale iſt Gleiches für uns,
Als hohe Schlöſſer und Hallen.“

„In Roſenknospen ſchlafen wir ſanft und ſüß,
In Strömen wir plätſchern und balen;
Wir flattern luſtig hin auf dem Wind
Und glitſchen auf Sonnenſtrahlen.“

Digitized by Google

„Und was wir brauchen, wir finden es leicht
In jedes reichen Manns Kisten,
Der dumm und sündlich rippst und rappst
Mit vergeblichen Künsten und Listen."

„Mir würd' im Elfenland, Marie,
Auf immer zu weilen gefallen,
Müßten sie nicht jedes siebente Jahr
Der Hölle den Zehnten zahlen;
Und ich bin so fett und schön von Fleisch,
Die Wahl könnte auf mich fallen."

„Diese Nacht ist Allerseelen, Marie,
Wo die Elfenleute rundreiten,
Und wer seinen Treuliebsten gewinnen will,
Muß zum Meilenkreuz sich einfinden bei Zeiten."

„Und wie soll ich dich erkennen, Tamlin?
Woran soll ich dich unterscheiden
Von Allen, dergleichen ich nimmer gesehn,
Von den Unterirdischen, die da reiten?"

„Zur ersten Schar, die reitet vorbei,
Sprich nichts und laß sie gehen;
Zur nächsten Schar, die reitet vorbei,
Sprich nichts, laß Gleiches geschehen;
Bei der dritten Schar, die reitet vorbei,
Dann wisse, da bin ich dabei."

Digitized by Google

„Erſt laß die Schwarzen vorbei, Marie,
Und dann die Braunen desgleichen;
Aber du mußt greifen nach dem milchweißen Roß
Und den Reiter herunterreißen.“

„Denn ich reite auf dem milchweißen Roß
Nächſt dem Dorfe, wo Menſchen wohnen und leben,
Und eben weil ein getaufter Ritter ich bin,
Iſt mir dieſer Vorzug gegeben.“

„Behandſchuht iſt mir die Rechte, Marie,
Nichts trag' ich auf meiner Linken;
In jener Reihe findeſt du mich —
Das will ich zum Zeichen dir winken.“

„Sie verwandeln mich in deinen Armen, Marie,
In eine Natter und Schlange;
Doch willſt du mein Gemahl ſein, halt mich feſt,
Halt' mich feſt, laß nicht los, ſei nicht bange.“

„Sie verwandeln mich in deinen Armen, Marie,
In einen Klumpen glühendes Eiſen;
Doch halt' mich feſt, laß mich nicht los,
Ich werde mich harmlos erweiſen.“

„Erſt tauche mich in einen Milcheimer ein,
Und dann in einen Eimer voll Waſſer;
Doch halt' mich feſt, laß mich nicht los —
Ich werde ſein deines Kindes Vater.“

Digitized by Google

„Und dann in deinen Arm ſie wandeln mich
In einen Aal, eine Kröte;
Doch halt' mich feſt, laß mich nicht los,
Halt deinen Liebſten feſt wie eine Klette."

„Sie werden mich in deinen Armen, Marie,
Zu einer Taube, einem Schwan geſtalten,
Und zuletzt wirſt in deinen Armen, Marie,
Einen mutternackten Mann du halten.
Wirf deinen grünen Mantel über mich,
Das wird zu mir ſelbſt mich geſtalten."

Düſter, düſter war die Nacht
Und ſchauerlich war's auf dem Wege,
Als in dem grünen Wald Schön Marie
Zum Meilenkreuz eilte nicht träge.

Der Himmel war trüb', die Nacht war ſchwarz,
Die Stelle mit Grauen umhangen;
Aber Marie ſtand mit brennendem Wunſch
Ihren Treuliebſten zu umfangen.

Und in der Nacht zwiſchen Zwölf und Eins
Fuhr der Nordwind durch Büſche und Wieſen,
Und grauenvolle Klänge hörten ſie ſtracks
Gehn auf den Winden, die blieſen.

Digitized by Google

In der Geſpenſterſtunde der Nacht
Hörte Sporen und Zügel ſie klingen,
Und ſie war darüber ſo froh,
Als hörte Lerchen am Himmel ſie ſingen.

Ihre Haberpfeifen tönten wunderhell,
Ihre Schierlingspfeifen klangen wie Schellen,
Und hellere Weiſen aus dem Nachtſchattenrohr
Thäten in die Ohren ihr gellen;
Denn ernſte Klänge oder ſanften Sinn
Dulden nicht die gefeiten Geſellen.

Sie ſingen begeiſtert von Lieb und Luſt,
Wie in den Lüften die Lerchen,
Von tiefer Vernunft und ernſtem Sinn
Könnt ihr bei ihnen nichts merken.

Mit feſtem Herzen ſtand Schön Marie
Wol auf der graulichen Haide,
Und lauter, lauter wuchs der Klang,
Wie ſie daher kamen reiten.

Irrlichter flatterten vor ihnen her
Mit zitterlich funkelndem Lichte,
Und bald ſah ſie die Elfenſchar
Aufreiten vor ihrem Geſichte.

Digitized by Google

Zuerſt flog's vorüber auf ſchwarzem Roß
Und dann auf dem braunen Pferde;
Aber feſt griff ſie in das milchweiße Roß
Und riß ſeinen Reiter zur Erde.

Sie riß ihn von dem milchweißen Roß
Und ließ die Zügel fallen,
Und ſtracks erſcholl ein graulich Geſchrei:
Er iſt weggenommen von uns Allen!

Sie wandelten ihn in den Armen von Schön Marie
In Eidechs und in Natter;
Sie hielt in jeder Geſtalt ihn feſt,
Zu ſein ihres Kindes Vater.

Sie wandelten ihn in ihren Armen zuletzt
Mutternackt, wie zur Welt er gekommen;
Sie wickelt in ihren grünen Mantel ihn ein,
So hat ſie ihren Liebſten gewonnen.

Das Wort dann die Elfenkönigin ſprach
Aus einem Buſche von Pfriemen:
„Sie hat ſich gewonnen Jung Tamlin,
Mag ſich ihres Knappen wol rühmen.“

Das Wort die Elfenkönigin ſprach
Aus einem Buſch von Kreuzdornen:
„Durch ſie haben den ſtattlichſten Ritter heut
Aus unſrer Schar wir verloren.“

Digitized by Google

„Doch hätt' mir geahnt, Tamlin", ſie ſprach,
„Dich würd' entführen, die Schöne und Stolze,
Ausgeriſſen hätt' ich ihr die Augen blau
Und eingeſetzt zwei von Holze."

„Hätt' mir nur geahnt, Tamlin", ſie ſprach,
„Eh' du dich wollteſt von Hauſe erheben,
Ausgeriſſen hätt' ich dein fleiſchernes Herz
Und ein ſteinernes dafür dir gegeben."

„Hätt' ich geſtern nur mit einem Wink geſpürt,
Wie theuer der Tag mir ſollt kommen,
Siebenmal hätt' ich meinen Zoll der Hölle bezahlt,
Eh' du mir wärſt weggenommen."

Digitized by Google

Die zwei Raben.

Als ich einſam ging meinen Gang,
Hört ich zweier Raben dumpfen Klang;
Der eine zu dem andern ſprach:
„Wo gehn wir frühſtücken dieſen Tag?“

„Dort hinter dem krauſen Hagdornſtrauch
Blies ein erſchlagner Ritter den letzten Hauch,
Und daß er da liegt, iſt Keinem kund,
Als ſeiner ſchönen Dame, ſeinem Falken und Hund.“

„Sein Hund lief auf die Jagd hinaus,
Sein Falk trägt wild Geflügel zu Haus,
Seine Dame nahm einen andern Mann.
So greifen wir unſer ſüßes Frühſtück denn an!“

„Du hältſt auf ſeinem Schulterbein den Schmaus,
Ich hack' ihm ſeine ſchönen blauen Augen aus,
Sein Goldhaar wird von uns Allen gepflückt,
Unſer Neſt damit gepolſtert und geſchmückt.“

Digitized by Google

„Viele, Viele jammern und klagen um ihn,
Doch Keiner wird wissen, wo er fuhr hin;
Ueber sein Gebein, wenn's liegt bloß und bar,
Wird der Wind blasen heut und immerdar."

Digitized by Google

Der Pfriemenhügel. *)

Es war einmal ein Rittersmann
Und eine ſchöne Maid,
Die hatten ſich geben ein Stelldichein
Wol auf der Pfriemenhaid.

Der Ritter in Morgendämmrung früh
Ritt wol zum Wald hinaus,
Sie aber ſaß bis Nachmittag
In ihrer Mutter Haus.

Und leidvoll und gedankenvoll
Saß ſie in des Schloſſes Thür:
„Soll ich zum Pfriemenhügel gehn,
Oder bleib' ich lieber hier?"

„Wenn ich zum Pfriemenhügel geh',
Dann iſt meine Jungfrauſchaft hin;
Bleib' ich daheim, ſo ſchilt mein Liebſter wol,
Daß ich wortbrüchig bin."

*) „The Minstrelsy", Bd. 2.

Digitized by Google

Da rief von oben aus dem Schloß
Ein Zauberweib heraus:
„Zum Pfriemenhügel magſt du gehn und doch
Als Jungfrau kommen zu Haus.“

„Denn wenn du zum Liebſten auf den Pfriemenhügel gehſt,
Im tiefen Schlaf findeſt du ihn,
Zu ſeinen Häupten bei dem gelöſten Silbergurt,
Zu den Füßen Pfriemen ihm blühn.“

„Du nimm die Pfriemenblüte dir,
Die Blüte duftet ſüß,
Streu ſie auf deines Treuliebſten Kopf
Und gleichfalls auf die Füß'.“

„Die Ringe von deinen Fingern ſteck'
Auf ſeine rechte Hand,
Damit er weiß, wann er erwacht,
Seine Liebſte hält ihm Stand.“

Sie hat die Pfriemenblüte gepflückt,
Ihm geſtreut auf Bruſt und Herz
Zum Zeichen, daß ihre Jungfrauſchaft
War geblieben unverſcherzt.

„Wo, wo warſt du, mein gutes milchweißes Roß,
Das ich ſo theuer bezahlt,
Daß du nicht wachteſt und weckteſt mich,
Als meine Jungfrau kam hier in den Wald?“

Digitized by Google

„Ich ſtampfte mit meinem Fuße, Herr,
Macht mit meinem Zaum Getön;
Aber nichts in der Welt konnte wecken dich —
So konnte ſie kommen und gehn.“

„Und was, mein guter Falk, ging in dir vor,
Den ich ſo lieb hielt und hold,
Daß du nicht wachteſt und weckteſt mich,
Als meine Jungfrau kam her zum Wald?“

„Ich klappte mit meinen Flügeln, Herr,
Machte auch mit meinen Schellen Getön,
Und ſchrie immerfort: Wach auf, Herr! Wach auf!
Eh' die Jungfrau hinnen kann gehn.“

„Geſchwinde, geſchwinde, mein gutes milchweißes Roß,
Daß wir holen die Jungfrau ein!
Und all' ihr Vögel im guten grünen Wald!
Fleiſch die Fülle ſoll euer ſein.“

„O ſprengt über die Haid Euer gutes weißes Roß,
Daß es niederſtürzt, ſprengt nicht ſo, —
Kein Vogel fliegt ſo geſchwind durch den Wald
Als ſie durch die Pfriemen entfloh.“

Digitized by Google

Lord Randal.

„Wo ſeid Ihr geweſen, Lord Randal, mein Sohn?
O wo ſeid Ihr geweſen, mein hübſcher junger Geſell?“
„Im wilden Wald war ich, Mutter. Macht mein Bett geſchwind und ſchön;
Denn ich bin müd' von der Jagd und möchte ſchlafen gehn.“

„Wo bekamt Ihr Mittagseſſen, Lord Randal, mein Sohn?
Wo bekamt Ihr Mittagseſſen, mein hübſcher junger Geſell?“
„Ich aß mit meiner Treuliebſten. Macht mein Bett geſchwind und ſchön;
Denn ich bin müd' von der Jagd und möchte ſchlafen gehn.“

„Was bekamt Ihr zu Mittag, Lord Randal, mein Sohn?
Was bekamt Ihr zu Mittag, mein hübſcher junger Geſell?“
„Aale aß ich in Brühe gekocht, Mutter. Macht mein Bett geſchwind und ſchön;
Denn ich bin müd' von der Jagd und möchte ſchlafen gehn.“

Digitized by Google

„Was ward aus Euren Bluthunden, Lord Randal, mein Sohn?
Was ward aus Euren Bluthunden, mein hübſcher junger Geſell?“
„O ſie ſchwöllen und ſie ſtarben, Mutter. Macht mein Bett geſchwind und ſchön;
Denn ich bin müd' von der Jagd und möchte ſchlafen gehn.“

„O ich fürchte, Ihr ſeid vergiftet, Lord Randal, mein Sohn.
O ich fürchte, Ihr ſeid vergiftet, mein hübſcher junger Geſell.“
„O ja, ich bin vergiftet, Mutter. Macht mein Bett geſchwind und ſchön;
Denn ich bin krank im Herzen und möchte ſchlafen gehn.“

Digitized by Google

Braun Adam.

O wer möchte nicht auf den Wind,
Der durch die Blätter weht, lauſchen?
O wer möchte in treuer Liebe nicht
Mit Braun Adam dem Schmied tauſchen?

Doch ſie haben Braun Adam fern verbannt,
Wol fern von Vater und Mutter,
Sie haben Braun Adam fern verbannt
Von Schweſter und von Bruder.

Und ſie haben Braun Adam fern verbannt,
Seines ganzen Geſchlechtes Blüte,
Und er hat gebaut in dem grünen Wald
Für ſich und ſein Weib eine Hütte.

Und es begab ſich einen Sommertag,
Der däuchte Braun Adam gar lange,
Da iſt er wol durch den grünen Wald
Ein Wild zu erjagen gegangen.

Digitized by Google

Er hängt ſeinen Bogen über den Arm,
Seinen Köcher und Bolzen und Pfeile,
Und ſo durchſtreift er den grünen Wald
In allergeſchwindeſter Eile.

Und ſo ſchießt er Vögel wol auf und ab
Von Sträuchen und Bäumen herunter,
Und ſchickt ſie hin ſeiner ſüßen Frau
Mit Grüßen fröhlich und munter.

So auf die Vögel in Buſch und Baum
Gehn luſtig Schüſſe auf Schüſſe,
Und mit den Vögeln ſchickt ſeiner Frau
Er auf morgen Heimkunftgrüße.

Als er zu ſeiner Frau Hausthür kam,
Stand er ein wenig und lauſchte
Und horchte, wie ein leichter Rittersmann
Loſe Worte mit ihr tauſchte.

Und er zog einen goldnen Ring heraus,
Hat gekoſtet gar viele Pfunde.
„O gib mir Lieb' um Liebe, ſüße Frau,
Und dein iſt er zur Stunde."

„Braun Adam", ſprach ſie, „den lieb' ich ſehr,
So — trau' ich — liebt er mich eben;
Braun Adam's Liebe nimmermehr
Werd' ich für keinen falſchen Ritter hingeben."

Digitized by Google

Auszog er einen Beutel voll Gold,
Einen bis zur Bandschnur vollen —
„O gib mir Lieb' um Liebe, Frau,
Und dies Gold soll in den Schoos dir rollen."

„Ich liebe Braun Adam sehr", sie spricht,
„Ich weiß, er liebt mich desgleichen;
Ich möchte Eure lose Buhlin nicht sein,
Um Alles, was Ihr mir könnt' reichen."

Da zieht er sein langes blankes Schwert,
Läßt vor ihren Augen es blitzen —
„Und gibst du nicht Liebe um Liebe mir,
Gleich wird es blutig im Busen dir sitzen."
Da spricht mit Seufzen die schöne Frau:
„Wann hab' ich hier meinen Vogelschützen?"

Da stürzt Braun Adam herein geschwind,
Spricht: „Rechtzeitig bin ich gekommen!"
So hat er ihm wol Bogen und Schwert
Und Köcher und Pfeile genommen,
Und ein theureres Pfand, vier Finger dazu,
Seiner rechten Hand von ihm genommen.

Digitized by Google

Julius Grame.

O Julius Grame ſaß im Silberwald,
Er ſchliff ſein Breitſchwert, das lange,
Drauf rief er ſeinen kleinen Knappen auf
Zu einem Botſchaftsgange.

„Mach' dich fertig, flinker Burſch!“ ſpricht er,
„Raſch geh' es von der Stelle!
Reiten ſollſt zur Lilienblum,
Eh' das Morgenroth wird helle.“

Der Knapp ſchnallt ſich den Gürtel um,
Sprengt fort im grünen Haine,
Und kam wol zu des Fräuleins Schloß
Vor'm erſten Morgenſcheine.

„O, ſchläfſt du, Lilienblum, oder wachſt?
Die Sonne wirft ſchon ihre Schimmer —
Du wirſt gebeten zu kommen zum Silberwald,
Doch ich zweifle, heimkommſt du nimmer.“

Digitized by Google

Eine Meile ritt ſie, eine zweite wol,
Eine dritte ſo fort im Trabe,
Da ſtand ihr Roß an einer grünen Eiche ſtill
Vor einem friſchgegrabenen Grabe.

O, da ſprang Julius Grame hervor
Aus einem Buſch in der Nähe:
„Herunter, Lilienblum, herunter vom Roß!
Denn hier ſollſt du ſchlafen gehen.“

Sie iſt niedergefallen auf ihre Knie,
Als ſie vom Roſſe geſtiegen:
„O Gnade! Gnade, Julius Grame,
Ich bin nicht bereitet hier ſo zu liegen.“

„Dein Kind, das zwiſchen meinen Seiten ſich regt,
Wird bald herausſpringen zum Lichte,
Es ſehen ſich wälzen in meinem Blut
Wäre ja eine Jammergeſchichte.“

„O, ſollt' ich dein Leben ſchonen“, ſpricht er,
„Bis das Kind deinen Schoos würde ſprengen,
Ich kenne deinen alten Vater zu gut,
Er würde ſogleich mich hängen.“

„O, ſchone mein Leben nun, Julius Grame,
Brauchſt nicht vor meinem Vater zu beben;
Ich will verwahren mein Kind im guten grünen Wald,
Oder mit ihm mich betteln durch's Leben.“

Digitized by Google

So hat Lilienblum ihn gebeten umsonst,
Um Erbarmen ihn bitten müssen;
Doch stieß er sein Schwert durch ihren schönen Leib,
Wie sie da lag zu seinen Füßen.

Er sah die todte Lilienblum
Da liegen mit grausamem Muthe,
Doch er fühlte Erbarmen für das hübsche Kind,
Das sich wälzte in ihrem Blute.

Er hat aufgehoben das hübsche Kind,
Hat ihm neun Ammen gegeben,
Drei für den Tag, drei für den Schlaf,
Drei dazwischen zu gehn und daneben.

So hat er denn für seinen Sohn
Erzogen den hübschen Knaben,
Und gedacht, die That, die er gethan,
Liege mit Lilienblum begraben.

Und nun begab es sich einen Tag,
Als sie waren heraus zum Jagen,
Haben sie unter der grünen Eiche im Silberwald
Ihren Ruhplatz aufgeschlagen.

Und mancherlei Blumen des grünen Walds blühn
Wol ringsum auf dem Grabe,
Und über ihren lieblichen Farbenglanz
Verwundert sich der hübsche Knabe.

Digitized by Google

„Wie ſteht hier die Schlüſſelblume blaß und bleich!
Wie roth die rothe Roſe hier glühet!
Und die ſchönſte Lilienblum' wie ſchön
Auf dieſem Hügel ſie blühet!"

O, da ſprach's heraus Julius Grame,
Wie das Wort oft haſtig entflieget:
„Eine ſchönere Blume deine Mutter war,
Die unter dieſem Baume lieget."

„Blaſſer war ſie, als ſie um meine Liebe gebuhlt,
Als bleiche Himmelsſchlüſſel,
Und rother als Roſen ihr rothes Herzensblut,
Das floß von meinem Schwert als Gerieſel."

Da hat ſeinen Bogen ſtark und lang
Der Knabe angezogen,
Und der Pfeil iſt durch und durch
Durch Julius Grame geflogen.

Spricht: „Liege hier nun, Julius Grame!
Nimmer gehn über dich fromme Gebete,
Wo meine Mutter begraben liegt,
Iſt für dich viel zu gute Stätte."

Digitized by Google

Die grauſame Schweſter. *)

Es wohnten zwei Schweſtern in einem Schloß,
O Binorie! O Binorie! —
Da kam ihr Werber, ein ſtolzer Ritter zu Roß.
An den ſchönen Mühlenteichen zu Binorie.

Er buhlte um die Aeltſte mit Handſchuh und Ring,
O Binorie! O Binorie! —
Aber liebte die Jüngſte über jegliches Ding.
An den ſchönen Mühlenteichen von Binorie.

Er buhlte um die Aeltſte mit Degen und Schwert,
O Binorie! O Binorie! —
Aber die Jüngſte hielt er mehr als ſein Leben werth.
An den ſchönen Mühlenteichen zu Binorie.

Der Aeltſten war dies ein Herzeleid,
O Binorie! O Binorie! —
Gegen die ſchöne Schweſter ſchwoll ſie von Haß und Neid.
An den ſchönen Mühlenteichen zu Binorie.

*) „The Minstrelsy", Bd. 3.

Digitized by Google

Die Aeltſte zu der Jüngſten ſprechen begann:
O Binorie! O Binorie! —
„Willſt du ſehn Vaters Schiffe ſegeln heran?“
An den ſchönen Mühlenteichen zu Binorie.

Sie nahm ſie bei ihrer Lilienhand
O Binorie! O Binorie! —
Und führte ſie hinab zu des Stromes Strand.
An den ſchönen Mühlenteichen zu Binorie.

Die Jüngſte ſtand wol auf einem Stein,
O Binorie! O Binorie! —
Die Aeltſte kam und ſtieß ſie hinein.
An den ſchönen Mühlenteichen zu Binorie.

Sie faßte ihre Mitte ſchlank und fein,
O Binorie! O Binorie! —
Und ſchleuderte ſie in den Abgrund hinein.
An den ſchönen Mühlenteichen zu Binorie.

„O Schweſter, Schweſter, reich' mir die Hand,
O Binorie! O Binorie! —
Und du ſollſt erben mein halbes Land.“
An den ſchönen Mühlenteichen zu Binorie.

„O Schweſter, ich reiche dir nicht meine Hand,
O Binorie! O Binorie! —
Und werde doch erben all' dein Land.“
An den ſchönen Mühlenteichen zu Binorie.

Digitized by Google

„Pfui, daß ich sollte nehmen die Hand,
O Binorie! O Binorie! —
Die mich bestrickt und mein Liebstes mir abgespannt."
An den schönen Mühlenteichen zu Binorie.

„O Schwester, reiche nur deinen Handschuh mir,
O Binorie! O Binorie! —
Und meinen süßen Wilhelm geb' ich zum Liebsten dir."
An den schönen Mühlenteichen von Binorie.

„Sink' unter! Hoffe weder Hand noch Handschuh,
O Binorie! O Binorie! —
Und den süßen Wilhelm leg' ich besser als Liebsten mir zu."
An den schönen Mühlenteichen von Binorie.

„Deine Rosenlippen und dein gelbes Haar
O Binorie! O Binorie! —
Hätten mich Jungfrau bleiben lassen immerdar."
An den schönen Mühlenteichen von Binorie.

Zuweilen sie sank und zuweilen sie schwamm,
O Binorie! O Binorie! —
Bis sie zu des Müllers Teiche kam.
An den schönen Mühlenteichen von Binorie.

„O Vater, Vater, zieht die Schleusen am Mühlendamm,
O Binorie! O Binorie! —
Da ist ein Seeweib oder ein milchweißer Schwan."
An den schönen Mühlenteichen von Binorie.

Digitized by Google

Der Müller lief und zog die Teichſchleuſen auf,
O Binorie! O Binorie! —
Und da kam ein ertrunknes Weib herauf.
An den ſchönen Mühlenteichen von Binorie.

Ihr konntet ihre blonden Locken nicht ſehn,
O Binorie! O Binorie! —
So deckten ſie Gold und Juwelen ſchön.
An den ſchönen Mühlenteichen von Binorie.

Ihr konntet nicht ſehn ihre Mitte ſchlank und fein,
O Binorie! O Binorie! —
So prächtig ſchloß ein goldner Gürtel ſie ein.
An den ſchönen Mühlenteichen von Binorie.

Vorbei ging ein berühmter Harfner da,
O Binorie! O Binorie! —
Der ſich das ſüße liebliche Antlitz beſah.
An den ſchönen Mühlenteichen von Binorie.

Und als er die ſchöne Prinzeſſin ſah,
O Binorie! O Binorie! —
Ihm leid und weh um das Herz geſchah.
An den ſchönen Mühlenteichen von Binorie.

Eine Harfe machte er aus ihrem Bruſtbein,
O Binorie! O Binorie! —
Deren Klänge konnten ſchmelzen ein Herz von Stein.
An den ſchönen Mühlenteichen von Binorie.

Digitized by Google

Die Saiten hat er aus ihrem Goldhaar gemacht,
O Binorie! O Binorie! —
Deren Klänge, die sie hörten, haben traurig gemacht.
An den schönen Mühlenteichen von Binorie.

Zu ihres Vaters Halle er damit ging,
O Binorie! O Binorie! —
Die eben den versammelten Hof empfing.
An den schönen Mühlenteichen von Binorie.

Er legte diese Harfe auf einen Stein,
O Binorie! O Binorie! —
Und stracks begann sie zu spielen allein.
An den schönen Mühlenteichen von Binorie.

„O da drüben setzt mein Vater, der König, sich hin,
O Binorie! O Binorie! —
Und da drüben sitzt meine Mutter, die Königin."
An den schönen Mühlenteichen von Binorie.

„Und drüben steht mein Bruder Hugo dabei,
O Binorie! O Binorie! —
Und bei ihm mein Wilhelm süß und getreu."
An den schönen Mühlenteichen von Binorie.

Digitized by Google

Und der letzte Ton, den die Harfe schlug,
O Binorie! O Binorie! —
War: „Weh! Weh! Schwester Helene, voll Falsch und Trug!“
An den schönen Mühlenteichen von Binorie.

Digitized by Google

O wäre meine Liebste eine Rose roth. *)

O wäre meine Liebste eine Rose roth,
Die wächst auf dem Schloßwalle,
Und ich selber ein Tropfen Thau,
Nieder auf die Rose wollt' ich fallen.
O meine Liebste ist hold, hold, hold,
Sie ist hold und so wohl gethan,
Wenn ich ihr schönes Antlitz seh',
Da sieht sie wieder lächelnd mich an.

O wäre meine Liebste ein Weizenkorn,
Gesä't, wo die Lilien blühn,
Und ich ein hübsches Vögelein,
Wie wollt' ich fliegen mit dem Körnlein dahin!
O meine Liebste ist hold, hold, hold,
Sie ist hold und so wohl gethan,
Wenn ich ihr schönes Antlitz seh',
Da sieht sie wieder lächelnd mich an.

*) „The Minstrelsy", Bd. 3.

Digitized by Google

O wäre meine Liebſte eine Kiſte voll Gold,
Und ich müßte die Schlüſſel bewachen,
Wann's mir gefiele, ſchlöß ich ſie auf
Und würd' in die Kiſte mich machen.
O meine Liebſte iſt hold, hold, hold,
Sie iſt hold und ſo wohl gethan,
Wenn ich ihr ſchönes Antlitz ſeh',
Dann ſieht ſie wieder lächelnd mich an.

Digitized by Google

Thomas der Reimer.

Treu Thomas lag an Huntlies' Rand,
Thät mit den Augen ein Wunder erſpähen,
Da hat er eine ſchönſte Frau
Am Hollunder niederreiten geſehen.

Von grasgrüner Seide war ihr Hemd,
Ihr Mantel von Sammet feine,
An jedem Mähnenzopf ihres Pferds
Hingen fünfzig Silberglöckchen und neune. *)

Treu Thomas er zog ſeine Mütze ab,
Lag gleich vor ihr auf ſeinen Knieen:
„All' Heil! du mächtige Himmelskönigin!
Deinesgleichen hab' ich auf Erden nicht geſehen."

„O nein, o nein! Thomas", ſie ſprach,
„So darf ich nimmer mich nennen,
Vom ſchönen Elfenland bin ich nur Königin,
Ich kam her dich zu ſehen und zu kennen."

*) Nur im Allgemeinen zu bemerken, welche Rolle die großen Geburtszahlen der Natur 3, 5, 15, 12, 9, und die mit ihnen aufgehenden Zahlen in den nordiſchen Sagen und Märchen ſpielen.

Digitized by Google

„Thomas, klinge und ſinge mit mir!“ ſprach ſie,
„Mit mir ſollſt du klingen und ſingen!
Und küſſeſt du meine Lippen kühn,
Kann ich dich feſtgefangen mitbringen.“

„Geſcheh mir Liebes, geſcheh mir Leids,
Solch Schickſal erſchreckt nur die Feigen.“
Dann hat er ihre Roſenlippen geküßt
Wol unter den Hollunderzweigen.

„Nun mußt du mit mir gehen“, ſprach ſie,
„Treu Thomas, nun mußt du mit mir gehen,
Und mußt mir dienen ſieben Jahr,
Es mag dir Liebes oder Leides geſchehen.“

Sie ſtieg auf ihr milchweißes Roß,
Hieß Thomas auffitzen hinten,
Und o! — ſo wie ihr Zügel klang,
Flog das Roß geſchwinder als Winde,
Bis ſie kamen zu einer weiten Wüſte hin,
Alles lebendige Land laſſend weit hinten.

„Steig ab! ſteig ab nun, Treu Thomas,
Deinen Kopf auf die Kniee mir neige,
Ganz ſtill, und ruh' eine kleine Weil'
Und drei Wunder will ich dir zeigen.“

Digitized by Google

„O, siehst du nicht jenen engen Weg,
Dick mit Dornen und Disteln verhangen,
Das, wisse, ist der Redlichen Pfad,
Wonach so Wenige verlangen."

„Und siehst du nicht jenen breiten, breiten Weg,
Der durch Lilienauen sich windet,
Das ist der Bösen Pfad, die sagen,
Daß auf ihm man zum Himmel hin findet."

„Und siehst du nicht den lustigen Pfad,
Der sich windet durch Farrenkräuter,
Das ist zum schönen Elfenland der Weg,
Auf dem du und ich diese Nacht reiten weiter."

„Aber du mußt halten verschwiegenen Mund von Dem,
Was hier deine Augen und Ohren vernommen;
Denn sprichst du ein Wort im Elfenland,
Wirst du nimmer in dein Land wieder kommen."

Und geritten sind sie immer weiter fort,
Geschwommen durch Ströme und Seeen,
Geritten hin am brausenden Meer,
Haben weder Sonne noch Mond gesehen.

Kein Sternlicht war, düster, düster die Nacht,
Kniehoch durch rothes Blut rannten die Rosse;
Denn aus jenes Landes Quellen sprudelt auf
Alles Blut, das auf Erden je ist vergossen.

Digitized by Google

Dann kamen ſie an einen Garten grün,
Von einem Baum thät einen Apfel ſie brechen.
„Nimm dieſen als Dienſtlohn, Thomas Treu,
Hinfort kann dein Mund keine Lüge je ſprechen.“

„Meine Zunge iſt mein eigen“, ſprach Thomas Treu,
„Für die ſchöne Gabe müßt' ich dir danken;
Ich verſtehe mich weder auf Kauf noch Verkauf,
Mag ich zum Gelag oder Jahrmarkt hinwanken.“

„Ich verſteh' nicht zu ſprechen mit Prinz und Baron,
Noch Gunſt zu bitten von ſchönen Weiben.“ —
„Jetzt iſt's genug“, ſo ſprach die Frau,
„Denn wie ich geſagt, ſo muß es bleiben!“

Er hat bekommen einen Rock von glänzendem Tuch,
Und ein Paar Schuhe von Sammet grüne,
Und bis ſieben Jahre waren gegangen vorbei,
Iſt Thomas Treu nimmer auf Erden erſchienen.

Digitized by Google

Herzensfreude. *)

Ich ſchlief auf einer grünen Wieſe ein,
Süß beſangen den Maitag die Vögelein,
Mir träumte von Lilien und Roſen im Hain.
In der Jugend iſt Freude, iſt Freude.

Mir däuchte, luſtig erging ich mich da,
Wo mir von der Liebſten gar Süßes geſchah;
Aber ich erwachte, und es war nicht mehr da.
In der Jugend iſt Freude, iſt Freude.

*) Thomas Evans, „Old Ballads" (London 1810), Bd. 4.

Digitized by Google

Der beneidete Weidenzweig. *)

O ich bedaure dich nimmermehr,
Der geht mit dem Weidenzweig einher;
Ja, ich beneide dich und Alle,
Die einſt hoch ſtanden und kamen zu Falle.
O Weidenzweig, du Zweiglein klein!
Ich wollte, Zweiglein, du wäreſt mein!

Dein Weidenzweig verkündet mir,
Daß du an Glück ſtehſt weit vor mir;
Er ſpricht von ſchönen vergangnen Tagen,
Sonſt würdeſt du nicht die Weide tragen. **)
O Weidenzweiglein, Zweiglein klein,
Könnt' einſt auf ihrem Pfühl ich Schläfer ſein.

*) Bei dieſem Liedchen mögen Die ſich die Augen wol wiſchen, welche im Frühling des Jahres 1848 in Frankfurt voll Sehnſucht des deutſchen Kaiſers mit dem Weidenzweig einhergingen. Da ſang auch Unſereiner in der ſüßen Träumerei von dem Kaiſer unter dem Schatten des dortigen Weidenbuſches:

O Weidenbuſch, du kleiner Strauch,
Dir kann der erſte Frühlingshauch
Die blaſſen grünen Blätter wecken.
Wie biſt du ſaft- und lebensreich!
Gleich ſprießt und grünt dein kleinſter Zweig,
Den wir nur in die Erde ſtecken.

**) Wem fällt hier nicht Shakſpeare's unſterbliche Ophelia ein, in Liebesträumerei von dem Weidenkränzlein ſingend?

Digitized by Google

Allem trotz' ich, was in Wald und Hain
Und vor allen Teufeln kann teufliſch ſein.
Eine Stunde von Paradieſesfreuden,
Ein Spiel ſind dagegen alle Fegfeu'rleiden.
Thu' dein Aergſtes, Weidenzweigelein,
Unſeliger kann ich doch nimmer ſein.

Meine goldne Zeit hab' ich verthan,
Schlug manche Liebesweiſen an,
Ließ Lieder von Lieb' und Treue klingen,
Die Jugendtage durchzubringen.
O Weide, Weidenzweigelein!
Mein Singen brachte mir nichts ein.

Nun ach! Zu ſpat iſt's — graues Haar,
Des Schickſals Bote, predigt klar:
Gib, altes Herz, gib dich zufrieden,
Der Jugend nur iſt Schönheit beſchieden.
O Weide, Weide! Ich fahr' dahin —
Dein Diener iſt glücklicher als ich bin.

Digitized by Google

Unter dem Baum.

O der Maienmond! Der luſtige Maienmond,
So luſtig, ſo fröhlich, ſo grün, grün, grün!
O da ſprach ich zur Herzallerliebſten mein:
Du ſollſt, ſüßes Gretchen, meine Sommerkönigin ſein.

Die Nachtigall nun, die hübſche Nachtigall,
Die ſüßeſte Sängerin von Allem, was ſingt im Hain,
Mahnt dich, ſüßes Gretchen, zu hören deinen Liebſten an;
Sieh, drüben ſitzt ſie auf einem Lilienſtängelein.

Doch ich ſeh' den Kukuk, den Kuku! Kuku!
Schau, wo er ſitzt — komm, Liebchen, komm von hier!
Komm doch weg! Ich bitt' dich. — Der Kukuk nimmermehr
Soll er ſingen, wo Gretchen küßt und ſpielt mit mir.

O der Maienmond! Der luſtige Maienmond,
So luſtig, ſo fröhlich, ſo grün, grün, grün!
O da ſprach ich zur Herzallerliebſten mein:
Du ſollſt, ſüßes Gretchen, meine Sommerkönigin ſein.

Digitized by Google

Bitte an die Vöglein.

Ihr Vöglein, die ihr ſitzt und ſingt
Wol in den grünen Wäldern,
Wenn ihr Phyllis luſtwandeln ſeht
In Gärten und in Feldern,
Auf! Vöglein, zu ihrem Häuschen fliegt,
Singt, hübſche Vöglein, ſie vergnügt.
Weh' mir! mir däucht, ihr Blick iſt trüb.
Zwitſchert, ihr hübſchen Vöglein.

Mit euern Schnäbeln zirpt ihr vor,
Was ich euch hier erzähle;
Sie weiß um meine Lieb' allein,
Die ich der Welt verhehle.
Auf! hübſche Vöglein, ſingt ihr ſo,
Macht ſie durch luſtige Töne froh.
Weh' mir! mir däucht, ihr Blick iſt trüb.
Zwitſchert, ihr hübſchen Vöglein.

Digitized by Google

Auf! Stimmet eure Schnäbel ſchön,
Singt ihr von meiner Treue,
Singt laut und ſüß, daß jeder Ton
Ihr liebes Herz erfreue.
Von meiner Liebe klingt und ſingt
Ihr, welche ſelbſt ſo lieblich ſingt.
Noch immer däucht mir trüb ihr Blick.
Zwitſchert, ihr hübſchen Vöglein.

O fliegt geſchwind! Sieh, ſieh, ſie fällt
In einen ſüßen Schlummer.
Singt um ihr Roſenbett, daß ſie
Erwacht mit lauter Wunder.
Sagt ihr, ihr Liebſter ſchicket euch,
Schickt Liebe ihr durch euch, durch euch,
Und wenn ſie freundlich Antwort gibt,
Grüßt ſie mit munterm Zwitſchern.

Digitized by Google

Des ersten Maitags Stange.

Auf! junge Gesellen, frisch! frisch herbei
Mit Sang und Klang und Tanz! Es ist Mai.
Führt eure Mädchen hübsch an den Händen,
Denn so thut Liebe die Botschaft senden.
Frisch zur Maistange! Frisch herbei!
Denn heut' ist Festtag, heut' ist Mai.

Es ist die Freudenzeit im Jahr,
Die Veilchen blühn so hell und klar,
Hübsche Schlüsselblumen rings entschlossen,
Die Knospen schwellen schon die Rosen;
Frisch denn zur Maistange! Frisch herbei!
Denn heut' ist Festtag, heut' ist Mai.

Und wenn ihr wohl gezählt sie habt
Die Küsse, womit euch Feinsliebchen begabt,
Nehmt sie, nehmt sie immer und immer!
Aermer durch Küsse werdet ihr nimmer.
Frisch denn zur Maistange! Frisch herbei!
Denn heut' ist Festtag, heut ist Mai.

Digitized by Google

Wenn ihr so fröhlich vollbracht den Tag
Und die Sonne geht in ihr Schlafgemach,
Dann, in der Nachtzeit heißt's: Zu Bette! Zu Bette!
Und geträumt von Dem, was Jeder gern hätte!
Frisch denn zur Maistange! Frisch herbei!
Denn heut' ist Festtag, heut' ist Mai.

Digitized by Google

An die Nachtigall.

O Vöglein, das verſteht hinwegzuſingen,
Womit uns Winter Müh' und Sorge quälen,
Das kann von Lenz und Blumen viel erzählen,
Von Felſen, Quellen, Bächen, Bäumen klingen,
Und mächtig tönen in die Menſchenſeelen
Von Gottes Güte und den hohen Thaten,
Womit er ſie ſo reichlich hat berathen,
Die dunkle Sünden ihnen ſehr verhehlen.

Du ſingeſt allen Traurigen und Kranken
Von dieſer Erde Jammer und Getümmel
Ein ſüß Vergeſſen, und erhebſt zum Himmel,
O Nachtigall, die betenden Gedanken.

Digitized by Google

Druckfehler.

S. 8, Z. 1 v. u., statt: deckt, lies: duckt
„ 19, „ 6 v. o., st.: Doppelschneid' gar, l.: doppeltschneid'ger
„ 20, „ 6 v. u., ist das Semikolon zu streichen.
„ 26, „ 1 v. u., st.: erfaßt, l.: faßt
„ 187, „ 8 v. u., st.: hinwieder, l.: hinnieder

Digitized by Google

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

3 2044 024 174 518

FEB 21 1880
FEB 21 1880

FEB 10 1995
FEB 1 1995
RECEIVED

Digitized by Google

Geb
C. W

Digitized by Google